P. o. angl.
600
i

P. o. angl. 600 i

<366136981800 11

<366136981800 11

Bayer. Staatsbibliothek

C

Seltsame

doch wahrhaffte

Geschichte

des

Mylord L* * *

Nebst
der merkwürdigen

Lebens-Beschreibung

Seines

Secretarii M. B. Z.

Ihrer Artigkeit wegen aus dem Englischen übersezt,

und mit Kupfern versehen.

A 166 179

Nürnberg,
Bey Stein und Raspe. 1746.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des Uebersetzers.

Der geneigte Leser wird ersuchet, gegenwärtige Uebersetzung ja nicht als etwas anzusehen, wodurch man entweder seine Geschicklichkeit zeigen, oder Geld verdienen wollen. Der Uebersetzer, der Se. Excellenz den Herrn Mylord und den Herrn Secretarium, welchem wir das Werk zu danken haben, persönlich kennet, hat zu seiner Arbeit darum Lust bekommen, weil Er an dieser wahrhafften Geschichte ein grosses Vergnügen gefunden, und dieserwegen einige, der Englischen Sprache unkundige, Freunde auf vieles Ansuchen dessen theilhafftig machen wollen. Wer ohne Par-

theylichkeit zu denken gewohnt ist, wird leicht finden, daß es im Haupt-Werke vor allen erfundenen Geburthen eines müßigen und in Einbildungen kräfftigen Gehirns vieles zum voraus habe. Denen meisten in der Histoire erfahrnen wird leicht seyn, die verborgenen Namen herauszubringen; ja es werden sich viele finden, denen das wenigste ein Geheimnuß bleiben kan, weil sie theils Umstände mit Augen gesehen, theils wegen des Zusammenhangs leicht begreiffen können. Was die Unreinlichkeit meiner Arbeit entschuldiget, ist, daß ich nie vom Bücher-schreiben Profession gemachet, in der reinen teutschen Sprache kein Hexen-Meister bin, und endlich mich allezeit getröstet, daß ich wenige Copien gesehen, die dem Original vollkommen beygekommen. Im Englischen ist es freylich artiger, doch wird es in meinem ohnausgezierten Teutschen eben auch so unangenehm nicht seyn.

Vorrede des Verfassers.

Geneigter Leser!

Du würdest gegenwärtigen Lebens-Lauff meines Herrn wohl nimmermehr zu sehen bekommen haben, wenn er nicht durch meine Verwegenheit ans Licht gekommen wäre. Eine nicht geringe Zahl hoher Standes-Personen hat vergebens gesuchet, Denselben zu einer eigenen Beschreibung zu bewegen; biß ich von Ihnen angefrischet worden, mich einiger Papiere, ohne meines gnädigen Herrn Vorwissen, zu bemächtigen, um selbige zum Vergnügen einiger grossen Liebhaber an den Tag zu bringen. Ich ließ ohne Uberlegung derer Folgen dieses Werklein drucken; doch da es Sr. Excellenz zu Gesichte kam, brachte es mich bey einem Haar um meinen kostbarsten Schaz, nemlich die Gnade meines grösten Wohlthäters: Dero angebohrne Milde und Großmuth, und die herrlichste Vorbitten etlicher hohen Mitschuldigen, haben mir endlich eine vollommene Vergebung meines grossen Fehlers zuwege gebracht; nur dieses einzige war Sr. Excellenz am verdrüßlichsten, daß die Schreib-Art, nebst

gewissen Umständen, besonders aber, daß ich in Dero Namen geschrieben, gar nicht nach Dero Geschmack eingerichtet. Sollten Sie Sich selbsten entschlossen haben, mit eigener hoher Hand dieses Werk in Ordnung zu bringen; So würde vermuthlich unterschiedliches eingerucket, anderes hingegen aussen gelassen worden seyn. Zu meiner allzugelind- und gnädigen Straffe ist mir auferlegt, erstlich gegenwärtige Vorrede dazu drucken zu lassen, zweytens mein eigenes, zum Theil eben leyder nicht allzurühmliches, Leben gleichfalls heraus zu geben. Ich gestehe, daß mir das leztere etwas schwehr ankommen wird; Allein der Befehl eines Herrn, der mich mit unzähligen Wohlthaten überhäuffet, und in den Stand gesetzet, daß wenigstens der lezte Theil meines Lebens glücklich und von Schande befreyet ist, auch die Hoffnung, hiedurch das Gedächtnuß meines Verbrechens gänzlich auszulöschen, befiehlt mir es willig zu verrichten. Das ist kürzlich, was ich sagen sollen und müssen.

Gehab Dich wohl.

C. B.
Secretarius.

Meine

Meine Geburth, als der Anfang meines seltsamen und so vielen Schicksalen unterworfenen Lebens, geschahe im Jahr 1678. Mein Vatter hatte dazumahl die Ehre, Obrister von einem Kayserl. Regiment Infanterie, sonst aber von einer derer ältesten Sächsischen Familien, zu seyn, meine Mutter hingegen hatte ihren Ursprung dem Gräflichen Hause N. zu danken. Von meinem Vater und dessen Leben kan ich vor meine Person nicht viel sagen, ohne daß, weil Er von Kindheit auf in Kayserl. Kriegs-Diensten, auch bey etlich und dreyssig Schlachten, Stürmen, Belagerungen und Scharmützeln gewesen, sein Name fast allen alten Kayserlichen Soldaten bekannt seyn muß. Er wurde in dem Treffen bey Fleury durch einen Falconet-Schuß aus dieser Zeitlichkeit gerissen, da Er kurz vorher General-Major worden,

und hinterließ Niemand von nahen Verwandten als seine betrübte Gemahlin, und mich, als sein einiges Kind, in einem Alter von 12. Jahren. Meine Mutter begab sich nach diesem Ihrem schmerzlichen Verlust sogleich auf Ihre Güter, die ziemlich ansehnlich und mehrentheils in Schlesien gelegen waren. Hier gienge Ihre einzige Sorge dahin, mich, als Ihr Liebstes, das Sie hatte, nach allen Mütterlichen Reguln sorgfältig zu erziehen, so daß, da ich schon von meinem 7. Jahre an des Christenthums, der Französischen und Italiänischen Sprache fast völlig kundig und mächtig war, Sie sich nicht getrauete, weil sich schon zeitliche Proben eines muntern und mehr als aufgeweckten Geistes an mir blicken liessen, mich weiter durch eigene Zucht wohl zu erziehen; zumahlen Sie die Schwachheit, die Eltern aus allzugrosser Liebe vor Kinder haben, auch an sich gar deutlich erkannte, zudem meinem seel. Vatter zum öfftern versprochen hatte, mich nicht allzu zärtlich zu gewöhnen. Dieses waren also die bewegenden Ursachen, daß Sie mich in meinem 13. Jahre einem weitläufftigen Vetter, der ein ganz besonders-vertrauter Freund von meinem Vater gewesen, zur nützlichen Auferziehung übergabe. Besagter mein Vetter, der in Chur-

Sächsischen Diensten als General von der Cavallerie stunde, sonst aber vor sich zwar schöne Mittel, aber auch 4. Söhne hatte, liesse nichts an einer, zu meinem Besten gerichteten, scharfen Zucht ermangeln, auch fleissig durch seine, seinen Söhnen gehaltene, Informatores anhalten, in allerley, absonderlich denen Galanten, Studien und einem jungen Edelmanne nöthigen Exercitien dasjenige zu erlernen, was ich einmahl zu weiteren guten Fortkommen brauchen würde. Nun konnte bey 5. jungen, frischen und zu denen, der Jugend gewöhnlichen, Fehlern geneigten Edelleuthen es ohnmöglich ohne täglich ausgeübten Muthwillen abgehen; doch unterliesse man auch nicht, uns redlich davor zu bestraffen. So bald der älteste von meinen jungen Vettern sein 20stes Jahr erreichet, muste Er, von mir begleitet, ohnerachtet ich erst 18. Jahr alt, auf die Welt-bekannte hohe Schul nach N. reisen, allwo wir unter Aufsicht eines Hofmeisters, auch eines derer vornehmsten Professoren, die auf alles unser Thun und Lassen genaue Acht hatten, drey Jahr lang uns unsere Studien sehr angelegen seyn liessen, so, daß wir von jedermann, ohne Ruhm zu gedenken, das Lob hatten, daß wir uns vor denen meisten unsers gleichen ziemlich hervorge-

than ; Allein wir giengen von dar nach L. Zu meinem Unglück bekam unser guter Professor das hitzige Fieber, und der Hofmeister, der Ihn öffters besuchte, legte sich gleichfalls an dieser gefährlichen Krankheit, so daß innerhalb 4. Wochen der erstere ins Gras beissen, der leztere aber sich wegen anhaltender kränklicher Zufälle nach Hause bringen lassen muste. So bald ich mich ohne sonderbare Aufsicht sahe, war bey mir aller bißherige Fleiß verschwunden, und, anstatt der sonst besuchten Collegien, gesellte ich mich zu allen berühmten Sauff- Spiel- und Rauff-Gesellschafften ; und, weil mein Vetter sich durch mich nicht verführen lassen wollte, war unsere, bißherige unverbrüchliche, Freundschafft bald zerrissen. Es vergienge kein Tag, daß ich mich nicht selbst balgte, oder doch wenigstens Beystand leistete ; jedoch, weil die meisten solche Universitäts-Händel nicht allein von keiner Wichtigkeit, sondern weilen ich mich auch nie anders, als mit Reue und Verdruß, daran erinnere ; so will selbige auch hier mit Stillschweigen übergehen, und nur der leztern, als des Anfangs meines öffters unglücklichen Schicksals, allhier gedenken. Es waren 8. oder 9. Wochen vergangen, da unser gewesener Hofmeister abgereiset, und

ich kein Buch mehr angerühret, als ich eines Abends auf das, mir dazumahl so beliebte, Caffé-Haus spatzierte. Hier traf ich unter meiner gewöhnlichen Gesellschafft einen Kayserlichen Officier an, der Lust hatte, sein Glück auf dem Billard zu versuchen. Ich, der ihn mein Tage noch nie gesehen, machte mich an Ihn, und, nachdem ich ziemliche Zeit mit Ihm gespielet, Anfangs etliche Thaler gewonnen, lezlich aber 52. Ducaten, als den Rest meines Vorraths, verspielet hatte, hörte ich mit heimlichen Verdruß auf. Der Officier, der sich Grewarth nennte, ließ sich ein kleines Abend-Essen zurichten, und bat mich, Ihme Gesellschafft zu leisten. Ich nahm sein Erbieten an; Allein, nachdem wir etliche Flaschen Burgunder-Wein zu uns genommen, fieng ich an zu wurmen, und verwiese Ihm, daß Er mich erstlich angelocket, und hernach um mein Geld gebracht. Er gab mir zu verstehen, wie er dergleichen Reden nicht gewohnet wäre; Allein ich glaubte, weil ich bißher einen Renommisten vorgestellt, auch mehrentheils glücklich davon gekommen, so müste ich diesem Hauptmanne zeigen, wer ich seye; Ließ auch nicht nach, biß Er mir versprach, den andern Tag mit aufgehender Sonne vor dem Thore meinen Willen zu er-

erfüllen. So bald der Tag angebrochen, machte ich mich auf den bestimten Platz, und, nachdem ich eine kleine Viertel Stunde gewartet, kam mein Widerpart geritten, und both mir Pistohlen oder Degen an. Ich war bey denen erstern noch nie gewesen; doch, um mich nicht feige finden zu lassen, ließ ich mir seinen Vorschlag gefallen, und nahm eines von seinen Pistohlen, weilen ich keine bey mir hatte, und, nachdem alles abgeredet, lößte ich selbiges ohne Würckung. Er that deßgleichen, und schoß mich durch den offenstehenden Rock, doch ohne mich zu verletzen.

Nunmehro, dachte ich, ist es Zeit, deine Kunst sehen zu lassen, griffe zum Degen, und fuhr, als ein aus dem Toll-Hauße entloffener Mensch auf meinen Widerpart loß; welcher mich mit der grösten Gelassenheit erwartete, auch, meiner Fecht-Kunst ohngeachtet, mir erstlich einen Hieb über das Gesichte, hernach, da ich nicht zu frieden seyn wollen, gar einen Stich unter der dritten Rippe rechter Seiten versetzte, daß ich zu fallen genöthiget wurde. So bald mich Grewarth besichtiget, auch die Wunden vor gefährlich gehalten, nahm Er von mir Abschied, schwunge sich auf sein Roß, und eilte, so geschwind als möglich, sich zu entfernen. Ich wurde von meinem Be-

gleiter

gleiter in meine Wohnung gebracht, und, nachdeme mir der Barbierer wenig Trost zugesprochen, eine weile allein gelassen; wo ich meine Unsinnigkeit überlegen und auf meine letzte Reyse dencken konnte. Hier lag ich 6. ganze Wochen auf das elendeste, und niemand war, der mich, weil ich es nicht besser haben wollte, betauerte. Endlich nach langen und vielen ausgestandenen Schmerzen, erhohlte ich mich wieder, und suchte meine vorige Lebens-Art hervor. Doch nunmehro, da meine Mutter und Vetter meine löbl. Aufführung erfuhren, bekam ich, nebst einem gesalznen Verweiße, die Versicherung, daß ich keinen Heller bekommen auch etwas gewärtig seyn sollte, das ich nimmermehr vermuthen würde. An statt, daß mir solche Vermahnung zur Besserung dienen sollen, entschloß ich mich blinderdings, diesen Drohungen vorzubeugen, und in mein Unglück zu rennen. Ich verkauffte meine meisten Kleider und Geräthe, gieng hernach zu meinem jungen Vettern, und warffe Ihm vor, Er hätte mich bey seinem Vater verleumdet. Nachdem Er mir lange auf das allerfreundlichste zugeredet, sagte Er endlich ganz gesezt, Er mercke wohl, daß ich Lust hätte mich mit ihm zu rauffen: Ob Er nun gleich kein Liebhaber

von dergleichen unnützen Händeln wäre, so versichere Er mir doch, daß Er sich nicht fürchtete, mir dasjenige zu erzeigen, wornach ich Verlangen zu haben schiene. Wir nahmen zwey gute Freunde mit uns, und suchten den alten Platz, wo mich Grewarth so herrlich bezahlt hatte. Allein nach einem kurzen hitzigen Gefecht stiesse ich Ihm meinen Degen biß an das Gefäß durch seinen Leib, daß Er ganz ohne Krafft zu Boden sanck. Ich gestehe, daß mich dieser ehrliche Freund zwar ziemlich gerührt, zumahl da Er mir den Abschieds-Kuß mit recht aufrichtiger und hertzhaffter Mine gab; Alleine der Sache weiter nachzudencken war mein wilder Sinn ganz unfähig: daher erwartete ich weder meinen Arrest von der Universität, die sogleich davon benachrichtiget wurde, noch die Nachricht von dem würcklichen Zustande meines Vettern, der mich noch innigst bate, seinen Gold-Beutel zu meiner Flucht anzunehmen, welches ich aber abschluge, und als unsinnig quer Feld einlieff, auch die ganze Nacht fortwanderte, biß ich mit anbrechendem Tage, ohngeachtet alles meines Lauffens, wieder den einen Thurn von L. auch auf der Strasse etliche Reuter erblickte. Wie sehr mich dieser Anblick erfreuet, ist leicht zu erachten. Ich trachtete auf

das

das flüchtigste, so müde ich war, meinen Weg fortzusetzen, als ich etliche Fußgänger ganz nahe bey mir gewahr wurde. Ich kunte nichts mehr thun, als daß ich eiligst auf den bey mir stehenden Birnbaum auf freyem Felde stiege, und sie, die mich nicht innen wurden, unter mir durchgehen ließe. Nun erwartete ich die Reuter, welche ziemlich eilten, da ich dann mit klopffenden Herzen vernahme, wie ihre ganze Unterredung von nichts, als mir, handelte. So balden sich diese von mir entfernet, stiege ich von meinem Erlöser; doch da ich merckte, daß mich meine Beine nicht weit mehr tragen würden, verkroch ich mich in einen vor mir stehenden Korn-Acker, wo ich vor Müdigkeit unter dem Getreyde einschlief. Ich mochte etwan 3. biß 4. Stunden geschlaffen haben, als mich, ganz nahe bey mir, ein Schuß aufweckte; ich, der ohnehin nicht das beste Gewissen hatte, sahe mit halben Augen nach dessen Ursprung, da ich dann einen Jäger etliche Furchen von mir ersahe, der einen Hasen aufhobe, sich aber sogleich damit davon machte. Ich versteckte mich wieder, und bliebe biß gegen Abend liegen; So bald es aber etwas dunckel worden, suchte ich meinen Weg fortzusetzen, und kaum war ich 1000. Schritte gegangen, so erblickte ich

zwey von denen vorigen Fußgängern auf einem Acker-Rain ganz sanfft und ruhig schlaffen. Ich schliche an ihnen vorbey, und liefe, ohne mich umzusehen, biß an ein kleines an der Gränze gelegenes Dörfflein. So bald ich selbiges erreicht hatte, war meine nöthigste Sorge, mich um ein gutes Lager zu bewerben, damit ich, nach dem weiten March und einem mir so ungewohnten Spatzier-Gang, die müden Glieder wieder etwas ausruhen lassen könnte.

In der Dorff-Schenke war es nicht rathsam, mich der Gefahr, verrathen zu werden, auszusetzen; dahero schliche ich in das vor dem Dorff stehende Brech-Hauß, und von dar des Nachts in einen Back-Ofen, biß ich glaubte, wieder in dem Stande zu seyn, mich auf den Weg zu machen. Ich hatte nicht mehr, als noch eine halbe Stunde, über die Gränze, und zwey kleine Meilen nach der Stadt N. biß dahin setzte ich meinen Weg ohngesaumt fort, und kam noch selbigen Mittag ohne Anstoß daselbsten an. Ich gabe mich vor einen reysenden jungen Menschen aus, der Dienste suchte, hatte aber in der That nichts anders vor, als von hieraus meinem zu L. im Stich gelassenen Jäger von meinem Aufenthalte Nachricht zu geben, damit selbiger etwas von meiner zurück-

zurückgebliebenen Sachen zu weiterem Fortkommen heimlich aus L. schaffen mögte. Meine Baarschafft bestund bey meiner Flucht in einer Gold-Beurse von 300. fl. ausser diesen hatte ich nichts auf dem Leibe, als ein schlechtes grünes Kleid, dann eine goldene Uhr, dergleichen Tobacks-Dose und meinen Degen. So bald zu L. meine unglückliche Schlägerey kundbahr worden, hatte man sich, bey Ermanglung meiner Person, meiner Habseligkeit bemächtiget, ausgenommen zwey Flinten, etliche silberne Becher und ein halb Duzent Hembder, die mein Jäger in gröster Geschwindigkeit auf die Seite gebracht. Ich wuste von allen diesen Umständen nichts, dannenhero schrieb ich bloß auf gut Glück an meinen Kerl, und verlangte, so schnell, als möglich, sich nach N. zu begeben; Meinen Brief schickte ich an einen Caffe-Schencken zu L. der ihn sogleich an Ort und Stelle lieferte. Mein Jäger machte sich noch selbigen Tag auf den Weg, und kam mit Mieth-Pferden den dritten Morgen glücklich bey mir an. Nachdeme er mir seine zwey-tägige Gefangenschafft und hartes Examen in L. auch die Verkauffung meiner Becher erzehlet, wovon er mir noch 32. Rthlr. überbrachte; so überlegten wir, was nun weiter

anzufangen, biß letzlich folgender Anschlag vor gut befunden und ausgesuchet wurde.

Wir reyßten auf der Apostolischen Post, das ist: zu Fuß, auf das N:ische zu, unter Wegs gaben wir uns vor reysende Jäger aus, hernach suchten wir einen Förster, den mein Jäger ersuchte, Ihn als einen Pursch, mich aber als seinen Bruder, in die Lehre, gegen erlegende 50. Rthlr. anzunehmen. Der Contract wurde geschlossen, ich bezahlte meinem neuen Lehr-Prinzen 25. Rthlr. zur Angabe, und trate meine Lehre mit ziemlicher Lust und Begierde an. Zwey Jahre verflossen in einer recht unvergleichlichen Gemüths-Ruhe, und ich würde bey mehrerm Verstand und Jahren mir diese angenehme Zeit besser zu Nutze gemachet haben: Mein Lehr-Printz war ein Mann im besten Alter von ohngefehr 45. Jahren, hatte eine feine Frau, aber kein Kind; war gegen seine Untergebene und Gesind auf das beste, und wurde dazumahl im Lande vor einen von den besten Leuthen in seiner Profession gehalten. Ich gewann die Gunst dieses Mannes in kurzem so sehr, daß er mich recht von Herzen liebte, auch meinem sogenannten Bruder dieserwegen alles Guts that; und ich kan sagen, daß mir diese dritthalb Jahr, die ich da gewesen, recht

spielend

spielend hingegangen; Doch endlich muste ich auf das weitere dencken. Ich nahme Abschied, da mir vorhero die letzten 25. Rthlr. Lehr-Geld am Schuß-Geld abgezogen worden. Mein Kerl war schon ein Viertel Jahr vorher zu seinen Eltern in die Pfaltz abgereißt, und bißhero nicht wieder gekommen; ich wollte ihn dahero im Lande erwarten, und hielte mich noch etliche Wochen als Volontair bey denen Jägern auf, biß mir ein ohnvermuthetes Unglück meinen ganzen Anschlag verruckte, und mich in einen wunderlichen Irr-Garten führte. Der Herzog hatte einen Büchsen-Spanner, der ein natürlicher Sohn von dem Hoff-M**, mithin sein vollkommener Liebling, war. Dieser hatte durch fuchsschwänzen und schmeichlen sich so in seines Herrn Gunst geschwungen, daß er von jedermann als ein halber Abgott angesehen wurde. Dieser feine Mann war gewohnt, sein Ansehen an allen Jäger-Purschen, bey ereigneter Gelegenheit, sehen zu lassen, weil keiner das Hertz hatte, dieses Schooß-Kind krum anzusehen. Nun hatten wir zu meinem Unglück ein Jagen, wobey der ehrliche Mann in seinen halb-Adelichen Gedancken viel zu befehlen hatte, und mir ein paar mahl etwas grobe Befehle gab. Ich glaubte nicht, daß ich schuldig seye, von so einem

Menschen dergleichen anzuhören: dahero gab ich Ihm, bey seiner mir zum dritten mahl etwas scharff vorgesagter Ordre, aus übergegangener Galle, eine solche derbe Ohrfeige, daß Er etliche Minuten sich nicht besinnen kunte, wer sein Vater sey. Doch, als Er wieder zu Kräfften gekommen, zog Er vom Leder, und zwange mich dergleichen zu thun, da ich dann einen Hieb über den Arm aushielte, Ihm aber sogleich mit samt der Wunden meinen Hirschfänger biß an das Gefäß durch den Leib jagte. Zwey oder drey andere Jäger waren unterdessen herbey gelauffen; Allein keiner verlangte mich gefangen zu nehmen, weil sie meines Bedunckens dem Büchsen-Spanner dieß Unglück gegönnet. Ich suchte durchzugehen; doch drey Hussaren, die schon beordert waren, nahmen mich, der ich ohnehin meine Wunde gar sehr spührte, zwischen sich, und brachten mich zu des Herzogs Schirm, von dar ich, unter grausamen Schelten des Herzogs und wütenden Schnauben des Hoff-M* nach der Residenz geführet und geschlossen wurde. Mein Proceß währte 9. ganzer Wochen, nach deren Verfluß sagte man mir, mit gewöhnlichen Ceremonien, das Leben ab. Meine Gedancken, die dazumahl häuffig in meinem Kopffe herum giengen,

gen, ist die Feder nicht im Stand zu beschreiben. Tausendmahl war ich im Begriff, meinen Namen und Geburth zu entdecken; Doch so offt ich den Verdruß meiner Famille, die Freude meiner Feinde und die Weitläufftigkeit der Untersuchung, auch die weitern Folgen eines solchen Geständnüsses, überlegte; so offt entschloß ich mich unbekannter weise zu sterben. In so abscheulicher Unruhe brachte ich die 3. vermeynten letzten Tage meines Lebens zu, und bemühete mich zugleich nach allen Kräfften, meine innerliche Regung zu verbergen, und die Leuthe einer ausserordentlichen Großmuth und Standhafftigkeit zu überreden. Nachdem endlich der Tag erschien, woran ich, nach Innhalt des verlesenen Urtheils, vor mein Verbrechen durch den Schwerdt-Streich vom Leben zum Todt gebracht werden sollte; So schlug ich alle bißher gehabte Gedancken, so viel uns Sterblichen möglich, aus dem Kopff, und dachte an nichts, als an ein Christlich-standhafft und rechtschaffenes Ende, biß mich der Blut-Richter aus meiner Andacht stöhrte, und, an statt des Staab-brechens einen andern Herzogl. Befehl ablase, wovon der Innhalt ohngefehr folgender war: Es hätten Se. Durchl. aus besonderer Milde mir, weil zumahl durch sonder-

bahre Göttl. Schickung der Büchsen-Spanner davon gekommen und bey Leben geblieben, das Leben zwar geschencket, doch mit dem Vorbehalt, daß ich Morgen der im Land liegenden Kayserl. Werbung übergeben werden, u. als Mousquetier hinführo Lebenslang dienen sollte. Ich weiß wahrhafftig nicht mehr, was vor Regungen und ganz ausserordentliche Veränderungen mein mit dem Todte schon vereinigtes Gemüthe empfunden; doch so viel ist gewiß, daß ich nicht rathsam funde, diesen Tausch zu verwerffen. Ich danckte im Gegentheil vor erzeigte Gnade, und versicherte, wie ich dieses letzte als keine Straffe ansehen, auch ohne den geringsten Zwang dem Befehl gar gerne folgen wollte. Ich war in der That mit meinem Schicksal gar nicht mißvergnügt, da zumahl die Straffe, Lebenslang ein Mousquetier zu bleiben, mir als eine lächerliche Drohung vorkam. Selbigen Tags noch wurde ich loß geschlossen, und dem Unter-Officier von der Werbung übergeben, auch 8. Tage hernach mit dem ersten Transport fort- und zu dem Regiment, das damahl Herr *** commandirte, geschickt. Hier überlegte ich bey denen wenigen Stunden, die mir vom exerciren und übrigen Diensten übrig blieben, die wahre Beschaffenheit meiner Umstände

stände, und entschlosse mich, nunmehro einige Jahre bey meinem Regiment zu verharren, und den weitern Fortgang anzusehen. Im Mart. Anno 1704. wurde unser Regiment ergänzt, auch befordert zu marchiren. Ich thate mir alle Mühe, mich so aufzuführen daß meine Herren Officiers an mir ein Belieben, meine Cameraden aber eine rechtschaffene Freundschafft mit mir haben mögten. Ich suchte jeden Mousquetier zu meinem guten Freunde zu haben; doch hatte ich einen rechten Abscheu vor der liederlichen Aufführung, die bey denen meisten gemeinen Soldaten gewöhnlich ist. Mit Unter-Officiren machte ich mich bekannt, um etwas vom Dienste zu erlernen, und suchte überhaupt jedermann zum Freunde, niemand aber zum Feind, zu haben. Und dieses ist noch jetzo eine von meinen vornehmsten Bemühungen, weilen ich gefunden, daß niemand einige kluge Aufführung, noch würckliches Glück, ohne solches erlangen wird. Der allergeringste Mensch kan uns öffters über lang oder kurz Nutzen, oder wenigstens, wo er von uns unrechtmässiger Weise beleidiget worden, Schaden und Nachtheil zuwege bringen. Unser Regiment marchirte an den Rhein, wo wir unterschiedliche kleine Scharmützel nebst andern gehabt, welche

bahre Göttl. Schickung der Büchsen-Spanner davon gekommen und bey Leben geblieben, das Leben zwar geschencket, doch mit dem Vorbehalt, daß ich Morgen der im Land liegenden Kayserl. Werbung übergeben werden, u. als Mousquetier hinführo Lebenslang dienen sollte. Ich weiß wahrhafftig nicht mehr, was vor Regungen und ganz ausserordentliche Veränderungen mein mit dem Todte schon vereinigtes Gemüthe empfunden; doch so viel ist gewiß, daß ich nicht rathsam funde, diesen Tausch zu verwerffen. Ich danckte im Gegentheil vor erzeigte Gnade, und versicherte, wie ich dieses letzte als keine Straffe ansehen, auch ohne den geringsten Zwang dem Befehl gar gerne folgen wollte. Ich war in der That mit meinem Schicksal gar nicht mißvergnügt, da zumahl die Straffe, Lebenslang ein Mousquetier zu bleiben, mir als eine lächerliche Drohung vorkam. Selbigen Tags noch wurde ich loß geschlossen, und dem Unter-Officier von der Werbung übergeben, auch 8. Tage hernach mit dem ersten Transport fort- und zu dem Regiment, das damahl Herr *** commandirte, geschickt. Hier überlegte ich bey denen wenigen Stunden, die mir vom exerciren und übrigen Diensten übrig blieben, die wahre Beschaffenheit meiner Umstände

stände, und entschlosse mich, nunmehro einige Jahre bey meinem Regiment zu verharren, und den weitern Fortgang anzusehen. Im Mart. Anno 1704. wurde unser Regiment ergänzt, auch beordert zu marchiren. Ich thate mir alle Mühe, mich so aufzuführen daß meine Herren Officiers an mir ein Belieben, meine Cameraden aber eine rechtschaffene Freundschafft mit mir haben mögten. Ich suchte jeden Mousquetier zu meinem guten Freunde zu haben; doch hatte ich einen rechten Abscheu vor der liederlichen Aufführung, die bey denen meisten gemeinen Soldaten gewöhnlich ist. Mit Unter-Officiren machte ich mich bekannt, um etwas vom Dienste zu erlernen, und suchte überhaupt jedermann zum Freunde, niemand aber zum Feind, zu haben. Und dieses ist noch jetzo eine von meinen vornehmsten Bemühungen, weilen ich gefunden, daß niemand einige kluge Aufführung, noch würckliches Glück, ohne solches erlangen wird. Der allergeringste Mensch kan uns öffters über lang oder kurz Nutzen, oder wenigstens, wo er von uns unrechtmässiger Weise beleidiget worden, Schaden und Nachtheil zuwege bringen. Unser Regiment marchirte an den Rhein, wo wir unterschiedliche kleine Scharmützel nebst andern gehabt, welche

worden. Wer bey dieser blutigen Bataille gewesen, muß sagen, daß die Kayserl. Generals, Officiers und Gemeine ganz ausserordentlich gefochten. Der Prinz Eugenius und Fürst von Dessau haben gewiesen, was vor grosse Herzen in Ihnen wohnten. Es war erstaunlich, wie der verzweiffelte Feind, Glieder- und endlich Bataillons-weiß, zu Grund gerichtet wurde. Wir verfolgten den Feind gegen Straßburg, nahmen Landau und Trarbach ein, und bekamen, ohngeachtet vielen Verlusts, unterschiedliche Siege. Nach der Campagne ruckten wir in unsere Winter-Quartiere, wovon ich nichts sonderliches zu gedencken weiß. Ich wurde den ganzen Winter in etliche Reichs-Städte auf Werbung geschickt, um unser ruinirtes Regiment wieder zu ergänzen, biß 1705. im April der glorwürdige Monarch Leopoldus sein Leben endigte, und wir hierauf nach Italien marchirten. Wir nahmen unter der Anführung des Prinzen Eugenii die Vestung Soncino ein. Von dar kam es bey Cassano zu einem hefftigen Gefecht, wobey beederseitige Armeen ziemlichen Verlust gehabt. Ich hatte das Unglück blessirt- und überritten zu werden, und lag bey zweymahl 24. Stunden wie todt auf der Wahlstatt, biß ich endlich von

einem

einem Bauern halb erstorben und nackend aufgehoben, und in ein Dorff geschleppet worden. Unsere Armee hatte sich entfernet; daherv muste ich nach 14. Tagen mit halb geheilten Wunden selbige wieder suchen, da ich unter Wegs von einer Französischen Partie aufgefangen und ganz elend nach Asti gebracht wurde. Meine Gefangenschafft währte kaum etliche Tage, als die Vestung berennt und von denen Unsrigen wieder eingenommen wurde. Ich kam voll Freuden zu meinem Regiment, und hatte den bevorstehenden Winter einige Zeit, mich völlig zu erholen. Indessen gieng bey unserm Regiment eine Promotion vor, wobey ich zu einer Compagnie gelangte; da wir zu Ende des Januarii aus Italien aufbrechen und nach denen Niederlanden marchiren musten; Doch ehe ich hievon rede, muß ich vorhero erzehlen, was ich etliche Wochen vor unserm March vor eine erfreuliche Begegnung gehabt. Unser Haupt-Quartier wurde währenden Winter, da sich unsere Armee ob sie gleich in Quartieren stund, doch nie weit aus einander begeben durffte, täglich von einer grossen Menge Officiers besucht; da man denn Spiel und andere an solchen Orten gewöhnliche Zeitvertreibe fande. Nun war bey mir die

Spiel-

Spiel-Lust noch nicht allerdings verschwunden: dahero vergiengen, wann ich nicht nothwendig zu thun hatte, wenig Tage, da ich nicht mit einem von meinen Roßen, die sich jetzt mit meinem bessern Gehalt vermehrten, und mit denen ich fleissig Handel und Wandel triebe, mit einem Bedienten nach dem Haupt-Quartier ritte. Einstmahls als ich den ganzen Nachmittag da zugebracht, traff ich auf dem Heimweg, eine kleine Stunde von meinem Quartier, da es schon zimlich dunckel, etliche Personen an, die einander alle umzubringen und zu ermorden den grösten Eyfer bezeigten. Ich eilte zu ihnen, um die Beschaffenheit der Sache recht einzusehen; da fand ich, daß 4. Baumstarcke Kerl wieder 2. waren, ein Pferd lag todt auf der Erden, und eines lief nicht weit von dem Kampff-Platz im Graß herum. Ich geboth denen Streitenden mit einer angenommenen Autoritæt Friede; Allein es war umsonst: dahero ich mich verbunden glaubte, durch gezeigten Ernst Friede zu machen, grief nach den Degen, und hieb einen, der nebst seinen Cameraden seinen Widerpart auf dem Boden hielte, über den Kopff, daß er abstehen und seinen Gesellen allein würgen lassen muste. Mein Jäger, den ich bey mir hatte, hatte derwei-

len

len seine 2. Pistohlen gelöst, und, auf des andern Bedrängten Zuruffen, daß er ein Officier seye, einen von seinen Feinden mit zwey Schussen erlegt. Die zwey übrigen wollten den Ausgang nicht erwarten, verliesen so geschwind, als möglich, die Wahlstatt, und entkamen in der Finsternuß; da ich dann meinen Kerl absitzen und den einen Verwundeten darauf bringen ließ, den andern aber halffe ich auf das im Graß laufende Pferd, und eilte mit beeden nach meinem Quartier. So bald wir da angekommen, brachte ich beede zu Bette, und war begierig, die wahre Beschaffenheit dieses Zufalls zu vernehmen. Da ich dann von dem, den ich nunmehro vor den Herrn erkannte, folgende Erzehlung anhörte: Um Ihnen, mein Freund, vor ihre redliche Hülffe, statt eines würcklichen Dancks, nur Ihre Begierde zu stillen, und zu zeigen, daß Sie sich über ihren Beystand kein Gewissen machen dörffen; so will Ihnen den ganzen Verlauff in wenigen Worten erzehlen: Ich bin von dem Sächsischen Geschlecht von N. seit 3. Jahren unter dem Regiment N. und seit einem Jahr Hauptmann. Wie wunderlich mir dieser Anfang vorgekomen, ist leicht zu erachten, wenn ich sage, daß ich an dieser Erzehlung und des Officiers Sprache mei-

nen

nen nachältesten Vettern erkannte, mit dem ich auferzogen worden, und dessen Bruder bey meinem Abschied von N. so heßlich von mir war verwundet worden. Doch hielte ich es nicht vor nöthig, sein Gespräch zu unterbrechen, und mich zu erkennen zu geben. Als ich nun (so redete mein Vetter fort) heute Nachmittag zu meinem Obrist-Lieutenant reiten und etwas wichtiges mit Ihme reden wollte, grieffen mich 5. unbekannte Fußgänger an, und schossen mir sogleich das Pferd unterm Leib todt, daß ich weder meine Pistohlen aus denen Hulfftern bringen, noch mich sonsten in der ersten Hitze sonderlich wehren konnte. Mein Kerl wurde vom Pferde gerissen, und ohngeachtet ich den, der mich mit seinem auf der Flinte habenden Bajonet niederzumachen suchte, mit einem Stich durch die Caldaunen zu Boden warffe; So würde ich doch bey meinen empfangenen Wunden, zumahlen ich schon unten lag, schelmischer Weise um mein Leben gekommen seyn, wenn mich nicht ihre redliche Hülffe und Beystand noch aus der Hand dieser Spitzbuben erlöset hätte. Ich ließe meinen Feldscheer die Wunden untersuchen, und entdeckte, bey dem Lichte, das mir so bekannte Gesicht meines Freundes, mein Feldscherer aber zwey Wunden

am

am Kopff von einer stumpffen Klinge, dann einen Stich hinterwärts an dem Rückrad von einem Stillet. Bemeldter Feldscherer gab mir die Versicherung, daß keine von denen Wunden tödtlich sey. Hierauf besuchten wir den Bedienten; Allein wie vergrösserte sich meine Verwunderung, da ich meinen alten und in meiner Jäger-Lehr von mir gegangenen Jäger erkennte. Dieser hatte nichts, als einen Hieb am rechten Arme, dann etliche mit Blut unterloffene Stösse auf der Brust und denen Ribben. Ich nahm etliche Bauern mit Fackeln, und suchte den Platz wieder, da ich dann noch zwey von denen Böswichtern fande, davon der eine todt, der andere aber im Begriff war, die Seele auszublasen. Sie hatten Spanische Pässe und Montirung, und waren dem Ansehen nach verloffene Marodeurs. Ich ließ beede aufladen, und in mein Quartier führen, da unter Weegs der noch lebende auch crepirte, ohne daß er mir vorhero, wegen seiner Schwäche, das geringste auf meine Fragen antworten konnte. So balden der Tag angebrochen, besuchte ich meine Patienten, da dann der erste bey meinem Anblick zimliche Zeit in Gedancken bliebe, und mich starr ansahe, biß Er endlich ganz verwirrt zu mir sagte: Er fän-

de etwas in meinem Gesicht, das Ihn äusserst wunderte; bäte mich dahero, meinen Namen nicht länger zu verschweigen. Ich versetzte ganz kurz, wie ich mich nicht erinnern könnte, Ihn jemahls gesehen zu haben, ich wäre etliche Jahre unter meinem Regiment, sonst aus der Pfalz, von Profession ein Jäger, und hieße Wiz. Weil nun mein Vetter auf diese Erklärung in noch grössere Verwirrung gerieth, und ich selbst begierig war, ein und andere Umstände von Ihme zu erforschen; so bat ich Ihn, mir die Ursache seiner Consternation zu entdecken; da er dann in folgende Rede ausbrach: Meine Verwunderung, geliebter und redliche Freund, hat seinen Ursprung von einer ganz ausserordentlichen Gleichheit zwischen Ihnen und einem nahen Vettern, mit dem ich recht brüderlich aufgewachsen bin. Dieser ist, nachdem Er vor etlichen Jahren auf der Universität L. wo Er mit meinem ältesten Bruder studirte, zu seiner Mutter und meines Vatters äusserster Bestürzung und Mißvergnügen, auf einmahl aus der Art geschlagen, hat den schönen Anfang zu allen Wissenschafften gänzlich verlassen, und, zum Beschluß seiner grundliederlichen academischen Aufführung, meinen Bruder in einem vorsetzlich gesuchten Duell unglücklicher

Weiße

Weiße durch und durch gestochen. Hier fiel ich Ihm in die Rede, und fragte mit einer angenommenen ganz gleichgültigen Mine, ob denn sein Herr Bruder würcklich an dieser Verwundung sterben müssen? Worauf Er in Erzehlung also fortsetzte: mein Bruder ist nach einem halbjährigen Lager und schmertzlicher Cur zwar durch viele Mühe wieder zurecht gebracht worden, von meinem Vettern aber, der auf diese unbesonnene That die Flucht genommen, haben wir das geringste nicht mehr erfahren können, ausser daß der Jäger, den ich bey mir habe, erzehlt, wie sie mit einander in dem Herzogthum N. N. bey einem Jäger sich über zwey Jahre aufgehalten, biß ermeldter mein jetziger Bedienter bey seiner Zurückkunfft aus der Pfalz, als seiner Heimath, dahin er einige Zeit vorhero verreißt gewesen, erfahren, daß mein Vetter bey einem Jagen den Herzogl. Büchsenspanner tödtlich verwundet, und hierauf, statt der schon angesagten Todtes-Straffe, denen Kayserl. als Mousquetier abgegeben worden, ohne daß Er sich gegen jemand zu erkennen gegeben. Seithero hat uns ein alter abgedanckter Soldat auf meines Vatters Gütern zu Hauß versichert, wie er Ihn im Felde gesehen, gar wohl erkannt, auch seiner Execu-

tion, da Er eines unnöthigen und übel angefangenen Handels wegen arquebusirt worden, mit Augen zugesehen. Seine Mutter ist fast darüber verzweiffelt, wird auch diß ihr einig Kind Lebens lang betrauren. Hier wird es nicht brauchen, weitläufftig zu beschreiben, wie mir bey diesem erzehlen meines Vetters allerley wunderliche Gedancken in Kopff gekommen. So viel ist gewiß, daß ich mich nicht entschliessen konnte, mich zu erkennen zu geben. Ich machte die Anstalten so, daß ich meinen gewesenen Jäger gar nicht mehr zu sehen kriegte, hingegen schleunige Gelegenheit, wegen vorgeschützter Verrichtungen, in das Haupt-Quartier zu reiten bekam, da ich vorhero in meinem Dorffe schon befohlen, wie die Abführung der zwey Verwundeten besorget werden sollte. So balden ich mich von Ihnen entfernet sahe, kam ich in tausenderley Nachdencken, die mehrentheils den betrübten Zustand meiner Mutter zur Absicht hatten. An Sie zu schreiben, schien mir allzugefährlich, da bey unserer Armee alle Briefe aufgebrochen und untersucht wurden. Endlich nahm ich meinen gewöhnlichen leichten Sinn zum Troste, schlug alle Gedancken aus dem Kopffe, oder warff sie vielmehr in dem Haupt-Quartier in eine Bou-

teille

teille Lachrymæ Christi, den Rest mischte ich in eine Basset Carten, daß sie in kurzer Zeit verschwunden. Allein ich sollte diesen Tag eine neue Gelegenheit an das vergangene zu gedencken bekommen. Denn des Abends kam jemand an meinen Tisch, wo ich Banque machte, und dieser brachte mich auf das neue in eine ausserordentliche Verwirrung. Sein Anblick rührte mich ganz ausnehmend, weil ich an Ihm das Gesicht des Hauptmann Grewards, der in L. im Duell mich so schön bezahlt hatte, erkannte. Ich hielte nicht vor nöthig, so lang zu warten, biß dieser gute Freund mich recht in Augenschein genommen; bat dahero meinen Major, der da war, meine Banque zu nehmen, und hielt mich nicht länger an diesem Tische auf. Unterdessen erkundigte ich mich nach Grewards Umständen, da ich dann erfuhr, das Er Obrist-Lieutenant und Favorit bey dem Prinzen von N. und bey dessen Regiment sey. Ich kan sagen, daß mich der Anblick dieses rechtschaffenen Officiers, ohngeachtet ich Ihn in vergangener Zeit, wo es möglich gewesen, gerne mit Händen zerrissen, doch dießmahl ganz besonders gerührt. Ich spührte gegen diesen Mann eine mit Hochachtung und Vertrauen vermischte aufrichtige Liebe, und be-

schloß vest, nicht nachzulassen, biß ich Ihn gesprochen, meine wahren Umstände entdeckt, und um seinen vernünfftigen Rath gefragt hätte. Ich erwartete mit grosser Ungedult das Ende seines Spiels; worauf ich Ihn durch einen meiner Cameraden, der mein bester Freund und einiger Vertrauter war, bitten ließe, etliche Worte mit einem alten guten Freunde zu sprechen. Er bestellte mich in seines Prinzens Quartier, wohin ich mich schleunig begab, und in kurzer Zeit meinen ehrlichen Greward ankommen sahe. Hilff Himmel, wie verwundert war der Herr Obrist-Lieutenant, mich bey sich zu sehen, da Er mich bißhero längst todt geglaubt, jetzt aber, bey Zuruckdenckung auf meinen wilden Sinn, in der That sich nicht vorstellen konnte, ob ich gekommen, mich vor die ehmahls empfangene Wunde auf eine oder die andere Art zu rächen, oder ob ich, welches Ihm unglaublich schien, zeithero ein ganz anderer Mensch worden; ja Er würde vielleicht auf einen dergleichen Fall sich so geschwind, als möglich, gefaßt gemacht haben, wann ich Ihn nicht auf einmahl aus seiner Meynung gezogen hätte, indem ich Ihn ohngefehr folgender Gestalt anredete: Mein lieber Herr Obrist-Lieutenant! vor den ich, bey etwas reiffern Verstand

und

und mehrerer Erfahrung und Uberlegung, jetzo eben so viele Hochachtung und Liebe habe, als ich sonsten bey noch läppischer Universitäts-Aufführung brutalité und Boßheit gezeiget! meine dermahlige Besuchung bey Ihnen hat zwey Sachen zum Endzweck. Erstlich will ich Sie bitten, mir Ihre so beliebt, als nützliche, Freundschafft nicht abzuschlagen: Ein mehrerer Umgang mit Ihnen wird vielleicht meine alten Fehler vergessend, und mich der Gewährung dieser Bitte nicht unwürdig machen. Das andere, so ich von Ihnen verlange, ist, mir jederzeit Dero ehrlichen und durch eine lange Officiers-Erfahrung gegründetē und vor meines gleichen vortheilhafften Rath zu ertheilen. Bey allen diesen aber thue mir der Herr Obrist-Lieutenant die Freundschafft und verschweige sowohl unsere vergangene Bekanntschafft, als hauptsächlich meinen Namen. Während dieser Reden stunden meinem ehrlichen Grewart die Threnen in den Augen, und endlich fiel Er mir, statt einer Antwort, um den Hals. Als Er sich aber etwas erhohlt hatte, bezeigte Er mir eines theils seine Verwunderung über meine Bekehrung und Aenderung, andern theils seine ausnehmende Begierde, mir die ausgebettene Freundschafft würcklich zu erkennen zu

geben. Ich muste Ihm meinen ganzen Lebens-Lauff genau erzehlen, und dieses thate ich mit so viel Vergnügen, als Aufrichtigkeit. Wir blieben in denen freundlichsten Gespräch̃en biß den andern Tag um 3. Uhr sitzen, da ich von Ihm schiede, und zugleich bate, mich bey seinem Prinzen, bey dem ich noch nicht bekannt, ehestens zu introduciren. Bey meiner Heimkunfft fand ich eine Ordre, deren Befolgung mich 8. Tage verhinderte, weder meinen Freund, noch das Haupt-Quartier, zu besuchen; doch nach verstrichener solcher Zeit bekam ich in dem leztern meinen redlichen Obrist-Lieutenant wieder zu Gesicht, der mich bey seinem Prinzen præsentirte, und auf den andern Tag zu seiner Tafel zu kommen befehligte. Der Prinz, der der liebenswürdigste und großmüthigste Herr ist, der je in der Welt gewesen, empfieng mich auf das gnädigste, und besser, als ich jemahls hatte vermuthen können. Die Vorsprachen meines Freunds brachten mir gar bald vollkommenen Credit und Gnade bey demselben, bey mir aber die Herzhafftigkeit zu wegen, daß ich Ihme meine Gebürth, Namen und Zufälle aufrichtig entdeckte, und Er mir hingegen ein fortwührriges Stillschweigen versprach. Diese Unterredung kam mir trefflich zu statten.

Denn

Denn ich muste, so offt es meine Geschäffte und der Dienst litten, beständig dem Prinzen aufwarten. Meine wenige Studien, etwas Ingenieur-Kunst, Poesie und Reutherey, wovon noch etwas bey mir zuruckgeblieben; dann die Jägerey und eine zu unterschiedlichen mahlen gezeigte geschwinde Resolution machte mich so glücklich, daß ich in ganz kurzer Zeit einen hohen Grad von dieses vortrefflichen Herrn Gnade in Besitz bekame, so daß Er mir antrug, Adjutant, der nach des Prinzen Rang Major seyn muste, bey Ihm zu werden. Mit dieser Wirthschafft verstriche der Winter, und unser Regiment bekam die letzte Ordre zum Marche nach Brabant, in Gesellschafft 3. anderer Regimenter, worunter des Prinzen seines auch war. Wer war froher als ich, daß mein geliebter Prinz das Commando über uns bekam, weil Er ohnehin in Brabant mit commandiren sollte. Zu Ende des Februarii gieng unser weiter Marche von dem Mantuanischen in die Niederlande, da wir Tyrol und Schweiz Sicherheit halben passiren, von dar zu unserer Armee an Rhein stossen, und leztlich uns mit denen Alliirten in Brabant conjungiren musten. Hier bekam mein ganzer Status abermahlen eine andere Form. Ich hatte mich unterweg mit un-

ſerm Obriſt-Lieutenant, der ein eigennützіger und allen rechtſchaffenen Officiers zu wider handlender Mann war, entzweyet. Er wuſte, daß ich weder groſſe Freunde, noch Vermögen hatte, weilen Ihme meine wahren Umſtände nicht bekannt waren, dahero muſte ich faſt täglich allerley Verdruß von Ihm ausſtehen. Wollte ich das Regiment nicht verlaſſen, ſo dorffte ich zu allen ſeinem unbilligen Verfahren kein Maul aufthun. Unſer rechtſchaffener und wegen ſeiner Billigkeit allenthalben beliebter Obriſter war kranck am Rhein zuruckgeblieben, da kunte nun unſer filzigter Herr Commendant nach Belieben mit uns haußen. Er hatte ſeiner Frauen Bruder, der nachhero ſeiner ſchlechten Aufführung wegen, wie er es verdient, alſo ſchlecht genug vom Regiment gekommen, bey ſich, und dieſer ſollte und muſte in ſeinen Gedancken mit erſtem eine Compagnie haben. Weilen nun keiner von uns weder ſterben, noch abdancken wollte; ſo brachte der Herr Obriſt-Lieutenant ſeinem würdigen Hn. Schwager den Character als Capitain und das Tractament eines Lieutenant zuwegen, und gab Ihm ſeine Compagnie indeſſen zu commandiren. Nun traff Ihn dreymahl ein etwas gefährliches Commando, wovor ich allezeit, ſtatt dieſes lieder-

lichen

lichen Tropffen, auf seines Schwagers Befehl, fort muste. Wem die Dienste in etwas bekannt, dem wird leicht seyn, auszurechnen, ob dergleichen saubere Auffführung bey uns mit gleichen Augen angesehen werden konnte. Meine Cameraden hetzten mich auf, und ich passete nur auf Gelegenheit, der Katze die Schellen anzuhängen. Einst hatte ich die Haupt-Wache in einer kleinen Brabantischen Bestung, da glaubte der tapffere Herr Hauptmann am ersten Gelegenheit zu haben, mich meiner Reden wegen zu besprechen, weilen Ihn sein Schwager versichert, daß ich, als ein Officier, gewiß auf der Wache keine Händel anfangen würde. Er kam also und befragte mich ganz höfflich, was ich wider Ihn und seinen Schwager hätte, weil Er erfahren, daß ich weder mit des einen noch des andern, Auffführung zufrieden seye? Ich gab Ihm zur Antwort: wie hier weder Zeit noch Ort wäre, mich dieserwegen zu erklären, und bat Ihn, sich sogleich von mir zu entfernen, weilen mir seine Gesellschafft keinesweegs angenehm wäre. Nach einer langen Verweigerung, daß ich Ihn, als einen Officier, nicht weg heissen sollte, und unterschiedlichen Drohungen, daß sein Schwager mir es gewiß bey der ersten Gelegenheit entgel-

ten lassen würde, wurde mir der Kopff so warm, daß ich, ohne auf die Folgen zu dencken, meinen neugebackenen Herrn Hauptmann mit dem Stock zu der Thür meiner Hauptwache hinaus begleitete. Jezt brennte es in allen Gassen. So bald ich des andern Tags abgelößt, wanderte ich, auf Befehl meines strengen Herrn Commendanten, zu dem Propheten des neuen Testaments; und, weilen ich nicht gleich demüthig um Verzeyhung bitten wollte, so saß ich drey ganzer Wochen geschlossen, biß mein Herr Obrist zum Regiment, und ich, auf die Erzehlung und Vorbitte meiner Cameraden, loß kame. Meine Freyheit war mir kaum angesagt, als ich meinem Herrn Obristen davor danckte, und zu gleicher Zeit um meinen Abschied ersuchte. Alles gütige Zureden und die heiligsten Versprechungen eines recht sichern Schutzes dieses ehrlichen Manns thaten bey mir keine andere Würckung, als daß ich hartnäckig auf der Verlangung meines Abschiedes beharrte, den ich, auch mit grossen Mißvergnügen meines Obristen, auf die Erlaubnuß unsers Generals, so ungerne Er einwilligte, nach etlichen Wochen erhielte. Der liederliche Herr Hauptmann muste, auf das Zureden und Drohen des ganzen Regiments, Genugthuung bey mir suchen

lassen,

lassen, die ich Ihme auch, doch nicht anderst als auf ein paar Pistohlen, verwilligte. Das war ein sauberes Stück! wie wir auf den Platz gekommen, lößte dieser feige Kerl in gröster Geschwindigkeit seine zwey Pistohlen, und lief darauf mit brennenden Kopff auf und davon. Kein Zuruffen halff das geringste, biß ihn mein Pistohl-Schuß auf 40. Schritt einholte, und durch das dicke Bein gieng. Hierdurch hatten unsere Händel und zugleich sein Dienst ein Ende. Ich suchte meinen Prinzen und unsern lieben Grewart auf. Der Lezte muste mit mir zuruck, und den Herrn Obrist-Lieutenant gleichfalls auf ein paar Worte bitten. Sechs ganzer Wochen verstrichen, ehe ich diesen Holofernem auf freyem Feld zu sehen bekam. Er accordirte lange auf den Degen; Doch ich und mein Secundant hatten hierzu keine Ohren. Seine zwey Pistohlen wurden also nach und nach von ihm verschossen, und ich würde hierauf noch Gelegenheit genommen haben, ohnverdienter Weiße etwas genereuser mit ihm umzugehen, wann mich nicht ein Streiff-Schuß im Gesicht so erbittert gemacht, daß ich Ihn so gut, als möglich, auf das Gesicht nahm, und meine Kugel glücklich durch den obern Leib jagte. Ich vermeynte zwar, der Schuß würde

Ihn

Ihn in kurzer Zeit aus der Welt schaffen; Alleine die Sorgfalt der gebrauchten Aerzte retteten dieses theure Leben; jedoch zwang Ihn ein beständiger kurzer Athem und andere üble Folgen, das Regiment nach einem Jahr zu verlassen, und den Weeg auf seine Güter zu nehmen. Bey unserer Zurückkunfft bey dem Prinzen wurde überlegt, wie jetzo ein neues Glück vor mich gemacht werden sollte. Des Prinzen Adjutant, der aber schon ein alter Mann, und kein Freund mehr von übrigen Strapazen war, stund uns im Wege. Doch des Prinzens allzugrosse Gnade vor mich würckte bey seinem Herrn Vatter vor diesen Mann die Charge eines Obrist-Lieutenant unter dessen Hauß-Trouppen aus, und ich wurde in wenig Wochen als Major von der Armee und Adjutant von meinem lieben und geneireusen Prinzen vorgestellt, der mir noch, aus Uberfluß seiner Großmuth, seine eigene Compagnie mit allen davon abhangenden Vortheilen überließ. In der Action bey Rameilles hatte ich das erste mahl die Ehre unsern tapffern Prinzen ernstlich zu begleiten. Er war gewohnt, dem grösten Feuer immer der nächste zu seyn, und dieses brachte Ihme auch hier einen Schuß durch die lincke Wade, mir aber den Verlust zweyer Pfer-

de

de zu wegen. Mein Prinz war, ohngeachtet alles seines Schmerzens, nicht aus der Action zu bringen, biß uns die Feinde das Champ de Bataille, einen vollkommenen Sieg und Zeit liessen, unsere Verwundeten zu verbinden. Unter währender Cur war mein Prinz, nebst mir, bey der gutwilligen Ubergab von Löwen und Brüssel. Gent und Brügge kamen gleichfalls in unsere Hände. Ein Stein hatte mir bey der Belagerung Dendermont das lincke Schulterblatt im Sturm ziemlich zerquetscht. Doch die Gnade meines Prinzen, ob Er gleich kein Commando dabey gehabt, und ich mit von denen ersten war, die vesten Fuß auf den Wall gesetzet, und der Fleiß unserer Feldscherer ersetzten diesen Verlust bald wieder, so, daß ich von der Einnahm Ath auch ein Zeuge seyn konnte. Der Sommer und Herbst striche vorbey, die wir mit Kriegs-Beschäfftigung und ziemlichen Strapazen zugebracht, da uns der Winter die weiteren Progressen verwehrte, und einige Ferien zu wegen brachte. Der Prinz verrichtete eine Reiße, die Er schon seit etlichen Jahren beschlossen. Doch ehe ich selbige erzehle, muß ich etwas von dem Anfang meiner Liebes-Intriguen mit meiner jetzigen Frau einrucken. Unweit Gent lagen die

ansehn-

ansehnlichen Güter des Englischen Duc und berühmten Generals N. dieser stunde bey der ganzen Armee in grossem Ansehen, da Ihn zumahl der grosse Marlboroug, sowohl wegen naher Anverwandtschafft, als wegen seiner sonderbahren Capacité, gewürdiget, als Favorit und Confidenten zu erwehlen und zu haben. Der Prinz, der gleichfalls einen grossen Theil von der intimen Freundschafft dieses leztern sich, durch seine ungemeine Conduite und weite Einsicht in alle verständige Sachen, procurirt, hatte mich bey beeden schon also recommandirt, daß ich mir von des einen und andern Gnade vieles versprechen kunte. Den Winter durch reißte mein Prinz offt auf des Mylords Güter, wohin ich Ihn dann jederzeit zu begleiten die Ehre hatte. Das erste mal, da dieses geschah, bekam ich die Gemahlin und Tochter, die das einige Kind von diesem braven Manne war, zu sehen, deren Umgang in mir eine gewisse, bißhero noch ganz unbekannte, Regung verursachte, deren Ursprung ich bey meiner Heimkunfft nicht recht errathen kunte, biß ich nach und nach innen wurde, daß das obbemeldte Frauenzimmer einige serieuse Reflexiones bey mir verursacht. Ich war seithero zwar öffters von verliebten Grillen angefochten, die aber jederzeit,

theils

theils durch beständige Arbeit, theils durch einen Haß vor dergleichen geschossenen Narrentheyen bald wieder geheilet worden. Doch hier war alle Mühe und Widerstand völlig vergebens, und die Zärtlichkeit vermehrte sich, so offt ich sie zu sehen bekam, hefftig. Ich bin hier nicht willens alle Sottisen, die man bey diesen Gelegenheiten zu begehen pflegt, ausführlich zu erzehlen. Es mag genug seyn, wenn ich sage, daß ich in etlichen Monathen bey fast wöchentlicher Besuchung endlich Gelegenheit gefunden, so genau auch sonsten die Einschränkung eines familiairen Umgangs war, Ihr die Hefftigkeit meiner aufrichtigen Liebe gründlich kund zu machen. Etliche Stürme wurden von Ihr beherzt abgeschlagen, biß Sie endlich auf mein anhaltendes Zusetzen genöthiget wurde, sich etwas mehr bloß zu geben, und zugestehen, wie ich Sie gleichfalls in etwas gerührt. Zwey Sachen stunden uns hauptsächlich im Weeg. Das erste war meine schlechte Ankunft, als welche ich wegen vieler Ursachen bey unserer Armée noch immer fingiren muste. Das andere war die Beschwehrlichkeit den Consens zu einer Heyrath von Ihren Eltern zu erhalten, weilen Sie schon öffters Gelegenheit gehabt, sich mit denen grössten Englischen Häusern zu verbinden. Doch da unsere

sere Liebe täglich zunahm; so fanden wir gar leicht vor das erstere ein Mittel. Ich konnte mich nicht länger der Entdeckung meiner wahren Umstände überheben; erzehlte dahero meinem geliebten Gegentheil meine Geburth und avanturen Haar klein, und brachte die Sache so weit, daß wir einander ewige Treue schwuhren, und uns auf des Himmels Regierung Ihrer Eltern verliessen, dabey aber fest beschlossen, bey keiner Gelegenheit, sollte sie auch noch so vortheilhafft seyn, einander untreu zu werden. In so angenehmen Zustand befand ich mich, als der schleunige Befehl meinen Prinzen nach Paris zu begleiten meine ausserordentliche Vergnügung unterbrach: doch ehe ich abreise, will noch ein kleines ganz unpartheyisches Portrait von meiner neuen Conquette machen. Sie war mehr groß, als klein, von einer passablen taille, einer mehr als kleinen Bildung und unvergleichlichen teint. Schwarze feurige Augen. Zähne, Hand, Kehle und Füß waren in meinen Gedanken ein vollkommenes Meisterstuck der Natur, und die Haare waren so schwarz, als ich sie mein Tag gesehen. Im Verstand und galanten Studien konnte Sie fast jedem die Spitze bieten. In der Lauten, Clavecimble und Singen war Sie weiter kommen, als mancher Schweitzischer Virtuos,

der

der sich in Tyrol excolirt. Doch ohne Scherz, sie wurde von jedem Kenner hierinnen hoch admirirt.

Französisch und Italiänisch waren schwehr von Ihrer Mutter-Sprache zu unterscheiden, und im Lateinischen wagte ich mich nicht, ohngeachtet meiner Studirmacherey, mit Ihr zu disputiren. Sonsten kan ich mit Grund der Wahrheit sagen, daß ich Zeit meines Lebens keine Weibs-Person gekennt, die von so kurzer resolution und mehrerer Großmuth und Herzhafftigkeit gewesen. Dieß ist also ein kleiner, doch wahrer, Entwurf von denen Eigenschafften meiner Engelländerin. Der Abschied, als ich mit meinem Prinzen Holland verließ, war auf allen Seiten tendre. Der Prinz und der Mylord versicherten einander die continuation Ihrer unvergleichlichen Freundschafft, und versprachen sich bald wieder zu sehen. Bey mir gienge es etwas schwehrer zu, weil ich mich nunmehro so eingeschossen, daß ich nach dem Sprichwort recht wie das Kind im Haus war. Die Eltern meiner Geliebten machten mir also bey dem Anfang des Abschiedes das Herz schon schwehr genug; doch war es kein Vergleich, mit der Beurlaubung von meiner schönen Caroline. Allein die großmüthige Vorstellungen und die Wiederhohlung

unseres festen Bindnüsses machten den Schmerzen erträglich. Die Sachen wurden so kaltsinnig, daß wir leicht urtheilen kunten, es würde dieses Jahr mit der Campagne nicht viel zu thun seyn. Zudem hatte mein Prinz, ohne einigen Character dieserwegen zu führen, gewisse besondere Instructionen, mit einigen vom Cabinet zu handlen. Wir reisten unter dem Namen eines Schwedischen Grafens und dessen Gesellschaffts-Cavallier über Oudenarde durch die Piccardie nach Paris. Bey unserer Ankunft war weder der König, noch die, die wir suchten, gegenwärtig. Dieß verschaffte uns die schönste Gelegenheit, uns in allen vornehmen Häusern und Gesellschafften zu præsentiren. Wer meinen Prinzen sowohl von Ansehen als Umgang gekennt, wird leicht errathen, wie Er in dieser kleinen Welt nicht frey von Galanterien geblieben. Weilen nun öffters dergleichen Sachen allerley Suiten nach sich zu ziehen pflegen; so ist gut auszurechnen, daß zwey junge Teutschen von unserm Feuer auch nicht leer ausgegangen seyn werden. Unter allen Pariser Beautéen fesselte keine eher meinen Prinzen, als die Ducheſſe de B. Er bediente sich der Französischen Gelegenheit, und spielte mit selbiger seine intriguen auf das artigste. Ich konnte ohnmöglich so gar müssig gehen;

daher

dahero muste mich die Gräfin d'O. entrêteniren. Es ist nicht schwehr, bey dergleichen Damen in kurzer Zeit zu reüssiren, ja es geschiehet öffters, ehe es einem lieb ist. Wenigstens avancirte mein Commerce flüchtiger, als ich wünschte, biß es durch folgenden Zufall unterbrochen wurde. Die Liebe, die ich zu meiner Gräfin trug, war wegen Ihres schon überstiegenen 30sten Jahrs eben nicht allzuhefftig; und, hätten mich nicht die öffters wichtigen Præsente einiger massen verblendet; so würde unsere Freundschafft wohl schwehrlich so lang gedauert haben. Sie hatte noch alle Anzeichen einer vollkommenen Französischen Schönheit, nur daß, wie gesagt, die Zeit anfieng, Ihrem Gesicht zu erlauben, die gewöhnlichen Schmink-Mittel zu gebrauchen. Das einzige, was mir die verdrüßliche Folge auf den Hals zog, war, daß Sie neben mir noch drey Liebhaber hatte, davon der eine Ihr Directeur de Conscience, der andere ein Abbé, der dritte aber ein Original dererjenigen Marquis war, die der berühmte Moliere so lächerlich, als natürlich, beschrieben. Dieser leztere war Brigadier unter denen Königlichen Trouppen, und, ohngeachtet Er nie eine Stunde im Ernst gedienet; so stellte Er doch einen der desperatesten See-Helden zu Lande, doch nur mit dem Maul, vor. Ich hat-

te nichts weniger willens, als meine Rivals abzustechen, und sie waren von mir, bey allen ihren verliebten Unternehmungen, gänzlich sicher und ungestöhrt; doch ich blieb von ihren Nachstellungen keinesweges frey. Der Herr Marquis, der aus meiner kaltsinnigen Aufführung wohl urtheilen mogte, ich seye leicht mit einer prahlenden authorität dahin zu bringen, daß ich Ihm das Nest allein überließ, hatte sich lang berathschlaget, wie Er mich Anfangs in Güte vor dem bevorstehenden Unglück warnen mögte; doch da diese treuherzige Vermahnungen fruchtloß abgelauffen waren, passete Er mir eines Abends in einem, der Gräfin Mutter zugehörigen, 3. Stund von Paris gelegenen, Lust-Garten, hinter denen Bouscagen auf, und überrumpelte mich in dem Vorbeygehen mit dem Degen in der Hand, so, daß ich gezwungen wurde, auf meine defension zu denken. Im Herausziehen meines Galanterie-Degens wurde ich durch einen Stoß an denen 3. ersten Fingern der rechten Hand, und zugleich in die linke Weiche verwundet. Dieses war die Haupt-Ursach, daß ich alle Kräfften anwandte, auch bey dem 5ten oder 6ten Stoß meinem hitzigen Fechter, im Zuruckspringen, meinen Brat-Spieß eine quere Hand tief in die Brust jagte. Es war eben hohe Zeit; denn die kleine

Wun-

Wunde an der Hand hatte mir selbige so steiff gemacht, daß ich den Degen länger zu führen wohl schwehrlich im Stand gewesen wäre. Ich lief in das Lust-Haus, und erzehlte der Gräfin den ganzen Verlauff; Aber wie erstaunt war ich, als Sie völlig auf meines Gegentheils Seite, mir aber die härteste Vorwürfe zu thun im Begriff war. Ich überließ Ihr und Ihren Leuten die Besorgung des Marquis, und fuhr in meinem Lehen-Wagen auf ein schlechtes Wirths-Haus, welches 5. Meilen von Paris liegt. Von dar schickte ich durch den Kutscher, dem ich meinen Aufenthalt zu entdecken hoch verbotten, meinem Prinzen eine ausführliche Nachricht dieser Begebenheit. Die grosse und angesehene Freundschafft, hauptsächlich aber der Oncle, meines Gegentheils hatten es bey Hof so weit gebracht, daß der König Selbst den Prinzen anlag, mich zu Ausführung meines Processes herbeyzuschaffen; Allein es dunkte keinem von uns beyden rathsam, diesem Befehl zu gehorchen. Ich empfieng im Gegentheil die nöthigste Reiß-Equipage und so viel Geld, daß ich nach Orleans reisen konnte: da sollte ich mich nun incognito aufhalten, biß Pardon vor mich ausgewürkt, oder mein Prinz im Stand wäre zuruck zu reisen. Sechs Wochen hielte ich mich unter dem Na-

men eines Schweitzerischen Barons und seines Hofmeisters (dieses war ein aus Italien echappirter und nun umgesattelter Pater, welchen ich zu meinem Zeit-Vertreib mitgenommen) allda auf. Das Frauenzimmer hat mir hier besser als in Paris gefallen; wenigstens meyden sie noch in etwas mehr den Schein der coquetterie. Die kleinen plaisirs sind auch da ungezwungener; mit einem Wort, ich wäre länger in Orleans geblieben, wann mich nicht die Neubegierde auch die andern Provinzen zu besehen davon abgezogen hätte. Ich reisste also fast alle dieselbigen durch; Nur durfte ich, ohngeachtet der heldenmässige Marquis gänzlich curiret worden, weder Vergebung, noch Erlaubnuß öffentlich nach Pariß zu kommen hoffen, biß ich unter einem verfälschten Paß, als ein gemeiner Jäger, wieder hinein kam, da 5. Tage darauf der Prinz zur Armee abreisste, nach dem alle seine Friedens-Bemühungen fruchtloß abgelauffen waren. Als ich aus Frankreich reisste, konnte ich sagen: wie gewonnen, so zerronnen: ich hatte nichts mehr und nichts weniger, als bey meiner Hineinkunft. Mein Prinz gieng nach Wien, seine Equippage aber blieb unter meinem Commando in Brabant. Hier muß ich nicht vergessen, was ich in Abwesenheit des Prinzen vor eine wun-

der-

derliche Begebenheit gehabt. Eine gewieſe Dame, die ich ehedem in * * gekennet, und die mir damahls im Anfang Ihrer Bekanntſchafft ganz ausnehmend ſchön gethan, hernach aber, da ich Sie wegen Geld-Mangel heyrathen wollen, einen verdammten Streich geſpielet, bekam ich jezt ganz liſtig in das Garn. Es war an unſerer Feld-Equippage verſchiedenes zu repariren, welches vor der Zuruckkunft meines Prinzens geſchehen muſte: Ich entſchloß mich daher nach * * zu gehen, um da alles in guten Stand ſetzen zu laſſen. Ich war kaum daſelbſt angekommen; ſo erkundigte ich mich nach obbemeldter Dame. Nachdem ich nun verſichert, daß Sie Sich noch allda aufhielte, befahl ich meinen untergebenen Leuthen, mich vor Ihren Herrn und einen würklichen Obriſten auszugeben. Dieſes machte mich nunmehro mehr als zu bald bekannt, und ich hatte das Vergnügen, in kurzen meine hochmüthige Baniſe, nachdem Sie Sich tief vor mir gedemüthiget und hundertmahl um Vergebung gebetten, mit mir verſöhnt zu ſehen. Ich hatte mir zwar vorgenommen, eine recht ſüſſe Rache an Ihr auszuüben; Alleine es hatte mich ſchon wieder gereuet, und ich würde alles vorige vergeſſen haben, wenn Sie nicht auf das neue meine Gedult gemißbrauchet. Unſer dermahliger Umgang

war bloß eine Freundschafft, Krafft der hatte Sie mir heilig versprochen, diejenige Person, welche mir die erste tour hauptsächlich spielen helfen, und ein Jesuit war, künftig gänzlich zu abandonniren. Ich merkte aber doch, daß Ihr Versprechen falsch war. Einstmahl des Abends lag Sie mir hart an, mich wegen Ihrer abscheulichen Kopf-Schmerzen nach Haus zu verfügen. Ich roch Lunten, nahm Abschied, gieng zum Haus hinaus, schliche mich aber durch eine Hinter-Thür in das Vorgemach, während daß Sie Sich mit Ihren Leuthen in der Küche unterredete, in Ihr im Zimmer stehendes Bett, schlieff auch, da alles still war, ganz zierlich ein. Eine Stunde darauf weckten mich die gewechselten Complimente zwischen dem Herrn Pater und der Dame auf. Ich lag Mauß-still. Man bediente sich eines niedlichen Soupée, der Discurs fiel auf mich, und ich erfuhr aus meiner treuen Freundin Mund, wie Sie mich sonsten nicht des Ansehens gewürdiget, dermahlen aber bey meinem gemachten Glück gesonnen wäre, mich ins Garn zu bekommen, und mein Vermögen mit dem Ihrigen, das nicht klein war, zu vermählen, dann sollte der theure Pater auf meine Unkosten sich stattlich lustig machen; wie Er Ihr dann auch schon wieder diese Nacht

Compagnie leisten sollte. Ich regte mich nicht, und sobald Sie unter währender Abräumung des Tafel-Zeugs beederseits in ein Neben-Cabinet abgetretten, auch nicht allzugeschwind zuruck kommen, schliech ich mich durch den herwärts genommenen Weeg wieder heim. Nunmehro war es mir ohnmöglich, bey so schöner Gelegenheit meine billige Rache zu versäumen. Ich gieng des andern Tags zu meiner ehrlichen Delila, und bezeigte ein brünstiges Verlangen auf das eheste mit Ihr vermählt zu seyn. Ich erzehlte Ihr, wie vorigen Mittag mein bey dem Regiment stehender Feld-Prediger angekommen, und wie ich gesonnen, nächster Tagen mit Ihrer Bewilligung auf ein Lust-Haus ausser der Stadt zufahren, und mich daselbst ohne viel Geschrey trauen zu lassen. Dieses alles wurde gar gütig accordirt; Allein der einige Ehe-Contract, auf den man ernstlich drunge, stunde im Weg. Endlich ließ ich mich auch hierzu überreden, und versprach darinnen Gut und Blut, und alles, was ich in meinem Vermögen (das war nicht viel) hatte, an Ihr Vermögen zu setzen. Dieses wurde abermahl treulich und ohne Gefährde unterschrieben, und den folgenden Montag fuhr meine liebe Braut, ich und unsers Prinzens Secretarius, in Feld-Predigers Gestalt, nach

M. 2. kleine Stunden von A. die Trauung wurde durch den Herrn Geheim-Schreiber ganz geschickt verricht, und wir fuhren ganz vergnügt zuruck. Ein Ring, den ich hernach in Ungarn vor 124. Reichs-Thaler verkaufft, eine goldene mit mittelmäßigen Steinen versezte Uhr, die mein Vetter als ein Présent von mir noch führet, und eine goldene Tobacks-Reservoir (dann zur Dose war es zu groß) waren die Anfangs-Geschencke unserer liebreichen Ehe. Ich verbote meinem Weib auf das schärffste, biß zu unserer Abreise nichts von unserer Ehe zu sagen, und so hausten wir ganz incognito. Währender Zeit dunkte mich nöthig zu seyn, meinen Zorn auch in etwas an dem Herrn Pater auszulassen; ich ritte dieser Ursach wegen fast täglich über Land, kam öffters bald wieder, ohne vor Abends meine Gegenwart merken zu lassen, biß ich durch meine bestellte Cammer-Frau sichere Nachricht hatte, daß meiner Gemahlin Cabinets-Caplan in etwas genauer Conversation mit ihrer gnädigen Frau begriffen; da dann ich, von meines Prinzen Büchsen-Spanner begleitet, durch Hülfe eines Capital-Schlüssels, die angenehme Umarmung stöhrte. Die halb todte Frau blieb in ihrem Schrecken eine weile auf dem Bett liegen, der Herr Pater aber bekam zum Hand-Geld 50.

wohl

wohl ausgeholte Carbatschen-Hiebe auf die geistliche Hinter-Thür, dann ließ ich ihn, auf weitere Ordnung, in ein oberes Zimmer bringen, und wohl verwahren. Der Frau Gräfin machte ich nun auch einige, Ihrer hohen Aufführung vollkommen würdige, Complimenten, und erhielte, nach Ihrer gewöhnlichen Billigkeit, die gemessene Resolution, ich sollte den welschen Pfaffen in Geheim stranguliren lassen, Ihr auf versprochenes Nimmerthun dieses Verbrechen vergeben, und hinführo friedlich mit ihr haussen. Nun bekam die Sache das gewünschte Ansehen. Ich ließ den Herrn Pater 8. Tage, krum geschlossen, bey Wasser und Brod im Keller sitzen, auch alle Tage zweymahl mit einem Instrument, dessen sich sonsten die Ochsen bedienen, receſs-mässig accommodiren, zulezt halb contract und an allen Gliedern wundernswürdig schlank des Nachts lauffen, mit dem Beding, daß er Zeit Lebens diesen Ort meiden wollte, welches er auch mit 1000. Freuden bewerkstelligte. Nach dieser Fried- und Freudenreichen Execution erzehlte ich meiner gottlosen Frau, wie ich diesen Herrn Geistlichen durch zwey Bedienten ersticken- und bey Nachts-Zeit in den Canal transportiren lassen; worüber Sie, statt vermeinter Threnen, ein vergnügtes Lächeln zeigte. Der andere Perio-

dus

dus meines Vortrags gefiel Ihr etwas schlimmer. Der bestund nun hierinnen: ich könnte mich nimmermehr resolviren, Ihr wieder an die Seite zu kommen; ich verlangte also einen billigen Abtrag, der wenigstens 20000. Livres seyn müste. Dieses wollte Ihr durchaus nicht in den Kopff; Sie bat derohalben etliche Tage Aufschub, biß Ihre zwey Brüder, davon der älteste auf seiner ansehnlichen Herrschafft wohnte, der andere aber ein Staabs-Officier unter denen Herren General-Staaten war, ankämen. Beede kamen nach Verlauff 14. Tagen zusammen, und nachdem ich Ihnen Ihrer Schwester Ungerechtigkeit und mein Begehren vorstellte; so wurde dergestalten mit mir accordirt, ich sollte zum Abtrag 4000. Livres nehmen, auch, was ich bereits bekommen, behalten, hernach aber mit Ihnen mir gefallen lassen, ein wenig über Land zu reysen, und mit dem ältesten ein paar Pistohlen zu probiren. Sie waren beede rechtschaffene brave Leuthe, nur daß Sie die blinde Liebe vor Ihre Schwester etwas verderbte. Die ohnlaugbahre Schande wollten Sie der Welt nicht entdecken lassen, die Loßlassung des Pfaffens, die ich Ihnen dargethan, konnte wider mich auch zu keinem Process dienen, weil die Frau selbst alles gestanden, die

Copu-

Copulation durch den Secretarium war ebenfalls bey ihrer Offenbahrung eher schimpfflich, als vortheilhafft: Dahero fiel obgedachter Schluß, daß Sie zwar mit ihrer mechanten Schwester nichts mehr zu thun haben, doch auch mir weisen wollten, daß meine Falschheiten allerdings auch einige Ahndung verdienten. Alles dieses war von meiner Seiten auch nicht abzuschlagen. Ich muste also zu Feld ziehen. Ich gestehe, daß ich mein Lebtag nicht unlieber daran gekommen. Dem ohngeachtet muste es seyn. Kaum einen Büchsen-Schuß vor dem Land-Hauß, wo wir unser eheliches Hochzeit-Fest begangen, war der rendez-vous. Mir versagte das erste Pistohl, vermuthlich wegen Feuchtigkeit des Wetters, meines Herrn Schwagers aber prellte seine Kugel auf der anhabenden starken Degen-Kuppel u. dessen Schnalle, zwar ohne Wunde, doch, weil wir nicht weiter als 12. Schritte von einander, so kräfftig ab, daß ich knapp so viele Krafft hatte, mein anderes Pistohl zu lösen, und Ihn durch einen Schuß in das dicke Bein eine Spanne über dem Knie zu legen. Ich bildete mir nunmehro gänzlich ein, wir wären fertig; Allein der jüngere Bruder brachte es durch anzügliche Reden so weit, daß ich, ohngeachtet alles meines Schmer-

zens/

zens, den Degen mit Ihm zog; und wir hatten beede den ernstlichen Vorsatz, es sollte einer auf dem Platz bleiben. Ich erschrack beym Anfang herzlich, als ich sahe, daß ich nicht im Stand war, einen Fuß recht vorzusetzen, ja ich würde bald zu Boden gefallen seyn, wenn nicht ein Stich im rechten Arm, doch zum Glück noch im dicken Fleisch, mir Friede gebotten, und dem Streit ein Ende gemachet. Ich ließ mich heimführen, und weil ohnehin mein Aufenthalt in A. sich länger, als ich willens gehabt, aufgezogen: so reyßte ich mit empfindlichen Schmerzen, einem verbundenen Arm, doch ziemlich gespickter Scatulle, der Armee zu. Ich war nach 3. ganzer Monath bey derselben, ehe mein Prinz von Wien zuruck kam, währender Zeit ließ ich mich curiren, so daß ich 8. Tage vor seiner Ankunfft schon im Stande war, mit auf Parthey zu gehen. Nachdem mein Prinz von mir alle Neuigkeiten gehört, muste ich mich freylich nicht wenig auslachen lassen, da ich doch noch weit mehr betrübet wurde, als der Prinz uns folgenden Vortrag that. Er seye nunmehro wegen Absterben Seines Herrn Vatters genöthiget, den Krieg zu verlassen, und die Regierung seiner Länder zu übernehmen; es stünde daherv bey uns, ob Grewart das Regiment

als

als Obrister und ich die Obrist-Lieutenants-Stelle übernehmen oder beede in Seine Hauß- und Hof-Dienste gehen wollten. Weil nun zu dem letztern die grosse Soldaten-Liebe uns keineswegs Lust zu bezeigen erlaubte; So nahmen wir unter nicht geringer Betrübnuß, nach reichlicher Beschenckung, von unserm innigst geliebten Prinzen beederseits Abschied. Er war kaum 14. Tag weg; so bekam unser Regiment Ordre nach Spanien überzugehen. Wir marchirten demnach in Gesellschafft zweyer anderer Regimenter in dieses Königreich, und zogen einige Monathe herum, ohne daß das geringste von uns verrichtet worden. Ich habe dem Krieg in unterschiedlichen Ländern beygewohnt, und ist mir niemahls an dem Theatro etwas gelegen gewesen, aber von Spanien muß ich bekennen, daß es mein Krieg gar nicht war. Alles, was Spanisch hieß, war mir odiös, und ich wünschte in Gedancken mich wieder als Unter-Officier in Teutschland, Italien oder Brabant zu wissen. Unsere Leuthe konnten gleichfalls die Lufft und Lebens-Art nicht vertragen, die besten Gemeinen sturben wie Fliegen dahin. Nach Wegnehmung des vesten Passes Minqueneza, kam es endlich zu einem ernstlichen Gefecht bey Almanza, welches fatale

Treffen mich meinen besten Freund kostete. Es muß seyn, daß es meinem lieben Grewarr besonders gealynet. Wir waren schon so öffters in allerley Scharmützeln miteinander gewesen, diesesmahl aber sagte Er, ehe das Treffen angieng, ganz gesetzt zu mir: Ich weiß gewiß, daß dieses meine letzte Action und die Erfüllung meines Wunsches seyn wird, als ein ehrlicher Mann in meinem Beruf auf dem Bett der Ehren zu sterben. GOtt gebe nur, daß es geschwind vorbey gehe. Hier hast du, mein bester Freund, Uhr und Tabatiere, meine Boeurse und Schlüssel; den Degen, den ich führe, lasse nach meinem Todt in keine andere Hände. Dieser soll dich bey allen ernstlichen Gelegenheiten an mich errinnern. Alle gegenwärtige Officiers sind Zeuge, daß du vollkommener Erbe von meiner noch ziemlich guten Equipage. Lebe wohl und stirb, wie ich! Wie wehe mir dieser Discours gethan, da ich leyder die Erfüllung des Testaments bey dem ersten Feuer sahe, ist leicht zu gedencken. Eine Französische Falconet-Kugel nahm Ihm den halben Hirn-Kasten weg, und ich gedachte hierbey an meinen seel. Vater. Ohnerachtet ich nun in gröster Bestürzung war; so muste doch bey Ubernahm des Commando meines Regiments an meine Schuldigkeit

dencken. Ich that, ohne Ruhm zu melden, alles, was in meinen Kräfften stand, zumahlen da ich hoch versichern kan, daß ich mir damahlen nichts eyfriger wünschte, als meines Lebens auch loß zu seyn. Wir wurden ziemlich geputzt, musten Sieg und Feld raumen, und ich war mit unter denen letzten, die sich einzeln retirirt; daher wurde ich auch nach ziemlicher Gegenwehr gefangen und nach Franckreich geführt. Lang zu sitzen, war meine Gelegenheit nicht; daher ranzionirte ich mich durch 700. Livres, die ich per Wechsel sogleich verschaffen muste. Ich hatte versprechen müssen, diesen Krieg über wider Sie keine Dienste mehr zu thun, welches ich wohl zu anderer Zeit schwehrlich accordirt haben würde. Als ich nun bey unserer Armee wieder angekommen, war dieses eine schöne Entschuldigung mir das Regiment zu nehmen. Man gab mir mit harter Mühe meine 700. Livres durch Anweisung nach Wien wieder, dann den Character als Obrister, den ich aber nicht annahm, und letzlich die Versicherung meine treuen Dienste anderwärts zu belohnen. Also nahm ich mit ziemlichem Verdruß meinen Abschied aus dem löblichen Spanien, reyßte mit meiner propren und wohl versehenen Equipage geraden Wegs auf meine Eng-

lische Liebste und deren Eltern zu. Da wurde ich nun mit nicht geringer Freude empfangen, auch genöthiget, ein Viertel Jahr da zu verbleiben. Unsere alte Liebe wurde täglich grösser, und wenn ich meinen lieben Leuthen gefolgt; so sollte ich bey Ihnen geblieben seyn, und meine Kriegs-Lust aufgegeben haben: Allein an dieses war dermahl noch nicht zu gedencken. Ich nahm beweglichen Abschied, und reyßte, über Haag, Wien, zu. In Haag hatte ich abermahl eine wunderliche Begebenheit. Ich kam Früh dahin, gieng Nachmittag in Gesellschafft derer teutschen Herren Gesandten, und traf daselbst meinen lieben Vettern, den ich in L. so hefftig blessirt, als Gesandten von einem grossen Hof an. Wir verfärbten uns beederseits, führten einander auf die Seite; Ich gab mich zu erkennen, und wir erfreueten uns 8. Tage mit einander. Er war in ganz glücklichen Umständen, und wir nahmen als die besten Freunde, nach vorheriger Abrede, daß Er meiner Mutter, wie ich zwar noch lebe, doch nichts von meinen Umständen berichten wolle, beweglichen Abschied, reyßte nach der unter dem Herzog von Marlboroug stehenden Armee, um als Volontair dabey einige Zeit Dienste zu thun. Die vielen Bekannten, die ich dabey hatte, kamen

men mir sowohl zu statten, daß ich nicht allein sehr distinguirt, sondern auch hier und dar ohnnöthiger Ausgaben überhoben wurde. Den 10. Julii wurde Abends der Mylord Cadogan detachirt, um bey Audenarde über der Schälde einen vortheilhafften Posten zu fassen. Ich war von seiner Suite, und wir verrichteten glücklich unser Vornehmen. Folgenden Tags musten wir den Feind zuerst attaquiren. Wir verjagten mit unserer nicht allzustarcken Reuterey den Feind, warffen seine Infanterie über den Haufen, bekamen viele Gefangene, biß es zur Haupt-Action kam, da nach einem 5. stündigen Gefecht die Unsrige einen compleren Sieg erhielten. Ich muß gestehen, daß dieses eine von denenjenigen Bataillen gewesen, wo es am hitzigsten zugegangen. Doch kan es seyn, daß es mir um deßwillen nur so gedünckt, weil ich als Volontair gleich Anfangs und überall dabey gewesen, wiewohl der feindliche Verlust selbst bewieß, daß ich nicht allzu mild geurtheilet. Es war erstaunlich, wie auf die letzt ganze Bataillons Quartier nahmen, so, daß uns fast die Zahl der Arrestanten zur Uberlast wurde. Ich hatte dabey das Unglück einen Kerl mit seinem und dem Hand-Pferd einzubüssen, welche alle 3. in dem gewaltigen Feuer

umkamen. Ich war in währender Action gestürzt, und hatte mir an der Weiche mit meinem Degen-Gefäß wehe gethan. So wenig ich nun dieses Anfangs achtete; so viel Schmerzen und Verdruß muste ich hernach davon ausstehen. Eine starke Contusion an diesem kützlichen Ort machte mich 3. Wochen zu allen untüchtig, biß ein Feldscheerer, der mit gefangen worden, mich wieder vollkommen herstellte. Diese Zeit zehle ich zu der allerglückseeligsten meines Lebens, weil ich dazumahl die Ehre erlangte, bey Sr. jetzt regierenden Königlich-Schwedischen Majestät bekannt und gnädig angesehen zu werden. Sie hatten viel Mitleyden mit meinem wunderlichen Sort, und erwiesen mir ohnzehlig gracieuse Wohlthaten. Ich war stets bey Dero Suite, und hatte die Gnade, bey der renommirten Belagerung und Einnahm Lisle um Sie zu seyn: Diese Belagerung allein wäre hinlänglich Dero Namen unsterblich zu machen. Sie stunden mit dem grossen Eugenio in besonderer genauer Freundschafft, begleiteten Ihn auch an die gefährlichsten Orte, ja Sie waren dabey, als dieser Held seinen Huth durch einen Schuß verlohr, auch hernach hefftig verwundet wurde. Ich hatte das Glück, durch Höchst Dieselbe auch

an

an besagten Prinzen præsentirt zu werden, der mir die gnädige Versicherung eines ansehnlichen Avancements, auch allerley Vorschläge that. Was mich dazumahl daran verhindert, war eines theils die Art des Prinzens, der niemahl allzuviel sprach, und leicht wieder abstrahirte, andern theils mein Eigensinn, da ich glaubte, man müste mir alles anbiethen, und mich so zu sagen bitten es anzunehmen; da war es freylich gefehlt. In zwey Stürmen waren wir nicht allzuglücklich: die Untergebenen des tapffern Boufleurs thaten so brav, als zu vermuthen, und ich hatte das Glück allezeit dabey zu seyn, ohne Schaden zu nehmen.

Hierauf kame es endlich im October zur Capitulation, und im December zur vollkommenen Ubergabe. Unterdessen wurde des Prinzen Eugenii General-Adjutant todt geschossen, da hatte ich nun die gewisse Hoffnung Ihm zu succediren: Alleine melden wollte ich mich nicht, und des Anbietens war der Prinz auch nicht gewohnt, mithin wurde abermahls nichts draus. Ich quittirte die Armee, reyßte nach dem Haag, von dar wollte ich nach Londen: Allein mein Vetter überredete mich zu bleiben. Man sprach immer vom Frieden, ohne daß es Ernst gewesen. Ich resolvirte mich daher, im Frühling wieder zur Ar-

mee zu gehen. Mein gnädigster Herr Landgraf nahm mich abermahl in Protection. Sobald Tournai über, gieng es auf Mons loß. Weil nun die Herren Franzosen diesen Platz nicht missen wollten, kam es dazu, daß wir bey Malplaquet die erstaunliche Attaque des feindlichen, mehr einer Vestung als einem Lager gleichenden, Retrenchements vornahmen. Mein gnädigster Prinz commandirte die Kayserl. Trouppen, und ich muß sagen, daß ich dergleichen Soldaten-Wuth niemahlen gesehen. In die Verschanzungen, in die aufgepflantzten Bajonets, in die Spanischen Reuter und Ballisaden Pelotonsweiße zu springen, ist was ohnerhörtes; demnach mußte alles gehen oder brechen. Der Feind mußte uns weichen, und wir huben hiemit ohnendliche Ehr und Ruhm auf. Nunmehro fieng ich an einzusehen, daß meine Equipage und Beutel dergleichen Volontairs Aufführung nicht in die Länge ertragen könnten; ich machte dahero tausend Anschläge. Endlich resolvirte ich mich, von der Armee ab und Wien zu zugehen. Ohngeachtet ich nun viel Soulagement von verschiedenen grossen Herren, besonders dem Herrn Landgrafen, gehabt; so hatte doch diese Campagne ziemlich tief eingeleuchtet: dahero muste ich

weiter

weiter dencken. Ich beurlaubte mich, und kam endlich in Wien an: Da war kein Mensch, der nicht zu meinen Diensten bereit stunde. Alleine niemand wollte mir ein Regiment, oder meinen alten Platz als Ob rist-Lieutenant, wieder verschaffen. Nach langen sollicitiren wurde meine Assignation bezahlt, und ich resolvirte mich, mein in Handen habendes Geld nicht so schlechterdings zu verschwenden; dahero bat ich um die Erlaubnuß, auf meine Kosten ein Frey-Regiment zu werben, und nach meinem eigenen Gefallen damit Dienste zu thun. Der Accord war herrlich, ich sollte würcklicher Kayserlicher Obrister seyn, und mit meiner Frey-Parthey unter keinem Menschen, als Sr. Kayserl. Majestät und dem en chef commandirenden General, stehen, keine Gage bekommen, als was ich erbeutete; dieses hingegen sollte alles mein seyn. Ubrigens bekümmere man sich nichts um meine Sachen, doch würde man meine redlichen Dienste reichlich vergelten, und, was das beste war, so hieß es beym Beschluß: Wir bleiben Euch in Gnaden gewogen. Mein Accord mit dem neuen Frey-Corpo war eben so listig. In Zeit von einem halben Jahr brachte ich solches aus allerley Nationen zusammen. Ich schaffte ihnen Pferd und Montirung, zwar aus meinem Beu-

tel; Allein ein und das andere zu erhalten lag ihnen ob. Keinen Sold, sprach ich anbey, könnten sie von mir nicht verlangen; hingegen Ehre und Beute wollten wir redlich theilen, niemand von dem Feind Quartier geben, auch von keinem dergleichen nehmen. Meinem Commando mußte bey Lebens-Straffe auf einen Winck stricte gehorcht, hingegen das Avancement bey dem Regiment nach dem Alter und einer braven Auffühlung, ohne Einschieb oder Vervortheilung, geschehen; Übrigens wollten wir entweder unser Glück rechtschaffen machen, oder als ehrliche Kerls sterben. Die Geburths-Orte, Lebens-Läuffe und Thaten aller meiner Herrn Officiers und Gemeinen würde allein ein Werck von einem halb hundert Folianten ausmachen. Es war mit einem Wort ein Regiment, wie der grosse König David unter dem Nahmen Creti und Pleti gehabt. Alle Avanturiers, unglücklich-verlassene Fremde, nur keiner, von dem ich, oder sonsten jemand etwas laches oder infames wuste, konnten bey mir einer willigen Aufnahm versichert seyn. Mein Obrist-Lieutenant war ein Mann von 62. Jahren, aber so vigoureus, als ein 40. jähriger; Hatte lang dem König in Schweden Carolo XII. gedient, ist auch wohl bey Ihm gestan-

standen, hernach aber nach der Schlacht bey Pultawa, wegen eines Verdrußes mit seinem Vorgesetzten, so abgekommen. Er wagte alles, was ein Mensch wagen kan, hatte ein gutes Herz, und war der Strapazen gewohnt. Mein Major war ein vertriebener Hugenott aus Franckreich, hatte lang gedient, war vollkommen brav, aber etwas interessirt und heimtückisch. Die übrigen Herren Officiers waren von allerley Sorte, gut und böß, doch wenig mittelmäßige. Die Anschaffung dieser Equipage hatte freylich meinem Beutel den Rest gegeben. Wir marchirten nach Ungarn, und machten gleich Anfangs einige ziemliche coups, wordurch wir bey denen Malcontenten berühmt und formidable, aber auch, besonders meine Persohn, höchst verhaßt wurden. Wir waren bald hie, bald da. An keinen Rast-Tag war gar selten zu dencken, und wir nährten uns mit ohnerhörter Strapaze so ziemlich. Die Beute trug so viel ein, daß wir uns immer wieder etwas zu gut thun konnten; und nach vielen harten Executionen hatten wir auch die Gemeinen zu einem ohnverbesserlichen Gehorsam gebracht. Doch von Erspahren habe ich nie einen etwas sagen hören. Diese Glückseligkeit dauerte nicht länger, als ein Jahr. Wir gewohn-

ten der Lebens-Art, und waren vollkommen vergnügt. Es vergiengen wenig Tage, da nicht unterschiedliche junge Leuthe als Volontairs zu uns kamen, und etliche Wochen mit herumschwärmten. Was man bey der Armee gerne auf einige Zeit loß seyn, und alle Supplicanten, die man nicht gleich emploiren wollte, mußten auf Zureden und Einrathen derer Herren Generals ihr Glück und Bravour bey mir probiren. Mein Commando war also immer zahlreich genug. Wenn ich Ordre zu einer Entreprise bekam; so war solche, wenn sie nicht von dem ersten General war, in solchen Terminis: ich mögte, wo es sich meiner Umstände und eigenen Gutbefindens wegen thun ließe, dieß und das unternehmen und auszuführen trachten, weil es zu Sr. Kayserl. Majestät hohen gnädigsten Wohlgefallen, der Armee Vortheil und Vergnügen, dann zu meinem abermahligen Ruhm und Ehre nützlich sey. Von meinen Gefangenen dorffte ich Standes-Personen, die mir eigentlich zu behalten nicht recommendirt, dann und wann gegen Ranzion auf freyen Fuß lassen, doch jedesmal mit dem Versprechen: nimmermehr wider Ihro Kayserl. Majestät zu fechten. Sollte ich hingegen in feindliche Hände kommen, versprache man alle Interceßion; doch

müßte mich mein eigener Beutel lösen. Die Sachen, welche mir anfangs wegen allzugrosser irregularité und, bey solchen Corps sonst gewöhnlichen, mir aber ganz ohnbekannten Zufällen gar nicht in den Kopff gewollt, wurden mir wie ein Handwerck, welches ich nolens volens treiben mußte, als ich kurz vor des Hochsel. Kayſers Josephi frühen Todt die verdammten Ungarischen Flecken bekam. Ich ließ meinem Obriſt-Lieutenant das Commando. Der Major war bereits in einem Scharmützel, wie viele meiner Officiers, geblieben; doch hatte sich das Regiment immer, wiewohl meistens Ungarisch, recroutirt. Ich hatte einen Hieb am Kopff, der, weil die Hirnschale lædirt war, nicht heilen wollte. Da nun das Fleck-Fieber dazu kam; so lag ich vier Wochen zu Eperies auf das elendeste. Als ich nun nachliesse zu rasen, und meinem Kerl, der ein Feldscheerer, auch mein einiger Medicus war, wieder Hoffnung zu etwelcher Genesung machte, nahmen die Herren Malcontenten Eperies weg, und ich hatte die Ehre, kanck und ohne Krafft, auf einen Fuß tretten zu können, in ihre Prison getragen zu werden. Nun wurde berathschlaget, wie man mit mir verfahren und meine gegen sie verübte Boßheiten vergelten mögte: Da denn ein

alter

alter Ungarischer Hund den vermaledeyten Vorschlag that, man sollte vorgeben, ich seye gestorben, mich hingegen, wo man mir anderst das Leben schencken wollte, könnte man einem guten Freund in die Türckey zum Présent schicken. Dieser schöne Einfall wurde gebilliget, und ich, so bald die Anstalten gemacht, so kranck ich auch war, in einen Wagen geschmissen, und auf die Pohlnische Grenze geführt. Unsere schöne Reyse, die in einem alten Pohlnischen Fuhrwerck, worauf ich auf ein paar Roquelaurs halb todt lag, in Gesellschafft 4. verhutzelter Raitzen, Caminieck zugieng, machte mich vollends einem Todten ähnlicher, als einem Lebendigen. Ich verwuste mich öffters in 2. Tagen nicht. In Sanock, einem miserablen Pohlnischen Nest, schiene es, als wenn ich mein Leben beschliessen würde. Man gab mir in denen Zügen ein wenig Brandtwein, den ich nie wohl leiden können, ein; und wenn hier meine starcke Natur durch Göttl. Hülffe nicht Wunder gethan, so würde mich die darauf erfolgte Hitze in dem ausgezehrten Todten-Gerippe vollends umgebracht haben. Ich weiß nicht, wie wir nach Caminieck gekommen. Das Glück war, daß das Wetter nach Wunsch. In Caminieck hielten wir wegen meiner Schwäche 2. Rast-Täge,

wo-

wodurch ich mich wieder so erholte, daß ich anfieng mich zu besinnen, und, wenn die Kräffte dem Willen gleich gewesen, so hätte ich währenden Marches nach Braclow einen Streich mit meinen 4. Ungarischen Philistern gewagt. Nach einer so bequemen Reyse, die auch meines Bedünckens sauber nach dem nächsten Weg eingerichtet, schifften wir bey Oczakow in das schwarze Meer ein. Die herrliche See-Lufft und die niedlichen Winde machten mich aufs neue todt-kranck, und so wurde ich nach Constantinopel geschleppt. Hier luden mich meine schönen Herren Hof-Meister in einer alten hölzernen Rauch-Hütte ab; nachdeme wir noch 3. Tage im Schiff gelegen, waren die aufgehabten Briefe überliefert. Sie reißten gleich nach meiner neuen Einrichtung ohne Abschied zuruck, und ich blieb, ohne zu wissen, worzu ich prædestinirt, noch 14. Tage in meinem Nest, währender Zeit ich auf Türckische Art noch gut genug versorget war. Ich konnte mit niemand etwas reden, als wenn alle 2. 3. Tage eine Renegat oder vielmehr Mameluck eine halbe Stunde zu mir kam, der mich wohl alles ausfragte, allein bey meiner Erkundigung allezeit Asinorum responsionum ertheilte. Einen Morgen, da ich mich recht besanne, und auf Mittel dachte, hinter dieses Geheimnuß zu kom-

kommen, holte mich ein Franzöſ. Patter mit etlichen Livrée-Bedienten in einem zugemachten Wagen ab, und führte mich in ein prächtiges und mit allen zum Splendeur gehörigen Dingen wohl verſehenes Quartier. Nach einigen Warten wurde befohlen, mich zum Ambaſſadeur zu bringen. Ich war bey allen dieſem, wie im Traum; doch, nachdeme bey Anfang der Audienz mir der Franzöſiſche Herr Geſandte erzehlte, auf was Art ich in ſeine Hände gekommen, da ich nehmlich von denen Herren Malcontenten an Ihn recommendirt wäre; ſo fand ich nach und nach die Erklärung des Räzels. Der Ambaſſadeur war vor einen Franzoſen ein recht wackerer Mann, hatte mit meinem Sort viel Mitleyden, that mir allerhand Vorſtellungen, und vermahnte mich, mich ja nicht zu hefftig zu betrüben. Er würde alles thun, damit ich meines Unglücks in etwas vergeſſen mögte, und ſo muſte ich mich bequemen, 14. Wochen hinzubringen, da ich mich dann nach und nach wieder erholte. So ſchlecht waren meine Reichthümer nie geweſen, eine elende Ungariſche Montur, 2. alte Roquelaurs, die ſtatt des Bettes gedienet hatten, und 2. fl. waren meine ganze Baarſchafft. Was ich in Eperies gehabt, war mir weggenommen worden, ohne daß ich weiß,

durch

durch wen. Mein Glück war, daß ich meine ganze Equipage bey dem Regiment gelassen. Nichts, als mein silberner Säbel, 2. paar Pistohlen, eine Gold-Boeurse von 100. Ducaten, und dann die 124. Rthlr.; die ich vor obbesagten Ring gelöset; waren verkommen, und ich hatte keinen Weg, wodurch ich wieder Mittel zu hoffen, übrig. Nach verlauff gedachter 14. Wochen ließ mich der Herr Gesandte ruffen, sagte mir, wie Er leyder gemüssiget seye, mich von sich zu schaffen. Er müsse dem Willen meiner Feinde ein Genügen thun: der bestünde nun darinnen, mich einem Türckischen Herrn zu schencken, damit ich zwar versorgt, doch so in Acht genommen würde, daß ich nimmermehr nach Ungarn oder Wien käme; ich sollte mich also drein ergeben, und GOttes Hülffe erwarten.

Bey meiner grossen Armuth schenckte Er mir 2. Louis d'Or; Hunger würde ich bey meinen Herrn ohnehin nicht leyden: da war auf meiner Seite kein Remedium, als die liebe Gedult. Mein mitleydiger Herr Gesandter, der mich doch wohl wider meiner Feinde Befehl in Freyheit setzen können, heulte beym Abschied wie ein Rohrdommel, und ich muste mich an den Beglirbeg und Gouverneur von Natolien nach Bursa trans-

portiren lassen. Die Reyse gieng über Ihmid zu Land, und ich wurde nicht höflich und nicht grob tractirt, biß ich zu Bursia angekommen. Man ließ mich hier zwey Tage ausruhen, ehe ich meinen neuen Herrn zu sehen bekam. Als Er mich das erstemahl zu sich ruffen ließ, muste ich biß aufs Hemd ganz ausgezogen vor Ihm erscheinen. Er sprach so ziemlich Französisch, noch besser aber Italiänisch, welches beedes Er von Jugend auf gelernet, auch nachhero mit Concubinen von diesen Nationen exerciret hatte. Als Er mich alles ausgefragt, auch sich meine zwey alte Montirungen zeigen lassen, muste ich das Hemd auch vollends ausziehen, mich sauber waschen lassen, und eine Türckische Bedienten-Kleidung anziehen, die blau und golden war. Mütze, Unterkleid und Schuh waren dergleichen Art, nur keinen Säbel gab man mir; doch statt dessen einen grossen Dolch, der aber an die Scheide geschmidet, ohne Klinge, und also, wie ein Doctors-Degen, ein ordentlich pro forma war. Ich muste, wie ein anderer gemeiner Laquay, aufwarten, bey müssigen Stunden aber Türckisch lernen. Sobalden ich etwas eingewohnt, und alles, was man mir befahl, genau ausrichtete, wurde ich von meinem Herrn auch besser gehalten, und höher,

als

als andere, æstimirt. Ich muste öffters ganz allein mit Ihme spatziren fahren, reiten und gehen, Ihm alle meine Begebenheiten erzehlen, auch alles umständlich beschreiben. Er bezeigte darüber ein herzliches Vergnügen; einst aber hielt Er mir folgenden Discours: Mein Freund! deine Aufrichtigkeit, deine Großmuth, womit du so viele Fata standhafft ertragen, ja dein Unglück selbst, haben bey mir eine solche Hochachtung erworben, daß ich wünsche, dich biß an mein Ende bey mir zu haben. Du kanst deinen Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten selbsten am besten ein Ziel setzen, wenn du dich bequemest, den Alcoran anzunehmen; Du kanst meiner ältesten Tochter künfftiger Mann, meines grossen Vermögens guten theils Erbe, und wer weiß vielleicht noch das werden, was ich jetzt bin. Besinne dich einige Tage, und stehe dir nicht selbst im Licht. Ich erschrack bey diesem Vorsatz nicht wenig; doch gab ich gleich die gemessene Antwort; ich würde nach zehenjähriger Uberlegung so wenig, als jezt, Lust bekommen, diesen Vorschlag anzunehmen, ich danckte hoch vor die gnädige Meynung: Allein wenn ich nicht anders, als hierdurch, mein Glück machen sollte, würde ich wohl lebenslang ein elender Bettler bleiben. Ich

konnte kaum ausreden, als mein Herr mich küßte und sprach: glaube nicht, daß mein Vortrag ernstlich gewesen, ich schwöhre dir, daß ich Zeit Lebens nicht die geringste Hochachtung mehr vor dich haben würde, wo du ihn angenommen hättest. Ich bin nicht von denenjenigen, die sich bemühen, viele durch Schmeicheley und Betrug der Hoffnung zu bekehren; da doch bey uns allen, die wir ehrliche Leuthe sind, keinem Renegaten jemahls recht getrauet wird. Zum Schein können sie wohl versorgt und groß, aber niemahl als wahrhaffte ehrliche Männer angesehen werden. Ein jeder bleibe bey seinem angebohrnen Glauben. Was Dich betrifft, so seye versichert, daß ich dich vom Herzen liebe, auch dir alle Vortheile genießen lassen werde, die nicht schnurstracks wider unser Gesetz; halte dich an mich, wie an deinen leiblichen Vater, und verschweige nichts, was zu deinem Besten gereichen kan. In der That alles, was ich mir nach damahligen Umständen wünschen konnte, wiederfuhr mir von diesem rechtschaffenen Türcken. Ich wurde in propren Etoff gekleidet, auch zum Ober-Aufseher seiner Leib- und Gesind-Pferde, die ich nach teutscher Art zu reiten abrichten muste, gesezt. Ihn und seinen ältesten Sohn lehrte

ich mit denen Pistohlen schiessen, gab unterschiedliches nach unserer Manier, zumahl im Wasser-Schloß- und Garten-Bau, an, und lehrte sie etwas Teutsch. Hierbey bekam ich Lust, seine Weibs-Leuthe auch zu sehen zu bekommen; Ich fingirte daher einen Fall mit dem Pferd, wodurch, da eine alte Blessur aufrührig gemacht worden, auch noch mehr verderbt seyn sollte, ich in einen solchen Zustand gerathen, daß ich halb und halb unter die Eunuchos zu zehlen wäre. Alles wurde mir geglaubt, mithin bekam ich bey dem Frauenzimmer gar bald vollkommenen Zutritt. Ich kante von Ausländerinnen nicht mehr, als zwey, die eine war eines Französ. banquerouten Kauffmanns Tochter, die in Gesellschafft der Zweyten, so eine Venetianerin war, auf einem Schiff gecapert worden. Beede waren gut Türckisch, und verlangten keinen Christl. Boden mehr zu sehen, im Gegentheil waren sie, nach der gewöhnlichen Weiblichen Wanckelmuth und Flüchtigkeit, in ihrem wohllüstigen Leben ganz ersoffen. Drey Töchter waren da, die erwachsen waren, die sollte ich Teutsch schreiben, lesen und rechnen lehren. Die Mädgen waren voll Feuer, schön gebildet, wohl gewachsen, und sehr fähig etwas zu begreiffen; dahero muste ich freylich alle

Contenance zusammen nehmen, um mich nicht verführen zu lassen, meinem Wohlthäter gutes mit bösen zu vergelten, und mich unglücklich zu machen. Ich kan nicht begreiffen, wie die und die so glücklich gewesen, eine Concubine aus der Türckey zu verführen, und durch ihre Hülffe zu entkommen. Die Anstalten sind überall, wo ich gewesen, so behutsam eingerichtet, daß es ohne Wunderwerck nicht thunlich. Uberhaupt alle Bücher, die auf diese Art erdichtet, wie das meinige aufrichtig, geben sich selbst an Tag, wenn sie Sachen erzehlen, die wohl unterbleiben würden, wenn sie dasjenige in der That gesehen hätten, was sie beschreiben. Die Rudesse, der Hochmuth, der Aberglaube der Türcken, wird so groß gemacht, daß einem die Haut schauern mögte; da ich im Gegentheil sagen muß, wie jener Franzoß: c'est tout, comme chez nous. Ich habe so viel, ja wenn ich aufrichtig reden soll, mehr honnetshommes, als unter denen Christlichen Nationen, angetroffen. Es gibt überall Gute und Böse, Herzhaffte und Furchtsame u. s. w. Die so ausgeschriene Tyranney wider die Sclaven hat bey vielen gemeinen Leuthen statt: Alleine bey etwas vornehmern setzet man sie freylich auch nicht auf die Stühle, doch werden sie nicht schärffer tractirt,

als öffters unter denen Christen die Leibeigene. Ein treuer und arbeitsamer Sclav hat keine ohnmässige Türckische Schläge zu hoffen, und er mag Heyd, Christ oder Jud seyn; so wird wohl die Religion das wenigste zu der Gelindigkeit beytragen, und ein gebohrner Türckischer Knecht hat bey muthwilligen Verbrechen sich auch keines Faßnachts-Kräpfgens zu getrösten. Ich bin wenigstens versichert, daß es mir in der Türckey besser ergangen, als wann ich in denen verdammten unbarmhertzigen Händen derer Malcontenten geblieben wäre. Wer hat wohl gehört, daß die gebohrne Türcken eine Rebellion wider ihren eigenen Souverain anfangen? Gibt es im Reich oder in der Residenz selbst einen Aufruhr; so sind gewiß die Rädelsführer oder der ganze Hauffen übergetrettene mameluckische Janitscharen; und mit höfflichen bettlen, in einer augenscheinlichen Dürfftigkeit, wollte ich in diesen Ländern in einem einzigen Tage mehr zusammen bringen, als bey uns in acht. Ich will hier keine weitläufftige Schutz-Schrifft derer Muselmänner schreiben, daher meine eigene Begebenheiten wieder fortsetzen. Ich bekam nunmehro den ältesten Sohn meines gnädigen Herrn in die völlige Information. Reiten, Danzen, Voltigi-

ren, etwas Latein und Ungarisch; dann die Ingenieur-Artillerie-Kunst, und die teutsche Poesie waren unsere Haupt-Verrichtungen. Man darff mir hier nicht Schuld geben, als wann ich dem Vatterland untreu worden. Dann erstlich bin ich in diesen militairischen Studien, wie die Feld-Bau- und Geschütz-Kunst sind, kein so groß und ausnehmender Meister; zum andern können die klugen Türcken die allerbesten Kriegs-Maximen nicht anwenden, weil die gemeine Soldatesque schon so auf ihren neun Augen ersessen, daß sie nimmermehr anders zu ziehen; drittens bestund meine Lehre meistens in Lust-Dingen, Feldmessen, Vestungen auf das Papier zu tragen, und Feuerwercker zum Spaß zu spielen. Mein Discipul hatte ein Genie, das fähig war, so geschwind als Zunder zu fassen, hingegen auch sehr vergessen. Wir lebten wie grosse Herren. Eine beständige Abwechslung auf die grossen Güter meines Principals, und die vollkommene Erlaubnuß nach eigenem Belieben zu leben, verschaffte uns alle Gelegenheit mein Unglück in etwas aus dem Sinn zu schlagen. Nur die liebe Frucht des Weinstocks that mir ahnt. Alle Türckische, dem theuren Wein nachäffende, Getränckе waren mir höchst zuwider; gleichwohl

kam

kam dieses wahrhaffte edle Erquickungs-Mittel selten an mich. Wir bekamen dann und wann etliche Schläuche aus Constantinopel, die mir meine Herren ohne Gewissen austrincken halffen, aber auch desto eher damit Feyerabend machten. Endlich beschloß mein Beglirbeg, seinen Sohn auf Reysen, mich aber als Compagnon und halben Hofmeister mit zu senden. Ich muste vorhero an Eydes statt angeloben, meinen jungen Herrn keine der Heil. Mahometanischen Religion zuwider lauffende Principia beyzubringen, und dieses war auch mein Beruff so wenig, als meine Intention. Wir reyßten im Sommer 1713. von Hauß weg. Mein Herr hatte mit Threnen Abschied von mir genommen, weil Er mir erlaubte von Constantinopel aus nach Ungarn und in die Christenheit zuruck zu kehren; doch hatte ich heilig versprechen müssen, entweder Ihn niemahl wieder zu besuchen, oder wenigstens seinem Sohn, wenn Er in die teutschen Länder reysen sollte, alles Gute zu erweisen. Bey dem Frauenzimmer sezte es auch einen beweglichen Urlaub; doch kan ich schwören, daß ich mich so modest bey Ihnen aufgeführet, als wenn das wahr gewesen wäre, was ich Ihnen zu Gefallen erdichtet. Ich hatte die wohl gespickte Sca-

tulle meines Patrons. Wir reyßten etliche Tage, hatten Zelter bey uns, und kamen mit guter Bequemlichkeit in Smirna, wo meines Herrn Vatters Bruder wohnte, glücklich an. Unser Wirth war hoch erfreuet, seinen Vettern bey sich zu sehen, und ich insinuirte mich, durch Hülffe meines jungen Türcken, und bey Vorzeigung derer Früchte meiner Unterweisung ganz besonders. So bald in Smirna bekannt worden, daß des Beglirbegs ältester Sohn angelangt, wurde uns alle nur ersinnliche Ehrerbietung erwiesen. Die Reichthümer dieser Stadt, und ins besondere unseres Wirths, sind nicht zu beschreiben. Ich hatte das tröstliche Vergnügen, viele Holl- und Engelländische Kauffleuthe anzutreffen. Ich kan betheuren, daß mir gar nicht gewesen, als wenn ich mit Ihnen heimfahren mögte. Ich wuste, daß meine Erlösung ganz nahe; daher vergnügte ich mich, einem Englischen Schiff-Herrn etliche zärtliche Zeilen an meine Caroline mitzugeben, und wir reyßten, nachdeme wir uns 6. Wochen Königlich divertirt, Athen zu. Hier war freylich so wenig Lustbarkeit, als wir auf dem Archipelago und denen darauf liegenden elenden Insulgen gehabt; doch besuchten wir das Marathonische Feld, worauf die Perser ehemahls so

greulich geschlagen worden. Wir hatten auch hievon weiters keinen Vortheil, als daß wir uns mit Vergnügen der alten Zeiten und Historie erinnerten. Wir hielten uns also auch hier nicht lange auf. Durch Thessalien muste uns ein alter lederner Philosophus begleiten, der uns auf den Berg Parnassum und Olympum, als welche Namen denen gemeinen Leuthen drinnen gar nicht bekannt, führte. Auf dem Parnasso crönte ich meinen jungen Herrn zum Poeten: Allein der steile Olympus war mir etwas zu hoch, daß ich dessen Spitze besteigen sollen. Wir kamen nach Larissa, da war, ohngeachtet es ein grosser Ort, nicht viel vor uns zu thun; doch wiederfuhr uns alle Höfflichkeit. Mein Patröngen verliebte sich daselbst in ein gemeines Mädgen, und ich hatte alle Kräfften anzuspannen, Ihme die Beschwehrlichkeit unserer Reyße vorzustellen, daß Er sie nicht mitgenommen; Zu Salonichi hielten wir 6. Rast-Täge. Der Ort ist volckreich, gruß und voller Handel und Wandel. Die daselbstigen Juden schafften uns unterschiedliche kostbahre Waaren, theils zu unserer Kleidung, theils zu verschencken. In Philipopel hielten wir uns abermahl einige Tage auf. Das ist meines Bedunckens das gröste Dorff, das ich jemahls

mahls gesehen. Es hat zwar hier und dar Stücker Mauren, auch Thore; doch ist es, weil es kein ordentliches Ring-Gemäuer hat, ein Dorff. In Adrianopel waren wir wieder 4. Wochen wohl versorgt. Dieses war der Geburts-Ort und die Heymath meines alten Herrn; daher wir auch noch ohnzehlige Freunde und Verwandten antrafen. Ich vor meinen Theil wollte lieber hier, als in Constantinopel, wohnen. Die Gegend ist höchst angenehm, auch viel gesunder, als daselbst. Die bißher auf unserer Reyse gedauerte Hitze ließ nach, und wir genoßen hier die angenehmsten Zeitvertreibe. Doch nun war es Zeit, nach Stamboul zu reysen. Diesesmahl gefiel es mir um ein gut Theil besser, als das erstemahl, da ich es gesehen. Nur war die Pest gewöhnlicher massen etwas unverschämt, und hat mich hoch verwundert, das man hierüber weder behutsam, noch furchtsam war, weil sie sagten, diesesmal seye sie gar nicht vehement; da doch nach und nach gewiß der zwanzigste Theil Innwohner gestorben. Den 5. October wurde mein Herr zur Audienz befehligt, da Er dann mit unterschiedenen Ministris und Grossen auch von mir zur Rede worden. Ich wurde daher den 10ten gleichfalls zum Sultan geholt. Nachdeme

deme ich nun das gewöhnliche Türckische Ceremoniel in Acht genommen, muste ich alle meine Fata erzehlen, doch so, daß, ohngeachtet ich so gut Türckisch als Teutsch redete, dennoch alles durch den Dollmetscher gehen muste, und der Kayser Selbsten nichts an mich addressirte. Achmet der IIIte war ein Herr, den ich nicht schön und nicht heßlich nennen kan, schien eines melancholischen humeurs, lachte selten, und hatte eine etwas bleiche Farbe; Doch kan es seyn, weil ich Ihn niemahls so nahe, als dieses mahl, gesehen, daß ich mich auch an ein oder dem andern geirret. Nachfragen dorffte ich auch nicht viel, weilen es die Türcken wider den Respect zu seyn glauben, wenn man nach dem Sultan allzu genau fragt. Mein Herr wurde gleich in Hoff- und Kriegs-Dienste genommen, doch ohne Titul, biß sich das weitere ergebe. Ich war kaum 8. Tage hier, als ich in des Röm. Kayserl. Gesandten Wohnung bekannt worden. Se. Excellenz der damahlige Herr Ambassadeur hatten viele Gnade vor mich, schrieben auch meinetwegen nach Wien, da ich dann die erfreuliche Nachricht erhielt: Der Capitain N. hätte mein Regiment, hingegen der alte ehrliche Obrist-Lieutenant sich auf ein erkaufftes Güthlein mit seiner

Pension

Pension zur Ruhe gesetzt, nachdem Er vorhero meine hinterlassene Sachen fidelement an meine Mutter gesendet. Jedermann hielte mich vor todt, und man hätte, ohngeachtet der kurzen Zeit, kaum erfahren können, ob ich jemahls in der Welt gewesen. So geschwind werden wir Menschen vergessen, da doch, als ich noch bey der Armee gewesen, wenig Kindern mein Name unbekannt war. Er hatte einen jungen Cavallier bey sich, der mein intimer Freund, sonsten aber ein artiger, braver und aufrichtiger Mensch war. Wir vertrieben meinem Herrn und uns durch tägliche Zusammenkünffte die Zeit aufs beste. Von Frauenzimmer bekamen wir, ausser etlichen alten Türckinnen, dann Christl. und Jüdischen nichts zu sehen. So gerne ich jezund der Türckey Abschied gegeben; So wenig wollte es mir mein Herr erlauben. Ich muste also aushalten, biß es sich besser schicken mogte. Unterdessen unterließ ich nicht, an meine Mutter zu schreiben, wie ich noch gesund lebte, und Hoffnung hätte bald wieder nach Teutschland zu kommen. Nichts dauerte mich, als daß nach nunmehro geschlossenen Vergleich mit denen Ungarischen Malcontenten keine Ausübung einiger Rache vor mich übrig blieb. Denn ich muß bekennen,

nen, daß dieses eine von meinen grösten Schwachheiten gewesen, daß ich nichts mehr als eine süsse Rache geliebt. Nachdeme wir alle diese Neuigkeiten erfahren, kam es endlich dazu, daß mein genereuser Herr sich entschloß, mich wieder in die Christenheit zu lassen, so schwer es Ihm auch ankam. Er hielte mir einen langen Discurs von seiner Liebe, welche so weit gienge, daß Er, meines Vergnügens halber, sein eigenes hintansezte. Hierauf befahl Er mir, einen Wechsel zu erheben, und, nachdem ich einige kleine Posten davon bezahlt, schenckte Er mir den Rest von 300. Zechinen, 6. magnifique Türckische Kleider, so viele Pferde und 2. Türckische Knechte, dann einen Christlichen Sclaven, der aus Schlesien gebürtig und unter unsern Trouppen ehemahls Fourier gewesen, einige unvergleichlich kostbahre Stücke Türckisches Gewehr, einen Hund, einen zahmen Wolff, alles Zugehör zu denen Pferden, und dasjenige, was ich in seinen Diensten als Présents bekommen. Nun war ich wieder mit einer ansehnlichen Gold-Boeürse und noch herrlicheren Equippage versehen. Der Abschied war so beschaffen, daß er wohl schwerlich bey leiblichen Brüdern zärtlicher seyn können: Ich reyßte mit einer ganzen Patron-Taschen voll Recom-

mendationen und Pässen im Winter von Stamboul ab, besuchte unterwegs die meisten Türckischen Vestungen, und kam endlich im Martio glücklich zu Wien an. Mein erstes war, daß ich mich wieder Teutsch kleidete; hierauf präsentirte ich mich an gehörigen Orten. Ich erfuhr, daß mein voriges Frey-Regiment nun zu einem regulairen Dragoner-Regiment gemacht worden, welches einer von meinen ehemahligen Capitains als Obrister commandirte. Ich gonnte Ihm sein Glück ganz gerne, zumahl weil ich zum General-Major gemacht-auch mit einem raisonablen Tractament versehen wurde. Alles sahe ganz friedlich aus; daher erhielt ich leicht einen weitläufftigen Urlaub, um meine Freunde zu besuchen, und an meine Caroline wieder zu gedencken. Ich reyßte auf meinen alten Obrist-Lieutenant zu, der vor Freude und Schrecken gar nicht wuste, wie Ihm geschehe, mich als einen völligen Türcken 2. Jahre nach meinem Todt zu sehen. Wir ergötzten uns herzlich, und ich setzte meinen March nach Mindelheim fort, wo mein theurer und grosser Marlboroug damahlen sich aufhielte. Er war gleichfalls in etwas bestürtzt, mich wieder zu sehen; doch gonnte Er mir seine alte und vorige Gnade, nahm mich auch

kurz

kurz darauf mit nach London. Er war dazumahl schon etwas schwach. Das annahende Alter und unterschiedliche Verdrüßlichkeiten hatten diesen braven Herrn sehr verändert; dem ohngeachtet liese Er sich gefallen, mit mir folgende Masquerade zu spielen: Ich muste als Türck in seiner Suite mitreyßen. Meinen alten Feldscherer hatte ich bey meinem Obrist-Lieutenant mitgenommen, da er eine Zeitlang als Hauß-Meister gewesen. Als wir in Londen angelangt, war die Freude ungemein groß, meinen Helden wieder nach so grossen Verfolgungen in vollkommener Königlichen Gnade zu sehen. Meinen Schwieger-Eltern war es nicht besser ergangen; Doch nun musten ihre Feinde ihre Ungerechtigkeit redlich büßen. Meine liebe Caroline war gar nicht mehr die vorige. Mein Smirner-Brief war nicht eingelauffen. Sie war in Ihrem Sinn meines gewissen Todts versichert, und alle Vorstellungen konnten Sie nicht bewegen, weder eine von vielen vorgeschlagene höchst vortheilhaffte Mariage einzugehen, noch an einigen Plaisirs Theil zu nehmen. Sie war mit einem Wort ganz melancholisch, trug sich beständig schwarz, gieng nicht aus, und war von Kümmernuß so elend, daß Ihr jedermann den nahen Todt

prophezeyete. So seltsam dergleichen Art Maitressen, und so unglaublich dem Leser, der das weibliche Geschlecht etwas kennet, dieses vorkommen mag: so hoch kan ich versichern, daß es die lautere Wahrheit. Eines Tags nahm der alte Herzog meinen Feldscherer mit in das Hauß, den Sie vor diesem bey mir gekennet; da gieng es an ein Jammern. Sie verlangte mit tausend Thränen, er sollte Ihr meine Fata und Todt aufrichtig erzehlen. Als nun dieser versetzte: wie er nicht gewiß wisse, ob ich gestorben, auch sagte, wie der bey dem Herzog befindliche Türck alles genau wissen müste; so wurde sogleich befohlen, mich herbey zu schaffen. Ich hatte nun einen langen Bart, mich auch über und über an Gesicht und Händen mit gelber Farb-Safft bemahlet, und in dieser Gestalt erschiene ich. Sie saß auf einem Englischen Ruhe-Bett, und Ihr Anblick machte fast, daß ich in eine Ohnmacht gefallen wäre. Sie fragte mit vielen Seufftzen und abgepreßten ausgemergelten Thränen, wie es dann dem Obristen ** in Ungarn ergangen, und auf was Art Er seinen Geist aufgegeben? Mir war es ohnmöglich, Sie länger mit leydigen Erzehlungen aufzuhalten. Ich antwortete also mit verstellter Sprache: ich wüste gewiß, daß

Er

Er noch lebte, und vielleicht käme Er bald wieder auf teutschen Boden. Biß hieher hatte Sie mich nicht angesehen, aber bey dieser Erzehlung richtete Sie sich auf, und, so unerkänntlich ich in meinen Gedancken war; so geschwind wurde ich von Ihr erkennt. Sie fiel in eine plötzliche Ohnmacht; und, während daß man beschäfftiget war, Sie wieder zu sich zu bringen, wusch ich mich ab. Das war nun freylich der vergnügteste und glücklichste Augenblick meines Lebens. Die Freuden-Thränen derer Eltern, ja des Herzogs, selbst die unmässigen Liebkosungen beeder Liebenden, und die Lust des ganzen Hauses war unbeschreiblich. Der Vater druckte ihre Hand in die meinige, und versprach, in etlichen Tagen die Heyrath zu vollziehen, und dieses hielte Er, auf fleissigen gnädigen Vorschub des Herzogs; auch redlich. Wir wurden copulirt, und meiner Frau wurde die Erbschafft des ganzen ansehnlichen Vermögens zweyer Herrschafften in Engelland und einer in Holland zugesichert. Der Herzog schalte mich höfflich aus, daß ich nicht eher mein Glück in Seine Hand gestellt, und brachte es durch Sein Ansehen dahin, daß ich im Königreich naturalisiret, auch mit einem Englischen Lords-Tittul begnadiget wurde. So gerne ich nun damahls gleich zu meiner Mutter gereyset: so

wenig wollte es sich schicken. Es wurde ausgemacht, ich sollte nach Wien gehen, allda meine gnädigste Entlassung, auch noch übrige auszumachende Sachen in Stand bringen, dann zuruck kehren, und einer so gnädig, als vortheilhafften, Versorgung gewärtig seyn. Ich reyßte im Frühling 1715. recta nach Wien, erhielt nicht alleine meine gesuchte Entlassung auf das gnädigste, sondern wurde auch so ungebetten, als ohnverdient, mit einem Reichs-grafen-Diplomate und einer goldenen Gnaden-Kette von Ihro Kayserl. Majestät beehrt. So gewiß ich versprochen hatte, so gleich wieder in mein neues Vatterland zurück zu kehren; So wenig konnte ich mich entbrechen, dem bevorstehenden Ungarischen Krieg als Volontair beyzuwohnen. Es hätte nicht viel gefehlt, daß ich nicht wieder eine Frey-Parthie auf die Beine gebracht. Die Gluth lag dazumahl noch in der Asche, und wir divertirten uns einstweilen in Wien so gut, als es sich thun liesse. Endlich wurde nach Arretirung des Kayserlichen Bottschaffters der Krieg declarirt, und der Waffen-Platz war Ungarn. Se. Durchl. der damahlige Prinz Alexander von Würtenberg, nachherig regierender Herzog, hatten schon ehedem viele Gnade vor mich gehabt. Ich gieng

also in Ihrer Suite. Wir kunten nicht viel centiren, biß nach ziemlichen Hin- und Herziehen und bey feindlicher Belagerung der Vestung Peterwaradein es hier zu einer herzhafften Schlacht kam. Der Augenschein und das menschliche Vermuthen konnten uns freylich nicht altzugrosse Hoffnung zum Sieg machen. Die Türckische Armee war erstaunlich angewachsen, und wir waren ein kleines Häufflein gegen Sie zu rechnen. Uberdieß hatte der General Palfi schon eine ziemliche Schlappe bekommen; dem allen ohngeachtet wurde resolvirt, tapffer anzugreiffen. Ich weiß nicht, ob die meisten Generals dem Prinzen Eugenio abgerathen, so etwas Grosses zu wagen. Aber so viel kan ich versichern, daß mein feuriger Prinz Alexander nicht darwider gewesen. Nachdeme die Instructiones eingetheilt, und alles in gehöriger Ordnung war, muste unser lincker Flügel Morgens gegen 8. Uhr attaquiren. Es gieng nach Wunsch. Die Herren Türcken wurden confus, und wir hatten die schönste Hoffnung zum Sieg, als sich bey uns die Unordnung einfande, und die zusammen gezogene kräfftige und herzhaffte Gegenwehr der Feinde uns den Sieg wieder streitig zu machen anfieng; doch die kluge und herrliche Anstalt des Prinzens Eu-

genii, dann die Bravour unserer Armee schlug endlich die Muselmänner aufs Haupt. Wir bekamen herrliche Beute, und verfolgten die Flüchtigen eine ziemliche Zeit. Hierauf wurde unserer Seits die Belagerung Temeswar vorgenommen, darinnen sich der Commendant Anfangs ziemlich wehrte, dennoch nach etlichen Wochen ergab. Im November reyßte ich in des Prinz Eugenii Gefolg mit nach Wien. Wenig Tage nach meiner daselbstigen Ankunfft bekam ich Briefe, daß mein ehemaliger junger Herr aus der Türckey gefangen worden. Ich schickte einen meiner Bedienten an Herzog Alexander, mit unterthäniger Bitte, diesen Muselmann gnädig zu tractiren, auch etwa ohne Maaßgab nach Wien zu schicken, damit seine Gefangenschafft um so erträglicher seyn mögte. Er kam würcklich im Januario daselbst an, und war mit seiner Fatalité, die Ihn daher gebracht, wohl zu frieden, zumahlen Ihm alle ersinnliche Höfflichkeit erwiesen und Er bald darauf ranzionirt wurde. Er versprach mir gewiß, so bald der Friede erfolgt seye, nach Engelland zu kommen; hat es aber nicht eher als vor 5. Jahren gehalten, da Er exprès zu mir gereyßt, 14. Wochen bey mir geblieben, sodann, nachdem Er et-

liche

liche Wochen an unserm Hof zugebracht, über Paris wieder in seine Heymath gekehrt. Ich reyßte zu Anfang des Aprils wieder zu der Armee in Ungarn. Wir belagerten Belgrad. Die Türckische Macht wollte es entsetzen. Wir waren wieder hart eingeschlossen, wagten daher im Augusti einen Angriff. Die Bataille war hart und blutig, doch vor uns höchst glücklich. Wir bekamen Sieg, Beuthe und kurz darauf Bellgrad mit Accord. So lernte ich auch die Türckische Art zu streiten. In Engelland sahe es noch ziemlich unruhig aus. Man berichtete mich, wie der Anhang des Prätendenten viel grosse Anschläge im Kopff habe. Ich gieng im Herbst wieder nach Wien, da wurde von nichts als Frieden geredet, und ich verweilte hier den Winter und meisten Sommer, wegen erwarteter Nachrichten aus Engelland, als woher ich einen nicht geringen Verdruß befürchtete, daß ich ohne gehabte Erlaubnuß nach Ungarn gegangen, und meine Heimreyße so lange aufgeschoben; doch hatte ich die Ursache dieses Unternehmens sogleich dahin berichtet. Mein gnädiger Herzog Marlboroug hatte vor mich gebetten, und ich bekam, statt des verdienten Verweises, gnädige Vergebung meiner Ausschweiffungen, und zugleich Befehl, in gewissen Verrichtungen diesen

Winter zu dem damahligen Herrn L. G. von H. nunc K. M. zur Schwedischen Armee zu reyßen. Dieß war eine ziemlich kützliche Sache. Sch. war Erz-Feind von Engelland, dem König C. * hatte ich in seiner Gefangenschafft zu Demotica aufgewartet, wo Er das erste mahl kein Wort, das andere mahl aber sehr wenig mit mir geredet, ausgenommen, daß Er, nachdeme Er sich meine Fata erzehlen lassen, ganz ernstlich auf Schwedisch gesprochen: ein jeder unglückseliger ehrlicher Mann wird zu seiner Zeit besser Glück haben. Ich reyßte im September 1718. nach Norden. Die Reyse war wegen der rauhen Saison nicht allzu angenehm. Der König war nur 3. Tage vor mir bey der Armee angelanget. Ich wurde so so empfangen, ausser daß mir die noch daurende Gnade meines genereusen Fr. * einigen Trost gab. Etliche Wochen verflossen, ohne daß an eine mir zu ertheilende Resolution gedacht wurde. Die Umstände, absonderlich die abscheulichen Anstalten im ärgsten Winter eyfrig Krieg zu führen, liesen nicht zu, andern Sachen viel nachzusinnen. Ich kam hier zu einem Feldzug, den ich mein Lebtag nicht gesehen. Man trotzte der Kälte, die man kaum in Zimmern ertragen konnte, im freyen Felde.

Kein

Kein Tag vergieng fast, wo wir nicht einige erfrohrne Soldaten hatten. Der L. G. schickte mich zum K. selbst, der, an statt mir zu antworten, von Seinem Unternehmen sprach, und mich mit in die unter dem Eiß angelegte Trenchéen nahm. Den Tag, da Er erschossen worden, ritte ich wieder mit meinem gnädigen L. G., da gleich die betrübte Nachricht erscholle, wie dieser eiserne Held sein Leben geendiget. Ich muste biß im Merz bey der Armee bleiben, wo wir uns eben nicht allzuwohl befanden. Keine Art von Fatiquen kan wohl seyn, die wir nicht erlitten, biß ich endlich durch einen wunderlichen Weg Gelegenheit fande heimzureyßen. Ich hatte einen kleinen Rest von meiner ganz fein gewesenen Equipage, 3. Bedienten waren aufgeopffert, die meisten Pferde hin, an kein gutes Kleid war zu dencken. Ich kam also in ziemlich kläglicher Gestalt in London an. Die Freude derer Meinigen war ohne Gränzen. Ich fande einen Sohn, der schon mit mir schwatzen konnte, und verschmerzte meine gehabte Strapazen gar bald. An. 1720. im Sommer muste ich als Envoyé Extraordinaire nach St. * reyßen. Die ausserordentliche Gnade des neuen K. ließ meine Geschäffte nach Wunsch gerathen, und ich kam

Bayerische Staatsbibliothek München

reichlich beschenckt und höchst vergnügt An. 1721. nach Hauß. Zur Vergeltung meiner geringen Dienste machte mich mein genereuser König zum Parlaments-Rath, Obristen Seiner Garde, (wobey ich ein ganz neues Corps auf Ungarische Husaren-Art errichten muste:) dann zum Intendant Seines Leib-Stalls. Hier muste ich meine Reuterey wieder hervor suchen, weil die meisten Pferde, die von Ihro Majestät bestiegen wurden, von meinen Untergebenen oder gar von meiner eigenen Hand geritten seyn musten. Nunmehro hatte ich die Zeit erlebt, die mir nach so vielen seltsamen Schicksalen die Früchte der Vergnügung, der Ruhe und eine vollkommene Zufriedenheit einzuerndten erlaubten. Ich hatte zwar vom Morgen biß in die Nacht wenig müssige Stunden; doch dieses dunckte mich Spielwerck zu seyn. Dieß dauerte, biß ich mich entschloß, einmahl meine Mutter zu besuchen. Ich hatte meine Stallmeisterey mit gnädigstem Consens in so weit aufgegeben, daß ich nichts zu thun hatte, als bißweilen nachzusehen, und wenn etwas, das in meine Verrichtung lief, vorkam, im Parlament Sitz zu nehmen. Ich war General-Directeur von der Garde und Ingenieurie worden, hatte also grössern Rang und Gehalt, aber weniger Arbeit.

beit. Im Sommer 1725. wurde ich nach C.* als Ambassadeur extraordinaire geschickt, kam auch noch selbigen Winter glücklich und mit dem E. O. begnadigt zuruck. Nun dunckte mich hohe Zeit zu seyn, meine Mutter, der ich zwar von meinem Leben und Gesundheit, doch noch nichts von meinen Umständen berichtet, vielweniger wegen beständiger Geschäffte persönlich aufwarten können, endlich einmahl zu besuchen. Ich reyßte also 1726. im Früh-Jahr mit einem ziemlichen Gefolg nach Holland auf unsere Güter, von daraus nach Schlesien, wo diese gute alte Mutter wohnte. Zwey Meilen von Ihrem Guth, worauf Sie wohnte, ließ ich alle meine Bagage zuruck. Meine Frau ließ ich Bürgerlich anziehen, und ich bediente mich meines, aus der Schwedischen Campagne mitgebrachten, Volontairs-Rock, der einer Thor-Inspectors Montur nicht ungleich sahe. In so herrlichen Putz sezten wir uns in einen Post-Wagen, und stiegen eine halbe viertel Stunde vor dem Ort aus, giengen hernach ich mit einem Tornister, meine Frau mit einem andern Päcklein, vollends in meiner Mutter Hauß. Keine Feder ist hier im Stand, Ihre Freude, Schrecken und Confusion zu beschreiben. Sie wollte sich auf den Kopff stellen, daß ich mich in so langer Zeit endlich

lich in so klägliche Umstände gesezt, und eine gemeine, arme Marquetenders-Tochter geheyrathet. Als Sie nnn den folgenden Tag etwas genauer mit Ihr bekannt worden; So gestund Sie, daß Sie, wenn Sie an meiner Stelle gewesen wäre, es nicht besser gemacht haben würde. Sie verwunderte sich höchlich, wie so ein Mensch dergleichen qualitæten besitzen könnte, und gab mir endlich den mütterlichen Rath, ich sollte mir eine Compagnie unter * kauffen, meine Frau vor eine Holländische Adeliche ausgeben, und kinfftig die Güther selbst in Obacht nehmen, oder, wenn ich die tollen Kriegs-Gedanken verbannen könnte, sollte ich mir einen mittelmässigen Character geben lassen, und auf denen durch mütterliche Sorgfalt wohl conditionirten Güthern als ein ehrlicher Mann in Ruhe leben. Ich versprache Ihr, mich darüber zu besinnen. Denn dritten Tag war Sonntag, da ließ ich frühe meine Mutter in die Kirche. Ich hatte Nachts meine Sachen nach * bringen lassen. Sobald Sie nun fort, kleideten wir uns so propre, als möglich. Ich zog meine Ungarische Uniforme, die ich mir, als Commendant meines neu errichteten Hussaren Corps, auf Königl. Befehl machen lassen, und mich mit aller Zugehör und Steinen 3000. Gui-

nées

nées kostete, an. Uber diese kam mein Elephanten-Orden. Meine Frau war in den kostbahrsten Etoff eingewickelt und mit Juweelen wie ein Schlitten Pferd behangen. Alle meine Bedienten musten die Staats-Livrée anziehen, und so fuhren wir die etlichen Schritte, so wir in die Kirche hatten, in einer magnifiquen Carosse mit 2. Frißländer Tyger Hengsten in gröster Ehrbarkeit. Es hätte nicht viel gefehlt, meine Mutter, die sonst ziemlich resolut, auch bey Ihrem nun angehenden Alter sonderbahr vigoureuse war, wäre aus der Kirche gelauffen. Sie wuste nicht, wollten wir Comœdien aufführen, oder wär es ein Traum; doch, nachdeme Sie nach geendigtem GOttesdienst sich alles genau erzehlen lassen, war Sie vor Freuden ganz auser sich. Ein halbes Jahr brachten wir zu, biß wir alle Benachbahrten besuchten, besonders meine Vettern, die mit mir aufgewachsen, zusehen bekommen. Sie waren alle in ansehnlichen Bedienungen, biß auf den jüngsten, der von Universitæten, auch einer schönen Reyse, zuruckgekommen. Nach Verlauff dieser Divertissemens verkaufften wir an besagte Vettern unsere, an Ihren gelegene, Güther um billigen Preiß. Ich reyßte nach Sachsen, und beschenk-

schenkte meinem alten Jäger, bey dem ich mich in meinen jungen Jahren etliche Zeiten aufgehalten, reichlich. Das bey * gelegene Guth wurde gleichfalls verkaufft. Den Winter muste nun schon zugeben. Im May 1727. reißten wir mit unserer lieben Mutter aus unserm nun zu abandonnirenden Vatterland. Wir hielten uns an unterschiedlichen Orten auf, so, daß wir zu Ende des Jahrs auf unserer Holländischen Herrschafft ankamen. Meine Schwieger-Eltern hatten hier auf uns gewartet; Allein zu meiner Bestürzung hatten die beeden Mütter kaum einander kennen lernen, als meine Schwieger Mutter von der Welt Abschied nahm, und im December seel. entschlief. In Engelland war mein gnädiger Souverain auch der Zeitlichkeit entrissen, und jezt regierende Königl. Majestät hatten die Regierung übernommen. Ich wär gerne dieser Ursache wegen schleunig in London gewesen: Allein die Unpäßlichkeit meines lieben Schwieger Vatters hielt mich biß in Jul. 1728. auf; als in welchem Monath dieser theure Mann, dessen und seiner Frauen wehrtes Gedächtnuß biß an mein Ende bey mir in Seegen und Ehren bleibt, sein rühmlich Leben gleichfalls beschloß. Ich hatte nun den ganzen Sommer an meiner Frau zu trösten, biß wir im

Novemb. nach London reyßten. Ich wurde höchst gnädig empfangen, in meinen Bedienstungen neu verpflichtet, und darzu mit dem Distel-Orden begnadiget. Meine Mutter und mein lieber Sohn waren das beste, so meine Frau wieder etwas befriedigen, und trösten konnte. Etliche Jahre verstrichen in vollkommener Zufriedenheit, biß 1735. unser wehrter Freund als Gouverneur der Insul Barbades mit Todt abgieng. Sein hinterlassenes Vermögen war wohl der Mühe werth, Anstalt zu dessen Erlangung zu machen. Wir waren durch die nahe Anverwandtschafft so wohl, als seine eigene Vorsorge, die alleinigen Erben, berathschlagten daher, wie der Transport dieser Sachen geschehen mögte. Ich war zwar jederzeit der Seefarth erzfeind gewesen; doch hatte ich jederzeit eine grose Begierde gehabt, auch wider meine Neigung auf offenbahrer See einmahl einen Streich zu wagen. Ich entschloß mich daher diese Reyse selbst vor- und alles in Augenschein- und mit mir zu nehmen. Weder Bitten derer Meinigen, noch Zureden guter Freunde waren im Stand mich zuruck zuhalten. Ich nahm den 3ten Mart. 1736. vom König Uhrlaub zu meinem Vorhaben. So bald ich von Ihme weggegangen, ließ ich einen Kauffmann, der alle

meine Sachen von dergleichen Beschaffenheit besorgte, zu mir kommen, befahl Ihm, auf das scheunigste mir ein Schiff von 6. Canonen anzuschaffen, und alles dazu so einzurichten, daß ich den 1ten April mit 2. nach Virginien gehenden Schiffen meine Reyse in meinem eigenen Schiffe antretten könnte. Mein Agent bewerkstelligte alles, und, weil ich jezt hauptsächlich eines tüchtigen Seefahrres benöthiget, und doch von dergleichen keine Känntnuß hatte; So ersuchte ich unterschiedliche gute Freunde am Hoff, mir einen rechtschaffenen Mann vorzuschlagen; Nun hielte sich seit 3. Jahren in London ein See-Officier auf, der schon viele wunderliche fata gehabt, und schon gar offt auf offener See geschwebet, also hierinnen gründlich erfahren, überdieß auch sonst von einem besonders fähigen Verstand, wegen Armuth aber so weit gekommen war, daß er bloß von der Generosité des Hoffes lebte. Dieser nun wurde mir auf das beste recommendirt, und ich war froh, ein solch-tüchtiges Subjectum gefunden zu haben. Er war gleichfalls höchst erfreut. Wir wurden gar bald einig, und ich befahl meinen Schiffs Capitain, alle erforderliche Mannschafft auf Erlaubnuß des Königs anzuschaffen. Ich ver-

sprach

sprach ihm bey unserer Zuruckkunft das Schiff mit aller Zubehörde, auch währender Reyse mit mir gleiches Tractament. Den 1ten April giengen wir zu Schiff, nachdeme ich in meinem Hauß alles auf das beste bestellt. So bald ich nun auf dasselbe gekommen, musterte ich meine neue Equippage, die bestund aus 74. Mann excl. meiner 2. Bedienten. Der Chef von dieser noblen Compagnie war obgedachter See-Capitain, der ein gebohrner Irrländer, auch schon in Venetianischen, See-Capers, Spanischen, Holländischen und noch mehr Diensten gestanden, und die Religion schon zum 5ten mahl changirt (dieses war mir freylich damahls noch nicht bekannt.) Sein Lieutenant war ein junger, robulter, herzhaffter Mensch, von feinem recht ehrlichen Ansehen, aus Hannover, von gutem Herkommen, aber wegen einer grossen fatalität nun willens, das äusserste zu wagen, um bey seiner Zuruckkunft ein Stuck Brod und Gelegenheit zu bekommen, seinem Unglück Téte zu machen. Das übrige war lauter zusammen geklaubte Waar, die, wie ich nachher erfahren, theils schon gebrandmarkt, des Landsverwiesen ꝛc. ꝛc. theils doch eines solchen Tractaments würdig gewesen. So seegelten wir Ame

rica zu. Wir waren bereits 4. Wochen gefahren, als ich nach einem ausgestandenen harten Sturtz der See-Krankheit, bey noch ziemlicher Schwäche meinen Herrn Capitain zu mir ruffen ließ, und Ihn befragte, wie unsere Umstände wären, ob alles noch gesund, wie die Gegend hieße, worauf wir uns befänden? welches alles Er mir halb wild beantworttet. Ich merkte wohl, daß Ihn der Brandtwein trefflich eingenommen, doch wollte ich es biß zu einer nüchternen Gelegenheit spahren. Des Nachts kam ein ziemlich Wetter, doch glaubte ich, wir hätten uns gar leicht bey denen andern zwey Schiffen erhalten können, wenn mein Capitain nüchtern und sorgfältig gewesen. Als ich nun den andern Morgen mit Verdruß sahe, wie wir unsere Reiß-Compagnons verlohren; so übergieng mich die Ungedult. Ich ruffte den ausgenüchterten Schwein-Peltz, und entdeckte Ihm meines Herzens Grund, wie ich von Ihm bessere Conduite erwarttete, oder wie wir uns ohnmöglich mit einander stellen würden. Er gab mir, ohne sich zu besinnen, zur Antwort: wie wir nunmehro auf offenbahrer See, und wir alle allerdings uns Ihm anvertrauen müsten; ich mögte auch Ihn nach Willen leben lassen, sonsten würde Er sich um nichts mehr bekümmern,

und

und uns Wind und Wellen überlassen. Ich war freylich ziemlich besorgt. Dann von uns wuste keiner 2. Meilen nach Vortheil zu seegeln. Er gieng von mir weg, und ich hörte sogleich auf dem Verdeck ausruffen: es lebe unser Hauptmann, und sterbe alles, was Ihm zuwieder, sahe auch sogleich 4. Keerls zu mir hereindringen, die mich mit grossen Schiff-Messern zu attaquiren willens waren. Ich ergriefe meines einen Bedienten Säbel, der mir am nächsten lag, und stieß ihn dem einen, der mir am nächsten gekommen, in den Wanst. Der Lieütenant kam bey diesem Lermen mit seinem Degen in der Faust, und machte Platz. Er hatte 3. Mann bey sich, die sich auch vor mich erkläret hatten, daher wurde Friede, und der Auffruhr wieder gestillet. Wir lieffen sogleich auf unsern Hauptmann zu, der sich stellte, als wenn Er weder von diesem Verlauff etwas gewust, noch gehört, rief und bat auf das eyfrigste, die Verbrecher zu straffen, und schwuhr mir aufs neue ohnverbrüchliche Treue. Ich ließ die drey noch lebenden Rädelsführer mit schwehren Ketten belegen, den todten Cörper aber über Bord schmeissen, der eine Gefangene starb noch selbigen Abend von einem Hieb, den ihm der Lieutenant in die Hirnschale gegeben,

und wir beruhigten uns wieder auf das beste. Wetter und Wind waren ewünscht, und wir hatten keinen Anstoß. Wir waren nach unsers Hauptmanns und seines Bootsmanns Aussage auf der rechten Strasse, und doch konnten wir keines von unsern Schiffen mehr antreffen. Wir fiengen an, an frischen Wasser ziemlich Noth zuleiden, zumahlen wir seit passirung der Linie keines mehr zur Speise gebrauchen können, als wir endlich zu St. Augustin ländeten. Ich erkundigte mich gleich durch Dollmetscher, ob dieses der rechte Weeg nach Barbada sey, weil mir immer nicht viel gutes schwahnte; Allein dieser Spanier war selbst ein Schelm, mithin wurde ich auf das beste getröstet. Wir stiessen nach 2. Tagen wieder vom Land, und fuhren noch 10. Tage, weilen es, wie mich dünckte, trefflich langsam gieng. In der Nacht warffen wir Ancker, und des folgenden Morgens meldete mir mein Capitain mit ungemeiner Submission, wie wir auf dieser kleinen Insul aussteigen und ich erlauben mögte, daß hier das Schiff mit 2. neuen Mast-Seilen versehen würde. Ich ließ mich ganz leicht bereden, und, sobalden ich ausgestiegen, gieng ich eine halbe Stunde ins Land hinein. Mein Lieutenant begleitete mich, und der Discours war von unserm saubern Haupt-

Hauptmann. Wir kamen auf eine kleine Ebene, die mit wilden Castanien, dann dergleichen gutartigen, auch verschiedenen Frucht-Bäumen, die unsern Zwetschgen gleichen, bewachsen war. In der Mitte stund ein Monument, worauf die Erfindung dieser Insul gehauen, aber durch Länge der Zeit gantz verdorben- und zu lesen ohnmöglich war. Wir setzten uns hier nieder; doch mein Lieutenant stund wieder auf, und bat mich inständig, wieder umzukehren, weilen Er vor einer ungewöhnlichen Angst nicht zu bleiben vermögte. Es mag seyn, daß, wegen schon gehabten Soupcons, Ihm diese Bangigkeit ein Vorbott unsers Unglücks gewesen; denn von übrigen Wunder-Ahndungen kan ich nichts glauben. Deme sey nun, wie ihm seye, wir erfuhren bey unserer Ankunft, daß wir von unserm Laster Buben schändlich hintergangen worden. Wir hörten auf 200. Schritte ein gräßliches Geschrey, welches biß zu unserer Ankunfft dauerte. Die Ursache hievon waren 8. von unsern Leuthen, die mit Stricken fest gebunden- und ordentlich im Bock gespannet waren. Unser Schiff sahen wir auf anderthalb tausend Schritt in der See, und sobald wir uns von unserer Erstaunung in etwas erhohlt, und die Arrestanten aufgebunden,

erfuhren wir von Ihnen, wie der ehrliche Herr Hauptmann, so bald ich mich entfernet gehabt, Hände an sie legen, und sie in den Standt setzen lassen, worinnen wir sie angetroffen. Er hätte bedauert, daß Er an mir und dem Lieutenant nicht ein recht gräßliches Exempel statuiren können. Unterdessen liesse Er mir sagen, wie Er aus besonderer, von mir unverdienter, Generosité meine 8. treugesinnte Kerls lebendig zurückgelassen, auch mir an Proviant so viel geschenckt, daß ich biß zu Einrichtung unserer Haußhaltung und Gebrauch des Schieß-Gewehrs, auch anderer ohnentbehrlicher, gleichfalls aus Gnade hinterlassener Instrumenten, davon leben könnte. Er wolte mir nur weisen, wie man einem Mann von seinem Stand begegnen müsse, und ich mögte Ihm nun vergeben oder nicht, das wäre sein wenigster Kummer: Denn ich würde wohl schwehrlich weder Europam, noch Ihn, wieder sehen. Das war nun der tröstliche Abschied. Ich verliesse, soviel als möglich, Gram, Rachgier und Zorn, und bemühete mich allen Fleisses, meine Mitgesellen Herzhafft zu machen. Bey visitirung des dagebliebenen fanden sich 45. Pfund Biscuit, 2. Säcke mit Reiß, ein halber Hamel von St. Augustin, ein Korb

mit

mit Mandeln ein Säcklein Salz, 2. Feuer-Zeug, 1. Spanische Flinte, und 6. meist verdorbene Comiss-Gewehre, 2. Fäßlein Pulver, ein ziemlicher Stümmel Bley, unterschiedliche Koch-Geräthschäffte, 1. Sack Caffé-Bohnen, etliche Schächtelein Thée, 3. Beile, so viele Hauen, 2. Schauffeln, 12. Seile und Stricke, ohne die, womit die Gefangenen gebunden waren, 5. grosse Schiff-Messer, 2. Kisten Toback, meine Reyß Apothecke und ein ziemlicher Pack wollen Zeug, auch eines von meinen Alltag Kleidern. An Nadeln, Zwirn, Dinte, Federn und Papier ein guter Theil, dann alle meine Bücher, die ich bey mir geführet, nebst meinem Reyß-Zeug, und etlichen andern Kleinigkeiten. Meine erste Sorge gieng dahin, mich zu erkundigen, ob Menschen auf dieser Insul wohnten? und wie diese Einwohner beschaffen? Ich befahl also meinen 8. Leuthen, sie mögten sogleich eine Hütte bauen, die uns alle beherbergen könnte; ich und der Lieutenant aber giengen mit unserm Gewehr aus, um Einwohner zufinden. Wir befanden die Insul 5. Stunden lang, aber nicht mehr als 2. breit. Gegen Morgen grentzte sie an eine Meer-Enge, über der wir wieder eine Insul sahen; Aber von vernünfftigen Creaturen war keine weitere Spuhr, als

als obengedachtes Monument, anzutreffen. Von Thieren war auch nichts zu sehen, als eine Menge unterschiedlicher Vögel, abscheulich viel Elstern, und dann zweyerley Arten Caninchen, und eine Art Wiesselein, die aber noch kleiner, als die unsrigen, waren. An einem Ecke gegen Suden war ein Stuck Sand-Land, worauf die tägliche Fluth allerley Muscheln und kleine Schild-Kröten liegen ließ. Der Graß-Boden war über und über mit tausenderley Kräutern bewachsen, die wir aber nicht kennten. Wir kamen also ziemlich müd und verdrüßlich, doch mit 2. grossen und 1. kleinen Vogel zurück, die wir uns aber doch kaum zu essen getraueten, biß wir nach und nach gefunden, daß sie wohlgeschmack und ohnschädlich waren. Ich sahe nun wohl, daß wir einige Zeit, oder vielleicht Lebenslang, auf dieser lumpigten Insul würden bleiben müssen, besorgte dahero unsern Bau selbsten bestmöglich doch ehe ich diesen beschreibe, will vorhero einen kleinen Abriß von unserer Haußhaltung machen. Die Personen waren folgende: mein Lieutenant, der ein gebohrner Hannoverischer Edelmann, von allen Wissenschafften etwas begrieffen, schon 3. Campagnen unter der Kayserlichen Armée gethan, hernach

wegen einer allzu brusquen Aufführung gegen seinen Major, da Er Selbigem auf dem Commando den Degen durch den Leib gestossen, flüchtig werden müssen; sonst ein Mann, der die Ehrlichkeit selbst war, immer aufgeraumt, gegen jedermann höfflich, in seinen besten Jahren, beherzt, und zu allen ehrlichen Unternehmungen fähig und willig. 2) mein alter Jäger aus der Pfalz, in dessen Compagnie ich die Jägerey erlernet, den ich im Haag von meinem Vettern wieder bekommen, auch seither vor Kammerdiener, Büchsenspanner, Hoff- und Hauß-Meister gebraucht. 3.) mein anderer Bedienter, ein gebohrner Engelländer, 27. Jahr alt, zum mahlen schön, seiner Profession ein Ingenieur, herzhafft, großmüthig, guten Verstandes, treu und ernsthafft 4.) ein Franzoß von gutem Herkommen, auch fähigen Verstandes, der Religion wegen aus seinem Vatterland vertrieben, in guten Tagen überaus lustig, bey verdrüßlichen Umständen aber halb-desperat; konnte weder Englisch, noch recht teutsch, sonst sehr verliebt, und übrigens so beschaffen, daß er, wenn er am ernstlichsten that, einen auf dem Todt liegenden lachend machen konnte, von Profession ein Gelehrter, und ein grosser Liebhaber vom

Sternsehen, auch, seiner Einbildung nach, der geschickteste Medicus, dann ein entsetzlicher Freund von Moden und Staat; wie er dann offt auf der Insul baarfuß, doch mit einer grossen Masche an Halß und Kopff versehen, spatzierte. 5.) ein Schweitzer, der wegen zu schanden-hauung eines Cameraden aus Französischen Diensten desertirt, von Verstand, Statur und Aufführung, wie ein Bär, grob und ehrlich, über sein Unglück aber hoch erzürnt und wild, seiner Profession ein Zimmermann, aber kein Hexenmeister in diesem Handwerk, konnte sonst weder schreiben, noch lesen, und war dem Schlaff sehr ergeben. 6.) ein Spanier, der vor etlichen Jahren zur See gefangen, und bißher in Engelland wegen seines guten Genies und Kunst, weilen er bald alles, was Er sahe, von subtilen Sachen nach machen konnte, sehr wohl war gehalten worden, vom Religion Catholisch, immer Gravitætisch, 52. Jahr alt, von schwehrer Arbeit ein geschwohrner Feind, sonst ehrlich und treu, doch etwas rachgierig. 7.) Ein junger Engelländer, der den Tag vor unserer Abreyse in einem Caffé-Hauß zu London davon gelauffen, und sich auf unser Schiff begeben, theils seine Neugierigkeit, America zu sehen, zu befriedigen,

theils

theils der Straffe seines Herrn zu entgehen, dem er einen Tisch mit kostbahren Thée-Zeug zerbrochen, war erst 17. Jahr alt, wohl gebildet, verschmizt und herzhafft, aber noch ziemlich läppisch; frey, Nasen-weiß, und zu allen kleinen Schelmereyen aufgelegt; wie dann selten ein Tag vergieng, da er nicht unseren Französischen Gelehrten zehnerley Tours gespielt. 8.) Ein guter ehrlicher tum- und arbeitsamer Englischer Boots-Knecht. 9.) Ein Uhrmacher aus Torgau gebürthig, der sich seinem Metier zu liebe einige Zeit in London aufgehalten, hernach wegen allzugrosser Bekanntschafft mit seines Meisters Tochter von selbigem weggejagt- und wegen Mangel der Baarschafft zu dieser Reyse bewogen worden. War sonst ein guter, frommer Gesell; doch hatte er eine genaue Freundschafft mit dem lieben Brandtenwein geschlossen, wegen dessen dermahliger Entbehrung Er immer noch untröstlich auch die ersten zwey Monathe ziemlich unpäßlich war.

Numero 10.) War meine eigene Person. Es war der 19te Augusti, an dem wir ans Land gestiegen, und den 20ten fieng sich unser Bau an. Wir hieben 34. Zwetschgen-Bäume, 7. Palm-Bäume und 20. wilde Castanien-Stämme,

me, die aber nicht sehr tauglich waren. An diesem Holz wurde mit denen 3. Beilen 4. Wochen, von Tag biß in die Nacht, gearbeitet. Unterdessen zerschlugen wir auch unsere Kisten, und nahmen die wenigen Bretter davon zum Bau. Was an Nägeln fehlte, wurde von Holz nachgeschnizt, aussen herum eine Wand von zusammen geflochtenen Aesten aufgerichtet, und das Dach von Moß und Laub so gut, als möglich, verfertiget. Schwellen und Heert waren von natürlich-ohngehauenen Steinen, um sie aber geheb zu machen, brauchten wir Moß, Spåne und Blåtter. Der Schornstein war ein ausgekrazter, zusammen gesezter Sandstein; und dieser herrliche Pallast war in Zeit von 11. Wochen völlig fertig, während welcher Zeit wir in kleinen, miserablen, geflochtenen Sommer-Lauben campirten. So balden wir einziehen konnten, hielte ich der ganzen Versammlung einen kurzen Discours, wie wir bey jezigen Umståndeu friedlich, ehrbahr und wie rechte Brüder, ohne Ansehung Rangs, Alters und Standes, also leben wollten, als wenn wir unser Leben auf dieser Insul ohnfehlbahr beschliessen müsten. Die Hoffnung, davon erlöset zu werden, wäre zwar nicht gänzlich zu verlieh-

ren; doch wollten wir uns durch solche nicht immerzu selbst beunruhigen. Ein jeder mögte GOtt durch öffentlich- und innerliche Dienste so dienen, wie er glaubte, damit zu bestehen. Keiner sollte, auf Eyd und Pflicht, den andern in Noth verlassen, oder selbst vorsetzlich hinein bringen, sonsten gewärtig seyn, gänzlich aus unserer Gesellschafft relegirt zu werden. Jeder sollte zu gemeiner Wohlfahrt alle von GOtt verliehene Kräfften nach Möglichkeit anwenden; Und weil sich mein Jäger nebst mir und dem Lieutenant am besten zum Weidwerk schickte; so wollten wir so viel Wildprett, als wir bekommen könnten, fleissig einbringen. Der davon gelauffene Caffé-Koch sollte, wegen seiner Geschicklichkeit, Reinlichkeit und Wissenschafft, Koch seyn. Der plumpe Boots-Knecht sollte Holz und Wasser tragen, auch sonst die nöthige Arbeit verrichten. Der Zimmermann mögte Holz und dergleichen Arbeit, der Künstler hingegen alle Machinen und subtile Dinge verfertigen. Die übrigen könnten, nach Gelegenheit und ihrem Vermögen, das weitere besorgen und verrichten.

Dieses nun wurde von der ganzen Republique approbirt und angelobt, auch in so weit gehalten, daß ein jeder das seine fleissig that, aus-

genommen mein Franzoß, den wir zu serieusen Geschäfften nie gewöhnen können. Alle seine Verrichtungen bestunden in Kräuter suchen; Stern gucken; Arzney machen und dergleichen herrlichen Sachen. Alle Tage wurde sein Haar auf das künstlichste frisirt, und, wenn er nichts zu thun fand, so componirte er Sing-Melodien auf etliche Geistliche Lieder, machte Französische Verse, und hielt ganz solo gelährte Reden, dafür Ihn unser Koch auch mehrentheils mit Pasteten von Reiß-Mehl und zusammen gehackten Vögel-Calthaunen oder gebratenen Elstern tractirte. Wir sahen wohl, daß Brod und Früchte nicht lang mehr dauren konnte, entschlossen uns daher etwas auszusäen: Doch, wäre unser Saamen nicht eher, als in Europa, reiff worden; so würden wir halb Hunger gestorben seyn. In Medio Augusti hacketen wir ein Stuck Feld zurecht, säeten unsern Reiß, und steckten Caffé-Bohnen, und dieses wurde im Anfang des Decembris, als in welcher Zeit wir noch keine Kälte fühlten, zeitig. Der Reiß wurde Anfangs mit Mooß und dürren Blättern überbrennt, und wuchs zusehens. Unser Bauer und Ackersmann war mein Jäger und der Uhrmacher.

Damit auch durch das gehackte Bley unser Wildprett nicht so unbrauchbahr gemachet werden mögte, erfand unser Spanier in etlichen Tagen eine Schrottgieserey. Eben dieser grub auch Leimen, und machte in kurzer Zeit schön irden Geschirr. Mein Englischer Ingenieur wollte auch etwas herrliches zu Wege bringen; ließ sich dahero einen kleinen Flooß, auch, aus denen von denen Küsten abgebrochenen Eisen, Angeln verfertigen, fuhr an der Insul herum, und fieng mehr Fische, als wir essen konnten. Mitten in dieser Arbeit kam eines Tags der Franzoß, und erzehlte mit grossen Freuden, wie er in der Erde Gold-Minen mit der Wünschel-Ruthe entdeckt, und wie wir uns nun künfftig nicht mehr so bemühen dörfften, sondern wir wollten alle unsere Mühe an ein rechtes Bergwerk wenden. Als ich nun befragte, wövon wir alsdann leben wollten? lachte er von Herzen, und sagte, von so viel Gold würden wir uns reichlich nähren; wir dörfften es ja nur nach Engelland liefern: Doch, als ich ihme wegen des Transports Einwürffe gemacht, sagte er ganz erzürnt: diable m'emporte, je n'y pensois. Eines andern Tags kam er zu mir, und bate, die ganze unschuldige Gesellschafft (denn so nennte er unsere Republique)

que) mögte den Englischen Boots-Knecht anhalten, daß er sich von ihme bey gesunden Tagen ein ganz neu erfundenes Clystier appliciren lassen mögte, um dessen Würkung zu erkundigen. Als ich nun mit allen andern eingestimmt, wie ich dieses dem guten Kerl nicht zumuthen könnte, schrieb er (da er ohnehin unser meistes Papier mit seinen tumen Stern Rechnungen und andern Thorheiten verpuzte) ein grosses Memorial nach Engelland, dann ein Manifelt vor die ganze Welt, und mahlt darinnen unsere Unbilligkeit ab, wieß es uns darnach, und versicherte, es mit erster Gelegenheit fortzusenden. Als ich nun abermahl fragte: wie denn diese Addresse eingerichtet werden sollte? sagte er ganz ernsthafft, er habe an seine charmante Maitresse geschrieben, und wollte dieses zugleich mit einschliessen. An der Sud-Seite hatte er einen alten Palm-Baum, auf den Er vermittelst einer selbst gemachten Leiter stieg, um die Sterne zu erkundigen. Als Er nun einstmahls droben, schliche der Koch hin, warf die Leiter um, und gieng davon. Wir suchten unsern Doctor den ganzen andern Tag, biß wir ihn auf diesem Baum, durch Anleitung des schalckhafften Engelländers, halb verschmachtet

antraffen. Er prophezeyete aus dem Gestirn, zumahl einem Cometen, den, von Papier gemacht, mit Castanien-Oehl getränkt, und mit zwey Lichtern versehen, nächtlicher weile der Koch in der Ferne an einen hohen Baum gehängt, wie es bald ein grosses Sterben auf unserer Insul geben würde; wolte daher jedermann nöthigen, fleissig seine Arzney zu gebrauchen, welche wenigstens soviel helffen würde, daß unsere Todte Cörper vor einem ansteckenden Gestanck præcavirt, und die weitere Pest verhindert würde. Wer dieses lesen wird, wird mich einer unverschämten Unwahrheit beschuldigen, daß ich vorher diesem Mann einen guten Verstand zugeschrieben: Allein ich kan versichern, daß alle dergleichen thorheiten keineswegs aus Mangel des Verstandes, wohl aber aus einer allzugrossen Tiefsinnigkeit in gelährten Sachen herkommen; wie es öffters bey uns noch viele Gelährte giebt, die profonde Studia und Verstand genug hätten, wenn sie nicht durch wunderliche Auffführung, Schweinpelzereyen, Hochmuths- und andere Grillen sich täglich ridicule machten. Mit allem dem wir hatten diesem theuren Mann unser herrlich- und gesundes Getränck zu danken, in dem man sich alle Tage wargel voll, doch nie keinen Rausch

trinken konnte. Es bestund aus gesottenen Kräuttern, Palm-Safft und gutem Wasser, welches alles unser Docter Lapin noch mit einer selbst gemachten herrlichen Tinctur kräfftig und angenehm machte. Sobald wir unsere zeitige Frucht nach Hauß hatten, fiel eine ziemliche Kälte ein. Ich versuchte also, ob ein Mittel wäre, noch vor Winter in ein anderes besseres Land zu kommen. Der Floß meines Jngenieurs sollte zu dem Mittel dieser Erlösung dienen. Ich fuhr über die Meer Enge, der wir bißher sowohl wegen beständiger Unruhe derer zu-passirenden Wellen, als auch wegen fast ohnmöglicher Anländung an denen gegenüber stehenden Felsen, nicht getrauet; der Floß wurde gebssert, und ich fuhr mit meinem Jngenieur, dem Jäger und dem Boots Knecht In Gottes Nahmen aus. Wir wurden nach und nach über die unruhigen reissenden Wellen hinüber geworffen, und weil wir auf dieser Seiten nicht anfahren konnten, ruderten wir etliche Stunden um dieses Land, biß wir an den Ort kamen, wo Ebbe uud Fluth ihre Abwechslung hielt. Hier stiegen wir ans Land, und waren voller Freuden, als wir daselbst etwas, obwohl unordentlich gebautes, Indianisches Korn antraffen. Bey weiterer visitation

befanden wir dieses Land 3. Stunden breit und 7. lang. Wir hielten mit unserm Proviant bey unserm aufgemachten Feuer 2. mahl 24. Stund aus, packten etwas Korn auf, und fuhren, weil wir keine Menschen-Seele da angetroffen, heim, brachten auch ein pelzigtes Thier, wie ein Europæischer Fuchs, aber ganz hellbraun, mit uns. Unsere Leuthe waren besorgt gewesen, doch nun wieder getröstet. Wir sind hernach öffters zur See gegagen, haben aber ausser diesen raritæten nie etwas besonders angetroffen. So lebten wir biß in den Julium des folgenden 1737. Jahrs, als in welcher Zeit sich unsere Erlösung nahete. Ich gieng den 11. Julii gewöhnlicher massen, um etwas zu schiessen. Der Frühling ließ sich wieder zimlich blicken, ohngeachtet wir den Winter sehr wenig Eiß und gar keinen Schnee gesehen. Als ich des Abends heim wollte, erblickte ich an der Sud-Seite Feuer. Ich konnte keine Ursach errathen; gieng daher ganz allein darauf zu: Aber wie erstaunte ich, als ich 11. Personen bey einem am Ufer angebundenen grossen Nachen sitzen sahe.

Ich hatte zwar willens, erst meine ganze Colonie herbey zu ruffen; doch wenn ich bedachte, daß alle diese Leuthe ordentlich gekleidet, auch

sonst gar nicht wild aussachen; So resolvirte ich mich, sie anzureden. Sie erschracken bey meiner Ankunfft weit mehr, als ich; doch, als sie mich ganz freundlich reden hörten, gaben sie sich zur Ruhe. Eine oder zwey konnten Französisch, alsoerfuhr ich von ihnen, wie sie aus Carlos, in dem Spanischen Florida gelegen, wären, und alle Früh-Jahr, so woh Andachts halber, als um die vortrefflichen Kräuter zu suchen, auf unsere Insuln, derer wohl zehen, und von ihnen Fortues Seches genennet, auch wegen schlechter Landschafft, biß auf die zwey vordersten, die die Wilden besässen, vhnbewohnt wären, kämen.

Ich unterhielte mich die ganze Nacht mit ihnen in einem Gespräch. Sie verwunderten sich über meine fata, und glaubten nebst mir, daß der gottlose Schiffs-Capitain wohl nicht gewust haben würde, wie sie alle Jahr diese Insuln besuchten; sagten auch dabey, daß ein groses Glück für uns gewesen, daß wir in diese hinterste und in keine nahe denen Wilden gelegene Insul gekommen wären, auser diesem würden uns diese bestien bald verzehrt haben. Sie versprachen mir, Morgens frühe nach unserer Wohnung zu gehen, dann wollten wir ausmachen,

wie

wie unsere Erlösung geschehen könnte. So bald den es Tag worden, besuchten wir unsere Leuthe, die vor Freuden ganz ausser sich waren. Mein alter Spanier war so alterirt, daß er selbigen Abends krank wurde, auch 2. Tage darauf glücklich starb. Wir machten in der Geschwindigkeit mit einander aus, wie 4. von Ihnen umkehren und noch 2. Nachen holen, sie aber einstweilen bey uns bleiben und Kräuter sammlen wollten. Wir haußten also 9. Tage miteinander, während welcher Zeit die Carliner wieder kamen, und unsabholten. Wir packten fast nichts ein, weilen es sich der Mühe nicht verlohnte, und schifften ganz behutsam, um uns nicht mit denen Wilden zu brouilliren. Ehe wir unsere Insul verliesen, musten wir, weil unser Franzoß nicht ruhete, die Gold-Minen viriren, traffen aber statt dessen nichts als Salpeter an. Ich dankte GOtt herzlich, daß ich wieder unter vernünfftige Creaturen mit meinen Gesellen gekommen, und seuffzte, bald weiter zu reyßen. So balden wir in Carlos waren, ließ man uns einige Tage wohl ausruhen und verpflegen. Doch nunmehro fingen sie auch eine andere Sprache mit uns an. Sie hörten, daß nach dem Todt unsers Spaniers kein Catholi-

que unter uns war, gaben uns daher zu verstehen, wo wir nicht bald den Surtout wenden und ihren Glauben annehmen würden, müsten wir ewig als Sclaven bey ihnen bleiben. Ich sahe, daß mit diesen Leuthen nicht viel anzufangen war; sagte daher, sie sollten mich nur nach St. Augustin zum Gouverneur lieffern, da würde sich alles geben.

Wir reysten zu Lande in 3. Tagen nach bemeldter Vestung. Man brachte mich zu dem Spanischen General und Statthalter, der gleichfalls über mein wunderlich Schicksal ganz erstaunte, doch! ohngeachtet Er gar nicht gut Englisch, cavaillerement versprach, mir nach aller Möglichkeit bestens an Hand zugehen, auch gegen wechsel ein geringes Schifflein mit allem Zugehör Borgs- weisse zu verschaffen. Mit diesem segelten wir biß St. Jean di Porto Ricco, als wohin ich an den Gouverneur addressirt war. Hier fand ich einen Mann, der seines gleichen an Grobheit wohl schwehrlich haben wird. Er sollte mir ein neues Schiff schaffen, und nach Barbados helffen: Allein da war nicht dran zugedenken. Mir vergieng die Gedult auch, und ich wäre bald so höfflich, als Er, worden: Doch da ich unter seiner Insulanischen Herrlichkeit ohne

Mit-

Mittel lebte, muste ich in etwas nachgeben, und endlich bekam ich einen Kauffmann, der zugleich Vorsteher derer andern war. Dieser liehe mir gegen Wechsel abermahl ein Schiff-lein, das mich vollends nach meinem Erbguth liefern sollte; ich kam auch vermittelst dessen glücklich mit meinem Gefolg zu Barbados an. Der Administrator des Gouverments, den ich schon lang in Engelland gekennt, stellte sich bald auf den Kopf, und ich erfuhr von Ihm, wie mein gottloser Schiffer da gewesen, und die Eibschafft zu übernehmen prætendirt, auch vorgegeben, ich seye unterweges gestorben; wie dann meine bey sich gehabte Documenta, die Er mir mit genommen, ein solches bekräfftigen sollten: Allein der Herr Statthalter war Ihm zu gescheid und vorsichtig gewesen, und der Spizbube war während dieses Handels ohne Abschied wieder abgereyßt. Wir waren hochvergnügt wieder Lands Leuthe zu sehen, und divertirten uns auf das beste miteinander. Die hinterlassene Sachen meines seligen Vetters waren wohl aufgehoben, und bestunden in einem ganz ansehnlichen Vermögen. Es wurde mir alles eingeliefert. Ich bezahlte von hier aus den Augustiner-Gouverneur sowohl, als den Kauff-

mann von St Jean: Doch um mich nicht aufs neue in Gefahr zu begeben, muste mir der Statthalter auf mein Begehren einen vertrauten Schiffer nebst noch etlichen Leuthen mitgeben.

Jetzt erkennte ich erst, wie wunderbahr die Güte GOttes es mit mir gefüget. Bald ohne Furcht einiger Gefahr, bald aber ohne Hoffnung einiger Erlösung, dann wieder zwischen Furcht und Hoffnung zu leben, erweckte bey mir allerhand Gedancken, und ernstlich Nachsinnen. Ich seegelte ganz behutsam von Barbados mit guter und zu dem Ruhm und Trost meines verstorbenen Vetters wohl erworbener Beute bepackt auf Carolina, das ich en passant besuchen wollte, zu. Wir kamen auch ohne den geringsten Anstoß daselbst glüchlich an. Der Gouverneur des Landes, der ein alter guter Freund von mir war, nöthigte mich, über ein Viertel Jahr bey Ihm zubleiben; nach Verlauff welcher Zeit Er mich nach Engelland begleiten wollte.

Während dieses meines Auffenthalts besahen wir das ganze Land, und mein Freund machte mir alles nur erdenkliche Vergnügen; hielt auch rechtschaffen Parole, indeme Er mich in eines

von 4. Englischen Schiffen, die eben zuruck reyßten, nebst sich selbst einschiffen ließ. Da wir dann zu rechter und ausgerechneter Zeit mit völliger Ladung glücklich zu Hause ankamen. Ich konnte mir leicht einbilden, daß ich mein Haußhalten ziemlich betrübt, und meine Frau noch niedergeschlagener, als bey meiner Ankunfft aus der Türkey, antreffen würde. Meine meisten Schiffs-Leuthe, ausgenommen meine Domestiquen, waren schon in neu Engelland zerstreuet, und von mir gegangen, nach deme ich sie alle nach proportion ziemlich beschenkt hatte. Ich begab mich also mit meinen Leuthen ganz stille nach meinem in London stehenden Hauß, und erfuhr daselbst, daß meine Famille, welche mich allerdings verlohren glaubte, ihre Zeit nicht zum lustigsten auf denen Holländischen Güttern passirte.

Ich begab mich, so bald meine Sachen in besagtes mein Hauß gebracht, ohne viel Lermens zu machen, nach Hoff, küßte meinem gnädigen König den Rock, und erzehlte Ihnen meine ganze Reyße auf das ausführlichste. Ich kan sagen, daß die Gnade, womit Sie mich wieder aufnahmen, so groß als die Verwunderung gewesen, womit Sie meine Erzehlun-

gen angehöret; weil sich kein Mensch im geringsten einbilden konnte, wie ich noch lebte, nachdeme man gewieſe Nachricht hatte, daß der gottloſe Schiffs-Capitain von denen Algierischen Corſaren weggenommen und alles, was auf dem Schiff gewesen, doch ohne mich, zu Algier aufgebracht worden. Dieſer ruchloſe Böſswicht hat auch ſeinen verdienten Lohn empfangen: Denn nachdeme Er den Chriſtlichen Glauben abgeſchwohren, und ſich beſchneiden laſſen, kam Ihm die Luſt an, ſeines Herrn (bey deme Er Ober-Aufſeher über die Sclaven und zugleich wie Caſtelan geweſen) jüngſte und ungemein ſchöne Tochter zu nothzüchtigen; wovor Er aber ſogleich ſtrangulirt worden. Ich hielte mich nicht lange in London auf, ſondern war begierig meiner Famille eine Freude zu machen. So balden ich auf meinen Gütern angelangt, ſchickte ich meinen Jäger auf das noch eine Stund weit entlegene Schloß, wo ſich meine Frau aufhielte, und ich gieng allgemählich nach. Mein Jäger traf Sie ganz ſchwarz, niedergeſchlagen und voller Traurigkeit in Ihrem Zimmer an. Sie war über ſeinen Anblick ganz auſſer ſich; Doch als er Ihr erzehlte, wie ich, obgleich als ein Sclav,

noch

noch am Leben seye, und durch eine gute Ranzion erlößt werden könnte, faßte Sie sich nach und nach, und resolvirte sogleich selbsten in die Türkey zu reyßen, und alles anzuwenden, mich sogleich auf freyen Fuß zu stellen; indem Sie selbst nicht wuste, was Sie noch in der Geschwindigkeit alles vornehmen wollte, trat ich in das Zimmer. Sie blieb länger als eine Stunde, wie eine Statue, lehnen, biß Sie mir auf einmahl um den Hals fiel, ohnerachtet Sie wenig vorbringen konnte. Hierauf aber brach die Freude vollkommen aus. Mein Sohn wuste vor Freuden nicht, wie ihm geschah, und wir vergnügten uns allerseits ganz auserordentlich miteinander. Von der Stunde an nahm ich mir vest vor, die mir von GOtt vergönnte Ruhe und Bequemlichkeit, so viel als möglich, zu genießen. Ich bat Ihro Majestät meinen allergnädigsten König, mich in so weit meiner Dienste zu dispensiren, daß ich zu Friedens-Zeit weiter nichts zu thun hätte, als dann und wann die Artillerie und das Ingenieur-Corps zu visitiren, auch die neue Garde in gutem Stand zu erhalten; wobey ich versprach, von meinen Güttern aus in Ihro Majestätis. Dienst auch nicht ganz müssig zu seyn. Wenn ich

also zu Hauß war, sorgte ich hauptsächlich für eine gute Auferziehung meines Sohns, damit Er durch strenge Zucht, nach dereinst gethanen Reyßen, als ein naturalisirter Engelländer in Stand kommen möge, seinem Vatterland als ein rechtsaffener Mann dienen zu können. Sonsten machte ich mir alles so bequem nnd angenehm, als es sich thun liese. Meine Frau und ich lebten miteinander, wie die ersten 8. Tage unsers Ehestands, und brachten reichlich wieder ein, was uns die verdrüßlichen Begebenheiten unsers Lebens von vergnügten Stunden geraubet. Mein Hauß wurde niemahls leer von guten Freunden und allerhand mir angenehmen Gästen. Die Lust = Reyßen wurden unserer Seits, wenn mich die Geschäfften nicht daran verhinderten, auch nicht vergessen. So lebe ich nebst meiner Frau, ohnerachtet des starkeinschleichenden Alters GOtt Lob noch immer höchst vergnügt. Mein Sohn, der vor 2. Jahren seine Reyßen glücklich und wohl absolviret, stehet jezt durch die Gnade Sr. regierenden Majestät in einem so vortheilhafften Posten, daß ich Ursach habe, vollkommen satisfait und hochvergnügt darüber zu seyn.

Ver-

Vor 5. Jahren habe ich den letzten wunderlichen Zufall gehabt, welcher auch hoffentlich der Beschluß meiner seltsamen avanturen seyn wird. Die Sache verhält sich kürzlich also. Zwey ansehnliche Italiænische so genannte Marquis kamen auf mein Guth, und blieben 3. ganzer Wochen bey mir. Sie schienen beederseits ganz artige Leute zu seyn, und gaben vor, wie Sie pur Ihres vergnügens wegen sich so lange in Holland aufhielten. Nun war mein Sohn eben aus Italien zuruckgekommen, und wir divertirten uns auf das beste miteinander. Der älteste Italiæner mogte ein Mann von 40. der jüngste aber etlich 20. Jahr alt seyn. Eines Tages fiel es Ihnen jählings ein, Abschied von mir zu nehmen, liessen sich auch nicht länger erbitten, und reyßten also, ehe wir es gedacht, von uns ab. Des Abends schickte der jüngste ein Billet an meinen Sohn, worinnen Er Ihn ersuchte, andern Tags in das 5. Stunden weit entlegene Wirths-Hauß, knap über meiner Gränze, zu kommen, weilen Er sehnlich wünschte, nur einige Worte mit Ihme zu sprechen. Mein Sohn ritte auch in Begleitung eines Bedienten schnell dahin. Die zwey Welschen empfingen Ihn mit 1000. Freuden, führten Ihn in ein oberes Zimmer, um allda etwas

gehei-

geheimes mit Ihm zu reden. So balden Sie in das Zimmer gekommen, wurde die Thür verschlosseu. Hierauf zohen Sie in grösster Geschwindigkeit jeder ein gespanntes Terzerol aus der Tasche, setzten sie beyde meinem Sohn auf die Brust, und verlangten in grösster Stille seine Gold Boeurse. Derselbe, der sonst resolut genug war, merkte wohl, daß hier nichts als Verstellung helffe. Er bat um sein Leben, und sprach zugleich mit zitternder Stimme, alles von sich zu geben; zog würcklich seinen Beutel heraus, und, indem Sie sich das wenigste böse von Ihm versahen, ließ Er den Beutel fallen, grief mit zwey Händen zugleich nach denen Puffern, welche die Italiæner ganz leger in Händen hatten, druckte sie zu gleicher loß, sprang zurück, zog den Degen, womit aber beyde welsche Spitz-Buben auch gleich fertig waren. Im ersten Lermen stach mein Sohn den jungen durch und durch, so, daß Er eine halbe Stunde darauf den Geist ausgeblassen. Der alte wollte wegen des Beutels, der auf dem Boden lag, noch länger streiten; allein die Wirths Leuthe und der Reit-Knecht, die von dem schiessen rege gemacht worden, sprengten die Thür ein; worauf der Italiener sich durch das Fenster

solvirte. Mein Sohn kam nach Hauß, und erzehlte den ganzen Verlauff, reyßte auch 8. Tage darauf nach Frankreich. Ich besorgte weiter keine schlimmen Folgerungen: Allein als ich des Abends spatziren gieng, und gewöhnlicher massen einen Spatzir-Stab bey mir hatte, den ich auch zugleich auf das in der Taschen habende übrige Stuck, als Lauf, schrauben konnte, und eben im Heimgehen begrieffen war, sprang etwan 1000. Schritte von meinem Garten der alte Italiæner hinter einer Hecke hervor, lößte zugleich ein in Händen habendes Pistohl, dessen Kugel mir unter der Schulter zwischen dem Camisol und der Haut streiffend durchfuhr. Sobald Er geschossen, gab Er reiß aus, und ich konnte kaum meinen Flinten-Lauff aufschrauben, und Ihn vermitelst eines Schusses noch erlangen, zumahlen in selbigem nichts, als kleine Schrodt, um Caninnichen damit zu schiessen, geladen waren: dennoch fuhren etliche davon dem leichtfertigen Italiæner dergestalt ins Genicke, daß Er nicht weiter kommen konnte, sondern ganz tumm mitten auf dem Weg sitzen blieb. Ich lud in der Geschwindigkeit meine Flinten noch einmahl, gieng mit gespannten Hahnen grad auf Ihn zu: Allein Er verlangte sich

nicht

nicht zu wehren, und blieb wie eine Bild-Säule unbeweglich sitzen; worauf ich nicht viel Federlesens machte, Ihm mit meinem in der Tasche habenden Schnupff-Tuch die Hände auf den Rucken band, und mit nach Hauße nahm. Hierauf übergab ich Ihn denen Gerichten, ließ der Sache ihren Lauff, da Ihm dann der Proces nach Bekanntnuß vieler Unthaten kurz gemacht, und Er lebendig gerädert wurde.

Seit dieser Zeit genieße ich, GOtt Lob! mit meiner Frau erwünschte Ruhe, wüste auch fast nichts von zeitlichen Güttern, wornach wir uns sehnten. Dem gütigen Schicksal überlaße ich mein weiteres Verhängnuß, und verhoffe dereinstens aller meiner seltsamen Begebenheiten und auch meiner Pilgrimschafft auf dieser Welt ein glückselig und erwünsches

ENDE.

Kurze
Lebens-Beschreibung
Des
Secretarii M. B. Z.

Ich habe versprochen oder vielmehr angelobet, nächstens meine wunderliche Geschichte zu erzehlen. Ich habe auch schon zum voraus versichert, wie mir ein solches mehr zur Schande, als Ehre, gereichen mögte. Es ist also nichts übrig, als daß ich mein Wort halte. Ich betaure meine ehemahlige Saumseeligkeit, das gute zu erwehlen. Ich schäme mich vor denen begangenen groben Mißtritten, doch erfreue ich mich auch, daß mein gütiges Schicksal meine Rolle nicht zur Unzeit geendigt; sondern mich nunmehr innerlich wenigstens in etwas gebessert: äusserlich aber in ehrlichen, von Schande befreyten, Zustand ge-

setzt hat. Ich schreibe zwar weder zur Lehre, noch Trost, sondern aus auferlegter Schuldigkeit; doch werden gute einen Spiegel zum Abscheu, böse einen Sporn zur Besserung, daran finden, wenn sie anders wollen.

Mein Vatter war Hochfürstl. B** Berg-Inspector. Er wohnete mit meiner Mutter auf dem Harz zu N. und ich war ihr einiges Kind. Als ich etliche Jahre alt ware, und keine Ehefrucht mehr nachkommen wollte, wurde ich Anfangs als Nest-Heckel sehr und über die Gebühr geliebet, auch viele von meinen Kinder-Untugenden übersehen. Meines Vatters Bruder, der es in K. S. Kriegs-Diensten auf die Chargé eines Obrist-Lieutenants gebracht, war öffters bey meinen Eltern. Dieser spielte mit mir, wie mit einem Kinde, das man an sich gewöhnen will, und sagte mir im Scherz allerhand Sachen vor, die sich just zu meiner Neigung schickten. Er machte mir weiß, ich müste ein Soldat werden, und diese brauchten nicht viel zu lernen; Sie dörften nach Niemand etwas fragen, mit einem Wort: Er brachte es so weit, daß ich alle meine Ungezogenheiten damit zu entschuldigen glaubte, wenn ich als ein zukünftiger Martis-Sohn meine Jugend vertoben liesse. Ich

wurde 12. Jahr alt, ehe mein ausgelassenes Wesen und täglich verübter Muthwille meinen nur allzugeneigten Vatter bewegen konnte, mich von sich weg- und auf das Gymnasium nach D. zu thun. Mein neuer Herr Vorgesezter brauchte alle Kräffte, aus mir einen andern Menschen zu machen, und die wilde rohe Lebens-Art in eine raisonable zu verwandeln. Doch weder gute, noch böse, Worte und Tractamente waren im Stande, ein solches zu bewerkstelligen. Er muste zu frieden seyn, daß mein fähiges Ingenium alles begrieffe, was Er sich mir beyzubringen bemühete: Allein meine Aufführung nach denen Reguln der Klugheit einzurichten, war ich nicht zu überreden. Meine meiste Ubung in guten bestund in Erlernung der Französischen und Italiänischen Sprache. Ingleichen lernte ich von meinem Herrn Rector etwas Englisch- und Holländisches stümpeln. Er hatte ein feines Mädgen, etwa 15. Jahr alt, und an dieser fande ich etwas höchst angenehmes. Ich machte mich leztlich ein wenig gemein, und, weilen ihr Herr Vatter nicht viel gutes daraus prognosticirte; so schrieb Er an meinen Vatter, mich wieder zu sich zu nehmen. Ich muste also in meinem 15ten Jahre wieder nacher Haus reysen. Mein

Oncle wollte mir unter denen S=o= Troupen forthelfen: Alleine meine Eltern konnten aus allzuzärtlicher Liebe nicht zugeben, daß ich mich von Ihnen entfernen sollte. Nach einigen Wochen starb meine liebe Mutter. Die Umstände erlaubten meinem ehrlichen Vatter nicht, lange im Wittwer-Stand zu bleiben, und Er muste, ohngeachtet Er es mir zu Lieb gerne unterlassen, zur andern Ehe schreiten. Meine Stieff-Mutter war ein Werk von etlich 30. Jahren, das noch annehmlich genug war, hatte eine gute Erziehung und ohnverbesserliches Gemüth. Sie wollte durchaus meine Boßheiten nicht länger leiden, und bewegte meinen vernünftigen Vatter, nun etwas mehr und schärfer auf meine Conduite zu sehen. Dieses konnte ich ohnmöglich ertragen. Ich machte daherv mit einem 24. jährigen Vice-Jungfergen, die mit meiner Mutter, als Kost-Bäßlein, ins Haus gekommen, ein Complott. Wir nahmen mit, was wir kriegen konnten, und des Nachts seegelten wir aus meines Vatters Hause ab.

Eine halbe Stunde von unserm Ort kehrten wir im Wald bey einem Köhler ein. Dieser verschaffte unsere Nothdurft, biß 8. Tage verflossen, und wir vor der Nachsuchung keine Furcht

mehr

mehr hatten. Wir reyssten durch Sachsen, Franken und Schwaben. Wo wir hinkommen, gaben wir uns vor Bruder und Schwester aus, die im Fr-schen der Religion wegen verjagt worden. Wir lebten wie reiche Leuthe, und liessen uns, weil wir glaubten, unser geraubter Schatz nehme kein Ende, nirgends etwas abgehen; biß in Straßburg unser gemeinschafftlicher Beutel vollends durch ein unglückliches Spiel, da ich 72. Ducaten verlohren, seinen Rest bekam. Wir wusten keine Mittel, uns des Bettlens zu erwehren, als den Entschluß unter eine Bande teutscher Comödianten zu gehen. Hierzu taugten wir alle beede ohnvergleichlich, und unser Herr Principal war auch erfreuet, 2. so tüchtige Recrouten bekommen zu haben. Mir schien dieses freye Leben ein Himmelreich, ausgenommen, daß meine Banise nunmehr durch andere und vornehmere Herren bedient wurde, und durch verschiedene ihrem nunmehrigen Stand gemässe Intrigues mir untreu wurde. Ich kunnte mich durch meinen natürlichen leichten Sinn bald trösten, zumahlen ich auch an dergleichen Rache nichts spahrte. Ich verdiente eben hiedurch unterschiedlich ansehnlichen Beyschuß, und Jungfer Cordelgen war doch noch so ehrlich, mir im-

wer einen guten Theil ihres Gewinstes mitzutheilen. So lebten wir ein ganzes Jahr, biß folgender Zufall meine Umstände veränderte. Es befand sich unter unsever Bande ein Elsaßer. Dieser hatte mir verschiedene Streiche gemachet, unter andern auch meinen Principaln, der mich bißher wie seine Seele geliebt, aufgehetzet, die vertrauliche Freundschafft mit seiner Frau zu untersuchen, und unsere Liebe zu zerstöhren. Er entdeckte Ihm viel ausgeforschte Dinge, die wir Ihme eben nicht gerne wissen liessen, und that mir also wenig Gefallen. Ich nahm mir vor, mich recht zu rächen. Als wir nun eines Tages les Fourberies de Scapin aus dem Moliere spielen musten, und ich, wie allezeit, die lustige Person, Er aber den Signor Geronte vorstellte, prügelte ich ihn erstlich recels-mässig in seinem Sack herum, sodann, als er heraus kam, und, ohne an die Zuschauer zu denken, voller Zorn über mich herfiele, zog ich aus meiner Taschen ein mit Salz geladenes Terzerol, und schosse ihm ins Gesicht, daß er mit denen tollsten Springen der Comödie ein End machte. Ich war nicht willens, hievon mit meinem Herrn viel zu discurriren; ich machte mich dahero unter dem Gedräng derer Zuseher aus dem Staub, und zu-

gleich aus Straßburg. Meine Reyse gieng gerad nach Paris. Hier nahm ich unter denen Königlichen Schweitzern, die auf meine Länge und übrige ziemlich vortheilhaffte Figur sahen, Dienste. Mein Hauptmann, der mich nach und nach kennen lernte, schaffte mir nach einem viertel-Jahr schon wieder meinen Abschied, und ich wurde sein nagelneuer Cammerdiener. Wir kamen ohnvergleichlich miteinander aus, und ich war fast mehr Herr, als Er; biß Ihm endlich seine Herren Cammeraden immer vorwarfen, ich lebte in besonderer Gemeinschafft mit seiner Frau Gemahlin. Er wurde des Dings überdrüssig, und schaffte mich mit nassen Augen ab. Zum Viatico bekam ich ein noch recht schönes roth und goldenes Kleid, auch 100. Livres. Meine betrübte gnädige Frau schenckte mir noch 300. darzu, und so seegelte ich aus dem Haus. Die verwittibte Ducheſſe de Fr. warf Ihre Gnade auf mich, und nahm mich als Stallmeister in ihre Dienste. Ich befand mich bey dieser Frau ohnvergleichlich wohl; alles war zu meinem Befehl, und ich hatte bey Tag wenig zu thun. Die Madame R. erwehlte mich zu dem Directeur Ihres weltlichen Gewissens, und ich bekam unterschiedliche ansehnliche Geschenke. Dieß dauer-

te, biß es meiner Herzogin auf einmahl einfiel, der Welt zu entsagen, und im Closter zu sterben. Die Ursache war eine langwührige schmerzhaffte Krankheit, die auch endlich zur Wassersucht worden, und ihren Todt befördert. Ihr einiger Herr Sohn fand nicht vor gut mich anzunehmen, und ich reyßte in recht guten Umständen nach einer langen, zu meiner Bekehrung abzielenden, Vermahnung von Ihr ab. Ich gab mich nunmehr vor einen teutschen Edelmann von grosser Famille aus, der bloß wegen Geld-Mangel und gehabten Unglücks bißher seinen Stand verbergen müssen. Ich machte ziemlichen Staat, und hätte bey verschiedenen Pensionen generis fœminini auch dauren können, wann mich die verfluchte Rachgierde des obbemeldten jungen Ducs nicht ins Unglück gebracht. Eines Morgens um 3. Uhr holten mich etliche Fang-Geister aus dem Bett, und brachten mich zur äussersten Bestürzung in die vermaledeyte Bastille. Ich kan auf alles, was heilig ist, versichern, daß ich noch auf den heutigen Tag nicht weiß, was ich beschuldiget worden; genug, ich saß in diesem jammervollen Loch drey viertel Jahr. Meine Gesellschafft war ein stummer Kerl, der, wie ein anderes ohnvernünftiges Thier, in mei-

nem Zimmer lage. Niemand verlangte mich zu sehen, vielweniger zu verhören, und ich hatte mich schon darein gegeben, mein Leben auf diese Art zu beschliessen, als ich an einem Dienstag Vormittag einen braunrockigten Halunken in mein Loch kommen sahe, der mir ankündigte, mich reyßfertig zu halten. Man gab mir einen alten rothen Surtout, ein paar Schuhe und einen Huth, und so transportirte man mich in einem Kütschlein unter Bekleidung 4. Soldaten, 5. Meilen, alsdann wurde ich mit dem Bedeuten abgesezt, ich mögte mich nimmermehr unterstehen Paris zu betretten, sonsten mein eben verlassener Aufenthalt meine ewige Wohnung seyn würde. Ich war von der ohngewohnten Lufft, dann bißherig schlechten Tractament und dem entsetzlichen Gram, mehr todt, als lebendig. Ich blieb etliche Stunden an der Strasse liegen, biß ich mich entschloß, vollends die etliche 100. Schritt nach dem kleinen vor mir liegenden Städtlein zu wandern. Unter dem Thor kam der Laquais der Madame R** der, wie Er sagte, schon lang mit Schmerzen auf mich gewartet, dieser gab mir einen Brief von seiner Frauen, der nach vorher gegangenen traurigen Douceurs also lautet: Ich, die ich durch eure

Abwesenheit das meiste verliere, muß Euch aus blosser Zärtlichkeit selbst bitten, Paris nicht mehr zu betretten. Kommt Ihr noch einmahl hieher, so seyd Ihr ewig verlohren. Wisset Ihr, wer jenes gethan hat, und dieses thun wird? es ist der verdammte Duc de T R. * * Er hat seine Rache so künstlich vollführt, daß es nicht möglich gewesen, hinter sein Angeben zu kommen. Eure Meubles, Geld und Pretiosa sind alle verlohren, sie sind eine Beute des verfluchten Schinders des G. * * Aus der Hölle ist keine Errettung. Das kleine Paquet nehmt als ein Andenken der Euch treuen, aber unglücklichen. = = In dem Paquet fanden sich 50. Louisd'or, ein Ring von ohngefehr 40. Reichs-Thaler, dann Ihr Portrait en mignatur, das bey 20. Reichs-Thaler wehrt seyn mogte. Ich beschenkte den Laquais, gab Ihm ein herrliches Dancksagungs-Schreiben mit, und ließ ihn zuruck reiten. Etliche Stunden nach dem Abend-Essen überfiel mich ein empfindlicher Kopf- und Glieder-Schmerz; ich blieb also in T = = liegen, stunde eine tödtliche Krankheit aus, und brauchte 13. ganzer Wochen, ehe ich wieder abreysen konnte. Meine Baarschafft schmelzte gewaltig, als ich die Reyse nach bezahlter Zeche und erkauff-

kaufften neuen Rock, auch einem tüchtigen Klepper, antrat. Ich wollte nach Holl- oder Braband, um ein neues Glück zu suchen: Allein ehe ich noch die Gränze erreichte, fiel ich bey Ch. . . unter die Räuber. Ich hatte mich verirrt, und ein, als ein Bott gekleideter, Spitzenhändler erbothe sich, mir den rechten Weg zu zeigen. Ich folgte Ihm willig: Allein der Bube führte mich mitten durch das Holz; da auf seinen mir ganz unschuldig geschienenen Gesang 4. baumstarke Kerls an mich kamen, mich ausgemergelten Tropfen vom Pferd rissen, das bey mir habende Geld nahmen, und mich mit etlichen Stilets massacriren wollten. Der vor mir schwebende Tod gab mir die resolution, sie um mein Leben zu bitten, mit dem Versprechen, ewig ihr treuer Bunds-Genoß und Camerad zu bleiben. Ich schwuhr, wie ich mir schon lang so ein Glück gewünscht, und wie ich zeigen wollte, daß ich geschickt genug zu ihrer Profession seye. Hierauf nahmen sie mich mit in ein am Holz gelegenes Knall-Hüttlein, das des Tages über ein elender Krüppel in Bettlers-Gestalt bewohnte. Des Abends oder Nachts kam ihr Herr Obrister, ein Mann von etwa 55. biß 56. Jahren, von Nation ein Spanier. Dieser exa-

minirte mich scharf; darauf wurde mir ein Eyd vorgelesen, den ich nachsagte; und so wurde ich in dieses illustre Collegium recipirt. Vier Wochen war ich da. Ich muste kochen, Holz und Wasser tragen, auch täglich bettlen helfen, ehe ich mit Ihnen auf Partie gehen dorfte. Die Zeit wurde mir trefflich lang, und mein zwar liederlich- doch grundehrliches Gemüth wünschte sich 100. mahl den Tod. Endlich wurde ich auf einen Diebstahl mitgenommen, der curieus genug war. Unserer 3. giengen, nachdeme wir uns in Hembd und Hosen bäurisch angezogen, in ein Dorf. Nachts um halb ein Uhr liefen wir, wie aus dem Bett gesprungen, zum dasigen Jäger, der ziemlich Vermögen- auch Herrschafftliche Gelder im Haus hatte, sonst ledig war, und nur nebst 2. Purschen und einem Knecht darinnen wohnte. Wir machten gräßlichen Lermen, weckten ihn auf, und erzehlten, wie in dem am Wirths-Haus stehenden Bräu-Hof Diebe einbrächen. Er liefft mit seinen Leuthen und Gewehr dahin, und einer von uns mit ihm; wir übrigen aber blieben zuruck, und sollten einpacken, was wir fänden. Die Haut schauerte mir bey dieser schönen expedition; endlich entschloß ich mich, mein Leben zu wagen. Wie wir

mit Einbrechung der einen Cammer-Thür beschäfftiget, schlug ich meinen Herrn Collegen auf die rechte Hand, daß alles zerquetscht wurde; hierauf auf das eine Knie, daß er niederfiel, und sich nicht mehr helfen konnte. Ich nahm ihm seine Sack-Pistohlen, und blieb unter Nöthigung still zu schweigen bey ihm, biß der Jäger, der nunmehro bey Verschwindung des dritten Vogels auch gemerkter Unwahrheit den Braten gerochen, zuruck kam, dem erzehlte ich kürzlich den ganzen Verlauff. Er war bestürzt; doch als ein resoluter und vernünftiger Mann nahm er den Vorschlag an, den ich ihm that. Er muste 2. Scharmützel Franz-Gulden, etliche silberne Besteck, eine goldene Weibsbilder-Kette und etliche Kleinigkeiten hergeben; ich versprach Ihm dargegen, er sollte nicht einen Heller dabey einbüssen; er glaubte mir auch alles, weilen er den ersten Streich vor ehrlich genug erkennte. Ich gab Ihm einen Brief an den Richter und Amtmann nach M - - darinnen ich versprach, alle die Spitzbuben zu liefern, wenn man mir Zeit lassen und verschwiegen handeln wollte; Man mögte den Blessirten nur im Gefängnuß erhalten, doch aussprengen, er seye todt geschossen- und begraben worden. Ich wollte zu rech-

ter

ter Zeit weitere Anstalt vorkehren. Hierauf eilte ich an den mir bestimmten Ort. Ich lieferte meine Beute, und erzehlte mit kläglichen Gebehrden, wie mein Camerad durch die nachlauffende Bauern todt geschossen worden. Ich loge so künstliche Umstände, daß man mir alles glaubte. Wir waren etliche Tage auf unserer Huth. Unsere Espions brachten die Nachricht, wie der Jäger den Todtgeschossenen auf einem Karn nach M = = geführt, und derselbe allda unter dem Galgen begraben worden (dieses war, wie ich nachher erfahren, ein angekleideter Strohmann) der in Stroh eingewickelt, also nicht recht kenntlich gewesen. Da alles still blieb, wurde unser verlohrner Mit-Bruder bald vergessen, und ich kam immer besser durch Schmeicheley und erzehlte, nie verrichtete, Thaten in des Herrn Obristen Don Josepho Gnade. Ich schlug Ihm vor, wie ich mir mehr durch meine eigene Hand und allein zu verdienen getrauete, als mit in der Gesellschafft herumzuziehen. Ich hätte dieses Handwerk schon etliche Jahre getrieben, und die Erfahrung sollte den Beweiß geben; würde ich wieder Vermuthen ertappt, so käme kein Verdacht auf die Bande, und ich würde gewiß mit meiner Haut bezahlen, ohne

jemand

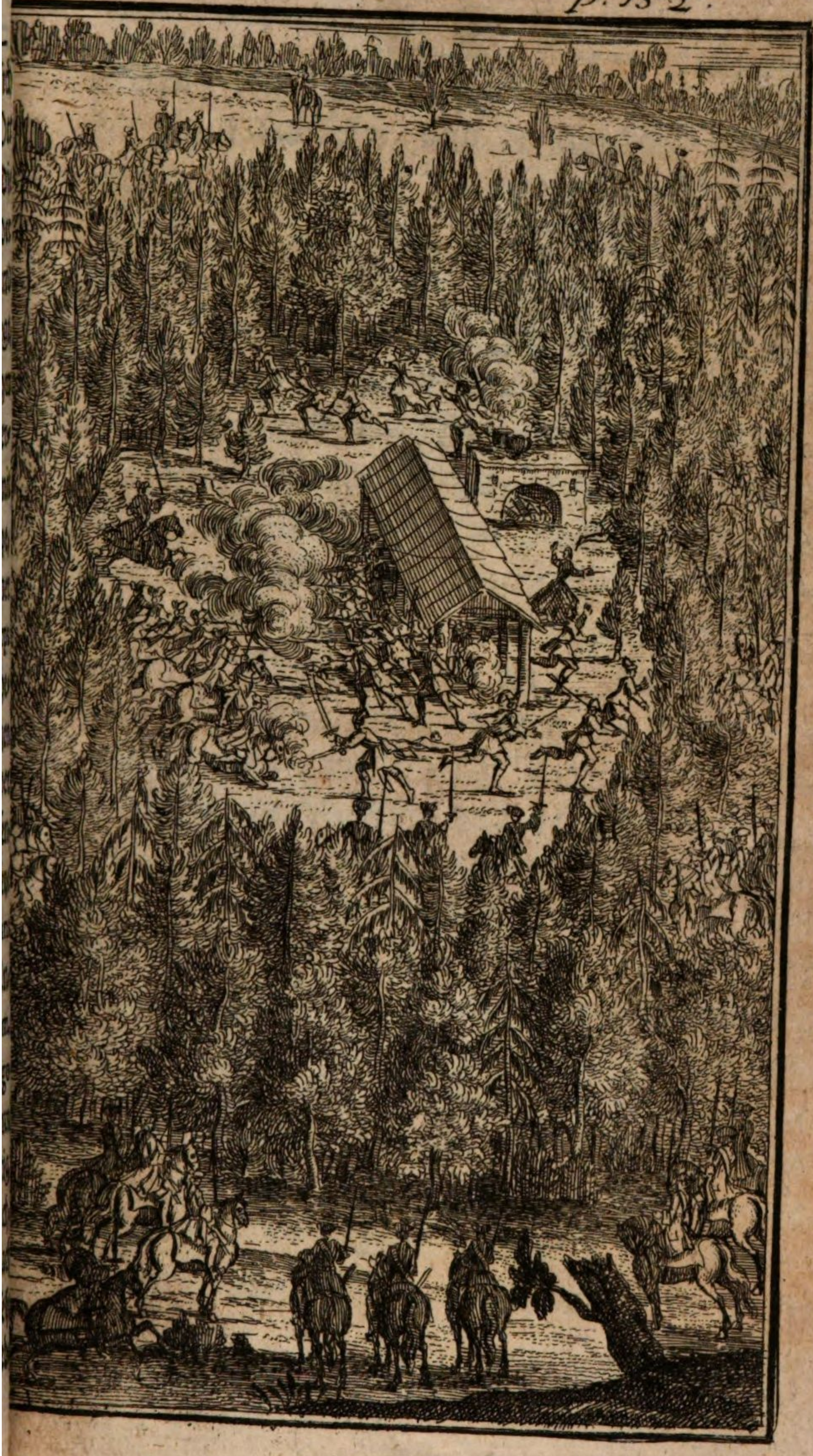
jemand von uns ins Unglück zu bringen. Nach reiffer Berathschlagung wurde mir mein Bitten accordirt. Ich gieng mit einer Bude kurzer Waare, die wir vorher einem Tyroler abgenommen, in die Welt. Wäre der ehrliche Jäger mit seinen hergegebenen Sachen nicht gewesen, ich hätte alles im Stich gelassen, und wäre fortgegangen: Alleine so muste ich Wort halten, und diesen wackern Mann, auch einig andern ehrlichen Leuthen, wieder zu dem Ihrigen behülflich seyn.

Ich kam nach M = = zu dem Beamten. Mit diesem redete ich alles ab. Er gab mir allerhand seidene Waaren, auch etwas Silber mit. So gienge ich heim. Dieses geschahe 3. biß 4. mahl. Man approbirte meine Geschicklichkeit. Ich reysste wieder auf Abentheuer. Endlich nahm ich die Abrede folgender massen: ich wollte in 5. Tagen die ganze Bande in das bekannte Bettlers-Häus'gen zusammen ruffen. Nachts um 11. Uhr sollte ein Regiment Dragoner, die von M = = aus auf einmahl zufallen, vorhero aber alle Strassen wohl besetzen sollten, das Haus umringen und sodann die Vögel ausnehmen. Wann bey uns nichts vorfiele, sollte unter dem Birnbaum ohnweit dieses Hüttleins ein frisch abgehauener Ast liegen, wenn sie den fän-

den,

den, hätte alles seine Richtigkeit. Wie ich heimgekommen, war es recht, als wenn GOtt mein Vorhaben mit Macht befördern und die Böswichter richten wollte. Unser Obrist, der krank war, ließ mich gleich zu sich kommen, und nachdem ich meine abermahlige Beute ausgelegt, sprach Er: Er merke wohl, daß es mit Ihm nimmer lang dauere, Er wollte auch gerne sterben, wenn nur die löbliche Cameradschafft mit einem neuen tüchtigen Ober-Haupt versehen seye, damit nach seinem Tod, oder auch bey seiner Schwachheit, der Ruhm dieses braven Corps nicht verlösche. Claudi (dieses war ein ehemahliger Studiosus aus Inspruck, der wegen Stief-Mutter-Mords entloffen, tumm, aber herzhafft war, sonsten wohl schreiben und lesen, ausser diesen hingegen gar wenig konnte) seye nicht geschickt genug. Emmerling, vulgò sans Souci (war ein Pfaff, der unter währender Untersuchung seines Processes, puncto Scel. Sodom. entsprungen, seye auch zu leicht. V. Sch. vulgo prend le Diable ein junger verloffener Edelmann aus der S==) seye zu hitzig und unvorsichtig, mithin unter dem ganzen Hauffen keiner, als ich, zu dem Er Hoffnung habe; Er zweifelte auch nicht, es würden alle, da sie mich ohnehin sehr

lieb-



liebten, kein Bedenken tragen, mich zu seinem künftigen Successor und dermahligen Adjuncto anzunehmen. Ich dankte sehr vor die gute Meynung, lehnte die Lob-Sprüche anfänglich so gut als möglich ab, endlich ergab ich mich seinen Vorstellungen. Ich sagte: wie hiezu ein vollständiges Convent unserer Sociorum nöthig wäre, und dieses sollte nach seinem Bedünken gleich folgenden Tags, nemlich Samstags, seyn. Ich stellte Ihm vor: wie sie diesen Tag ausgehen müsten, um præparatorien zu machen, damit sie den folgenden Sonntag etwas fangen mögten. Montags seye an 2. Orten Markt und Kirchweyh, dann hätten die Leuthe weit nach Haus, müsten also Dienstags-Zeit zur Liefferung und Ausruhe haben; daher wäre diese Zusammenberuffung auf den Mittwoch Nachts um 9. Uhr (dieser war der abgeredte Tag) anzustellen. Ich fertigte an unsere Gesellen die Ordres aus, die mein Don Joseph unterschrieb, und befahl alles dem lieben GOtt. Dienstags frühe hieb ich einen Ast vom Baum, und Mittwochs Nachts erschienen alle Bundsgenossen. Es waren 31. Mann, darunter 3. biß 4. waren, die ich noch nie gesehen. Der Obrist tractirte mit Burgunder-Wein und kostbaren Essen. Sie

hatten so vielen blinden respect, daß sie lange nicht das Herz hatten, zu fragen, weßwegen sie beordert worden? Endlich fieng der Edelmann, dem der Wein in den Kopf gestiegen, an: warum man dann hier zusammen gekommen? Mein Herr Obrist antwortete mit autoritætischer Art, wie Er wünsche, einen dermahligen Gehülfen und künftigen Folger zu haben; Er wollte daher, daß jeder sein Votum gebe, hernach wollte Er auch seine Meynung sagen. Sein Wort war ein allgemeines Gebot, und man gehorchte mit Ehrfurcht. Zum Spaß will ich das Protocoll, das ich als des Obristen damahliger Secretarius auffsetzen müssen, mittheilen, welches ich annoch habe, auch nie verlieren werde.

Auf Befehl unsers gnädigen Herrn Obristen Don Josepho des Garpes, wurden die Stimmen zu Setzung eines künftigen Ober-Haupts und dermahligen Unter-Gehülfens besagten unsers gnädigen Chefs eingefordert sub dato den = =

Nota: Zu wissen ist, daß kein Rang als nach der Anciennetè bey uns beobachtet worden, ausgenommen, daß die 2. Claudi und Emmerling, weil sie etwas mehr verstunden, allezeit ein wenig was zum Voraus gehabt.

1. Jean Leur dit Sans pitié. Ein verdorbener Handels-Mann aus der Piccardie.

(1.) Herr Emmerling.

2. Etienne la Moret, dit Tenés. Ein abgedankter Französischer Mousquetier, GOtt weiß woher.

2.) Herr Emmerling.

3. Georg Kautz, dit l'Etourdi. Ein Deserteur von 11. Herren, von Geburt ein Schwab.

3.) der Jean Leur.

4. Antonio Tremelli dit Fiaro. Ein gewesener Citronen-Händler aus dem Tridentinischen.

4.) Herr v. Sch.

5. Christoph Claudi dit Fort savant.

5.) Er selbst, hernach auf Befehl, daß Er einen andern nennen solle, Jean Leur.

6. Lazarus von der Brownt dit le Hardi. Ein entloffener Boots-Mann aus Holland.

6.) der Wigh.

7. Balthasar Klotz, dit le Prompt. Ein banqueroter Kauffmann aus * *.

7.) Herr Claudi.

8. David Halbertopf, dit haschten (soll heissen: hast du ihn) ein ausgepeitschter Schweitzer.

8.) Herr Emmerling.

9. Marx Wigh, dit Marbleu. Ein Englischer Matros.

(9.) van der Brownt.

10. Matthes Hebenthaler, dit Hinterrucks ein an Nasen und Ohren gestuzter Salzburger.

10.) Herr Emmerling.

11. Etienne St. Clou dit Valise. Ein gebrannt-markter und ausgestrichener Refugié.

11.) Klotz.

12. Jean Georg dit Treve des Compliments. Ein abgedankter Sardinischer Dragoner, ein Franzoß.

(12.) Herr Trevis.

13. Guillaume d'Arcou dit Boufleur. Ein berüffener Französischer Fänger, stumm und lahm schrieb.

13.) la Colure.

14. Joseph Broun dit Ecoutés. Ein gebrannt-markter Irrländer.

(14.) Emerentius Kaut, war mein angegebener Name.

15. Leopoldo Mairi dit Griffone. Ein Päbstlicher Deserteur derer Sbirren.

15.) Herr Emmerling.

16. Maria Betti dit Scaltro. Sein Camerad.

(16.) Herr Emmerling.

17. Cas-

17. Caſparo Terrno dit Veloce. Der dritte Camerad.

17.) Betli.

18. Louis Trevis dit Aqua vita. Ein zum Tod verurtheilt geweſener Pfaff aus dem Langue-docischen der mit des Amt-Knechts Frau deſertirt.

18.) d'Arcou.

19. Jean du Parc dit à l'improviſte. Ein erfahrner Beutelſchneider von Geburt ein Lothringer.

19.) Klotz.

20. Charle la Colure dit le Prudent. Ein Franzöſiſcher wegen Diebſtahl gebranntmarkter Laquais.

20.) Jean Leur.

21. Johann Perlfänger, dit le Penſiv. Ein Avanturier aus Sachſen.

21.) Herr v. Sch.

22. Wolfgang Dörfel, dit le Fier. Ein ausgepeitſchter Elſaßer.

22.) Klotz.

23. Hannß Georg Molz, dit Saint François. Ein Deſerteur aus der Pfalz.

23.) Emerentius Kaut.

24. Friederich Brazl, dit l'hergneus. Ein an Nasen und Ohren halbierter Steyermarker.

24.) Jean Leur.

25. v. Sch. dit le Noble. . . .

25.) van der Brownt.

26. Antoni Bock, dit le Negre, oder Barbino, ein Ziegeuner.

26.) Jean Leur.

27. Martin Olz, dit le Quenon, oder Ostertag, auch ein Ziegeuner.

27.) Dörfel.

28. Carlos Olez, dit Scapin. Ein Spanischer Gau-Dieb.

28.) Emerentius Kaut.

29. Barthel Siebenmann, dit Grand Fourbe. Ein wegen Sodomiterey entloffener Schmidt aus Althol.

29.) Mairi.

30. Christian Christhold, dit sans prepuce. Ein getauffter Jud.

30.) Emerentius Kaut.

31. David Rezkitowiz, dit malentendo. Ein Pohlnischer Dieb.

31.) Olez.

32. Ich als Emerentius Kaut, dit le Mouchard.

32.) Claudi oder Emmerling.

Wir waren eben im Begriff, die Vota majora herauszuziehen, und mein Don Josepho præludirte schon von seinem Vorschlag, als Saint Clou und Perlfänger, die hinaus gegangen gewesen, um das Wasser abzuschlagen, zuruckgesprungen kamen, und schrien: Alles verlohren! Zum Gewehr! In der kleinen Stuben waren unser nicht mehr als 10. und hatten die kaum Platz zu stehen, die andern waren herausseu, meistens in dem hinten gelegenen Gärtlein. Ich lief der Thür zu, und half geschwind das ganze Häuslein umstellen. Der Obrist sahe wohl, daß das Ding nicht gut ausgehen könnte, nahm daher sein Sack-Pistohl heraus, und schoß sich selbst vor die Stirn. Einige wagten über den Zaun des Gärtleins zu steigen, und durch die Dragoner zu brechen: Allein in der Confusion, worinnen sie waren, wurden sie ergrieffen, ausgenommen Wigh, Perlfänger und v. Sch. . . . die mit Gewalt ausreissen wollten, wurden todt geschossen, gehauen und geritten, die andern musten sich ergeben, und man transportirte sie, wohl pitschirter nach N. des andern Tages nahm ich den Beamten nebst etlichen Leuthen, auch den Jean Leur, d'Arcou, du Parc und Claudi mit, weil ich nicht alle Behältnusse wuste. Wir be-

suchten erstlich 2. mir bekannte Hütten, nahmen 5. Weibsbilder allda in Verhafft. In denen gegrabenen Kellern fanden wir nebst verschiedenen Eß-Waaren und weissen, auch Kuchen-Gezeug, 2. bretterne Verschläge mit Geld und Kostbarkeiten, auch des Jägers Sachen, hernach wiesen uns die Gefangene etliche hole Bäume und Gruben. Claudi hoffte durch aufrichtige Bekänntnuß Gnade zu erlangen, und entdeckte alles. In des Pfaffen zu L. Haus hielt sich des Obristen Maitresse, ein Mädgen von 18. Jahren und ohngemeiner Schönheit auf. Ich hatte sie noch nicht gesehen, und wenige von uns wusten was von ihr. Der Pfaff war 76. Jahr alt, und hatte alles mit geheelet und gewust. Jean Leur führte uns in ein Wirths-Haus an der Strasse, da lagen noch verschiedene Waaren unter Aufsicht des Wirths und des Hebenthalers Weib, Summa wir erhoben einen ansehnlichen Schatz, und reyßten glücklich nach Haus. Die Inquisition gienge glücklich von statten, sie überführten einander selbst, und ich bekam von der Herrschafft, nebst einem Recompens von 1000. fl. einen Vogts-Dienst zu M.. sollte bey March-Wesen gebraucht werden, über den Zoll die Inspection, und 700. Ecus jährlich

fixum

fixum haben. Ich nahm mir vor nunmehro gut zu thun und ruhig zu leben. Ich schrieb an meinen Vatter: Er berichtete mich, wie Er nicht haben wollte, daß ich hier bleiben sollte, verlangte mich bey sich zu haben, weilen man Ihm vor mich einen Dienst im Vatterland versprochen. Ich quittirte daher, ehe der völlige Process meiner gewesenen Mit-Brüdere zu End war. Sieben Tage nach meiner Abdankung kam ein Brief von einem so genannten guten Freunde, der hernach (also ist der Judas-Griff wohl zu errathen) den mir zugesagten Dienst im Vatterland erwischte, dessen Inhalt war: Es seye das Jungfer Cordelgen zu Hause; meine Mutter habe also den Vatter überredet, mich kommen zu lassen. So bald ich angelangt seyn würde, müste ich mich, laut Herrschafftlichen Befehls, mit ihr copuliren lassen, oder ins Zucht-Haus spatzieren. Beedes war mir ungelegen. Ich suchte meinen Dienst wieder zu erlangen: Allein Er war vergeben, und ich abgewiesen, mithin suchte ich mein Glück weiter. Ich gienge nach Brüssel, daselbst verzehrte ich in kurzen mein Geld. Ein Oesterreichischer Officier gab mir im Caffée-Haus eine Maulschelle; wir kamen zum Seiten-Gewehr, und ich wurde zwey-

mahl im Gesicht blessirt. Endlich stieß ich ihn durch den obern Leib. Ich wurde lang in Arrest behalten, biß ich als ein von aller Baarschafft entblösster Halunk wieder auf freyen Fuß gestellet wurde. Ich nährte mich etliche Wochen gut liederlich, biß ich mit einer schönen Krankheit begabt war. Ich verliesse mit meiner Beute Brüssel, und zog mit einem Landfahrenden Arzt eine Zeit lang herum. In Cölln curirte mich mein Herr völlig und ohne Tadel. Ich blieb zur Dankbarkeit bey ihm, und vertrat Harlequins Stelle. Zu Breysach starb mein Patron, und ich entschloß mich sein artiges Weibgen, mit der ich schon lange vertraulich gelebt, nebst des verstorbenen Æsculapii Profession, beyzubehalten. Copulirens brauchten wir nicht, da wir bereits längst den Seegen gesprochen. Wir reyßten also eine Zeit lang herum. Ich war mit etlichen Curen glücklich. Ich vermehrte meinen Hof-Staat, und zog mit 25. Personen und herrlichem Gepräng ganz Teutschland, Holland, Italien und Schweitz durch. In Antwerpen verliebte sich ein reicher Kauffmann in meine Frau Doctorin. Sie erzehlte Ihm, daß ich ihr Mann nicht seye, und sie versprachen einander die Ehe. Sie kam zu mir, und propo-

nirte mir, daß ich, weil ihr diese Lebens-Art nicht länger anstünde, mit ihr mich copuliren lassen, und an einem Ort setzen, oder zugeben sollte, daß sie dieß ihr angestandenes Glück nicht verscherze. Ich gratulirte ihr zu der neuen Mariage von Herzen. Der Herr Kauffmann bat mich, sie vor meine Schwester auszugeben: dies that ich willig. Ich blieb bey der Hochzeit, und wurde reichlich beschenkt, und seegelte sodann weiters. In Rotterdam dankte ich alle meine Leuthe ab.

Meine Baarschafft bestund in 2400. fl. und ich equippirte mich wieder cavalierement. Uber dieses hatte ich doch so viel bey meiner Herumfahrerey profitirt, daß ich von einem Ungarischen Avanturier, der mit mir herumzog, Ungarisch, von einem andern aber perfect Englisch, gelernet. Ich reißte nach Paris. Meine erste Besuchung war an die Frau R * * diese war hoch verwundert, mich wieder zu sehen. Sie hatte, wie es schien, bey andern Galans meiner Liebe vergessen; doch versicherte Sie mir eine ewige Freundschafft, rieth mir aber, Paris, so bald als möglich, wieder zu verlassen. Dieß that ich gerne. Sie wollte mich beym Abschied beschenken: Allein ich schlug es höflich ab, und machte mich reicher,

als

als ich war. Ich hatte erfahren, daß der junge Duc de Tr... im Baad zu Aacken seye. Ich reyßte gerad darauf zu, gab mich vor einen Dahnischen Major aus, und machte ziemliche Figur, zumahlen ich etliche gute Coups im Spiel gemacht. Die durch die Zeit und ein baar Blessuren veränderte Gesichts-Bildung machten den Herzog ohnschlüssig, ob ich gewiß der seye, der ich war. Vierzehen Tage nach meinem Daseyn auf der Promenade rief ich den Herrn von W... einen teutschen Baron, Herrn Gr. H... einen Schweden, und 3. junge Französische Herren, nebst dem Herzog, von denen Damen ab und auf die Seite. Ich erzehlte alsdann kürzlich, was mir dieser vor einen méchanten Streich in Paris gespielet, und declarirte Ihn vor einen ꝛc. Niemand war Ihm von diesen Herren gut. Weil Er nun ein feiger Tropf war, und nicht wuste, was Er antworten sollte, prügelte ich Ihn mit dem Stock rechtschaffen herum. Er reyßte selbige Nacht noch von Aaken, und ich bliebe auch nicht länger als noch 4. Wochen da. Nun kam mir in den Sinn, auf einmahl Officier zu werden. Ich reißte nach Wien, und hielte unter dem Namen eines Nieder-Sächsischen Edelmanns um eine Fahne an. Es währte lange,

endlich vergieng mir die Gedult, und ich gieng mit dem Obristen Gr. W... nach Ungarn als Hof-Meister. In denen erstern 6. Wochen wurden wir uneins, und ich fienge an bey der Armée mich mit Pferd-handlen einzulassen. Ich war ein ganzes Jahr glücklich, hernach büssete ich auf einmahl ein. Alles gieng hinter sich. Das liebe Spiel ruinirte mich vollends, und ich zog mit schwachem Beutel wieder nach Teutschland. Nun muste ich wieder auf Brod denken. Ich gieng als Fourier in Sardinische Dienste, wurde nach 5. Monathen Sergeant, und kurz darauf Quartier-Meister. Ich gerieth mit einem Proviant-Officier über das Spiel in Händel und stach Ihn 2. mahl in den Leib. Sechs von seinen Cameraden kamen darzu, und richteten mich miserable zu. Das Regiment muste marchiren, mir aber hinterließ man meinen Abschied. Ich hatte weder Geld noch Freunde: wollte ich also nicht bettlen; so muste ich meine Arzney-Kunst versuchen. Ich log aus dem Urin, curirte die schwehrsten Zufälle bey Leuthen, die an mir einen festen Glauben hatten, machte etliche melancholische Narren wieder ziemlich rai-sonnable. So schleppte ich mich durch Italien, biß mich vyn Neapolis aus der Cardinal A. nach

Rom

Rom beschrieb, um Ihn an Stein- und Glie-
der-Schmerzen zu curiren. Ich reyßte dahin
auf seinen Vorschuß, hatte es auch mit einem
teutschen Cavalier, der mich innen und aussen
kennte, abgeredt. Dieser kam 4. Wochen nach
mir nach Rom. Meine Cardinals-Cur wollte
nicht recht gut thun, und mein Credit lag in
Agone, als dieser sich vor einen schmerzhafften
Stein-Patienten ausgabe. Ich wurde geholet,
und es besserte sich mit diesem neu angekomme-
nen Kranken auf meine Arzneyen. Der Car-
dinal sezte frisches Herz in mich, machte mir et-
liche feine Præsente, und weilen ich neben her
allerley theils glückliche, theils betrügliche Meister-
Stücke gemachet, hielte man trefflich viel von
mir. Nach und nach besserte sich meine Erni-
nenz, und dieß muste ich gethan haben. Ich
curirte auch 2. wackere Mädgens, die sich auf
mein Anrathen närrisch gestellt, und der Fürst
A. P. nahm mich zu seinem würklichen Leib-Me-
dico an. Er war ein grosser Chymist, und ich
muste nun anfangen malgré bongré laboriren zu
helfen. Wir verdistillirten seine Einkünfte in
kurzer Zeit, und ich fande vor gut, Briefe aus
meinem Vatterland zu fingiren, die mich nöthig-
ten Aschied zu nehmen. Ich versprach, bald wie-

der

der zu kommen, allein ich gedachte es wohl nimmermehr zu halten. Mein erworbenes Geld war auf Pracht und Spiel wieder verwendet worden, und ich fand nöthig, mich zu Mayland bey einer vornehmen Dame, in die ich mich sterblich verliebt, als Heyduck zu engagiren. Diese neue Charge schickte sich nicht lang zu meiner Liebe zur Wolluſt, und ich bath, weil ich mich in meiner Hoffnung betrogen fand, bald um meine Dimiſſion. Ich reyßte als ein vacirender Herren-Diener wieder in des Pr. v. N. Suite wieder nach Wien, da wurde ich Cammer-Husſar bey dem Pr. v. XX. Ich stund trefflich wohl, und es gieng ein viertel Jahr recht gut, biß ich der Fürstin Säug-Amme ein wenig zu genau kennen lernte, darüber in grosse Ungnade fiel und als ein besonderes Viereck dem Gr. S.** eingehändigt wurde. Dieser schickte mich wohl verwahrt an des Hochseeligen Königs in Pr. Majestät. Ich muste unter dem grosen Regiment die Mouſquete auf den Buckel nehmen, brav exerciren lernen, und Schildwache stehen. Hier war nicht viel Erlösung zu hoffen, biß ich die Liſt ersonnen, und mich recht willig anstellte; ich gab vor, ich hätte mich im Creutz verrenkt, hat aber allezeit dabey meinen Hauptmann mit

Thrä-

Thränen, mich nicht zu verstossen, weil ich hoffte, wieder besser zu werden. Man rith mir ein Baad und ich fingirte einen Brief aus der Schweitz, den mein Bruder, der, meinem Vorgeben nach, einen halben Zoll länger als ich, und Heyduck bey dem Marggr. von B. war, geschrieben haben sollte. Diese Umstände halfen so viel, daß ich mit einem verkleideten Lieutenant dahin gesendet wurde. Wir kamen nach Zürk, allein so bald wir in die Stadt kamen, wo just Feyertag war, ruffte ich den Pöbel um Hülfe, beschwehrte mich über Gewalt; sie riessen uns aus der Gutsche, und mein verkleideter Herr Hofmeister wurde tüchtig zerwalkt, ich aber auf freyen Fuß gestellt.

Ich machte mir einen Vorrath von allerley Quacksalbereyen, verkauffte Pferd-Arzneyen, Fleck-Kugeln, Augen-Wasser ꝛc. ꝛc. und so kam ich nach Schafhausen, hier fand ich Gelegenheit, mit einem reichen Pferd-Kauffmann bekannt zu werden. Dieser zog in viele Länder, kauffte Ausländische Rosse, oder erhandelte sie gegen Leinwand und Seiten-Waaren, und zog damit auf alle Messen: ich gieng, als Pferd-Doctor und Leib-Medicus seiner dermahlig und zukünftigen Rosse, mit ihm nach Pohlen, von dar

nach

nach Danzig, allwo ich mit dem Russischen Gesandten, als ein besonderer Ruß-Arzt, nach Petersburg seegelte. Ich kan sagen, daß ich allda mehr Geld mit meinen Schnur-Pfeiffereyen verdiente, als ich fast verthun kunte; allein das Land wollte mir nicht gefallen. Ich hielte um die Erlaubnus an, nach Teutschland zu reissen und einen berühmten lapidem Chimice præparatum zu hylen, um meine Meister-Stücke noch künstlicher zu zeigen, man erlaubte es mir, in so weit ich meine Haabseeligkeiten drinnen lassen würde. Ich hatte 2. Beutel oder vielmehr Reit-Taschen machen lassen, in deren einen ich in Gegenwart des Ob. Stallm. Knes P. meine goldene Münzen that, ihn aber sogleich mit der andern auch verpitschirten vertauschte, und so zog ich aus Rußland. Mein Weg gieng durch Pohlen, und da wendete ich all mein Vermögen an Pferde, mit denen seegelte ich durch Schlesien; in O. besahe ein nahe dabey wohnender junger sehr reicher Cav. meine Rosse, und dieser nöthigte mich, mit nach seinem Gut zu reissen, um unsern Handel in Richtigkeit zu bringen. Ich erschrack von Herzen, als wir zu Tisch giengen, und er mir die gnädige Frau præsentirte, die das ehemalige Jungfer Cordelgen

war; Wir verfärbten uns alle beyde, und ich muste wieder abreiſſen, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, mit ihr allein ſprechen zu können; ich weiß alſo noch nicht, wie ſie zu dieſem Glücke gekommen. Ich ließ mich Pohlniſch kleiden, und ſo handelte ich unter Wegs und biß durch die meiſten teutſchen Höfe; In H. wurde ich mit Ihro Churfürſtl. Durchlaucht bekannt, und da engagirte ich mich, weil meine Waar nun alle verkaufft, nach Dänemark zu reiſſen, und ſchöne Pferde zu holen. Ich gieng über Hamburg, da veränderte ſich mein Concept. Ich fand einen Dähniſchen Staabs-Officier, der mich überredete, Dienſte unter der Königlichen Leib-Garde zu nehmen: ich wurde Wacht-Meiſter, mit dem Verſprechen, bey guter Auffühlung ehiſtens Officier zu werden. Ich war 25. Jahr alt, und fieng nun an etwas ſerieuſe Reflexions zu machen; doch da ich nur etliche Wochen in Coppenhagen geweſen, merkte ich wohl, daß ich da nicht ſterben würde, dann es gefiel mir durchaus nicht: alles war theuer, und mein zu Hamburg auf Wechſel hinterlaſſenes Capital von 400. Ducaten, war ich viel zu geitzig, holen zu laſſen, um es zuzuſetzen, ich muſte Zuſchuß haben, und hielte mich daher an des Höffl. Frau

Liebſten

Liebste, die mich nie ganz verderben ließ. Man gab mir Schuld, ich söffe und spiele gerne, daher sahe mein Avancement noch etwas weitläufftig aus. Einst muste ich einen ausgelieferten Staats-Gefangenen nach Stockholm transportiren; als ich zurück kam, war ich eyffrig in meiner versaumten Aufwartung bey meiner Frau Wohlthäterin, und die Sache wurde zu grob fortgesezt, daher mich des Mannes Aufpasser eines Morgens erwischte: man machte mir den Process und ich hätte bald, nach des Dähnischen Gesetzes Rigueur, meinen mir so lieben Kopf verlohren; endlich lief es dahin aus, ich sollte nach vorheriger Kirchen-Buß 20. Jahre auf denen Galeren die See karbatschen helfen. Dem Herrn Ob. March. und Gen. * * * habe ich die Abwendung dieser Kirchen-Parade, dem Prinzen von * * * aber die Erlösung von dem Ruder zu danken, dieser lezte bat sich mich zur Gnade wegen meiner Grösse aus, und ich freute mich herrlich, als ich hörte, ich sollte mit diesem als ein Présent an meinen verlassenen König von Pr. geschickt werden. Wir stiegen bey Wismar miteinander ans Land, und ich dankte bey aller Gelegenheit dem Prinzen, daß er mich so glücklich mache. Eilf Meilen über Wismar

nahm ich heimlich ein Vomitiv ein, stellte mich sterbens krank, und der Prinz fand nöthig, mich, unter der Aufsicht eines Bedienten, in einem Dorf liegen zu lassen, von wo aus ich unter dessen Begleitung, wann ich davon käme, nach B. transportiret werden sollte. Mein Diener war von der Reisse müd, und schlief ohne Sorgen. Ich bat um den Geistlichen; dieser kam, und ihm folgte kurz darauf ein reitender Bauer-Jung, der ihn zu einem Kranken holen sollte; dieser hielt unten vor dem Wirths-Haus, und, so bald mich der Pfarrer verlassen, auch, um noch etwas aus seinem Hause zu holen, heimgegangen war, sezte ich meines Auffsehers Stutz-Peruque auf, zog seinen Roquelaur an, nahm des Wirths vor der Stube gelegenen schwarz simplen Huth, schliech mich zur hintern Thür hinaus, und vorne ans Haus, wo ich mich, ohne ein Wort zu sprechen, auf den von dem Jungen gehaltenen Gaul sezte, und diesen, welcher mich vor den Pfarrer hielt, nebenher lauffen ließ; So bald wir vor das Dorf gekommen, jagte ich mit meinem Caball quer-Feld ein, biß ich bey 7. Stunden geritten war, und an ein Holz kam, wo ich, aus Furcht verrathen und ausgespührt zu werden, meinen Bauern-Klepper lauffen ließ, und zu Fuß fort wandelte.

delte. Ich blieb einen ganzen Tag wegen Müdigkeit der Reise und Arzney liegen, biß ich ohne Speis und Trank weiter marchirte; Die Gegend war mir nicht bekannt, und ich muste mich bloß nach der Sonne richten, um vor- und nicht hinterwärts zu reisen. Ohngefähr 2. Meilen über das Holz traf ich in einer Dorf-Schenke einen Bergmann an, der mit Arzney handelte, dem gab ich meine von Coppenhagen mitbekommene all-tags-Montirung, worauf noch die Dressen waren, nebst dem Roquelaur, und nahm dagegen seinen Berg-Habit, und 4. Reichs-Thaler auf. So bettelte ich durch das Mecklenburgische mit Vorgeben, die Preussischen Werber hätten mich auf der Strassen weggenommen gehabt, und ich wäre ihnen mit Hinterlassung meiner Bude und wenigen Geldes entloffen. Wie ich nach Hildesheim kam, traf ich einen alten guten Bekannten aus Holland an, dieser nahm mich mit nach Amsterdam. Ich ließ mir durch eben diesen Gelegenheit machen, daß mein Hamburger Wechsel bezahlt wurde, alsdann begab ich mich auf das Ost-Indianische Haus, ließ mich als Matros auf ein Schiff engagiren und sezte mir vest vor, dem bißher mir fatalen Europa gute Nacht- und mir Mühe zu geben,

etwas vor mich zu bringen, und einmahl in recht erwünschter Ruhe leben zu können. Unsere Reise gieng nach Carhin. Unterwegs hatten wir keine weitere, als die gewöhnliche, Beschwehrlichkeiten: wir kamen nach 24. Wochen glücklich da an. Ich bin nicht Willens, der Welt eine Historie von diesen ohnehin oft beschriebenen Ländern zu lieffern, sondern bloß meine Begebenheiten zu erzehlen, ich muste auf der Vestung in Guarnison bleiben, und Mousquetier- hernach Unter-Officiers-Dienste thun. Niemahls ist mir die Zeit länger worden, als die 2. Jahre, die ich da zubringen müssen: etwas zu profitiren war nicht die geringste Gelegenheit, und ich sehnte mich ängstlich wieder nach Europam, oder wenigstens für mich bessere Gelegenheit zu bekommen. Endlich kam die Zeit, daß wir heimreissen dorften; ich muste bey meiner fortdaurenden Charge vollends aushalten, und so seegelten wir wieder nach Holland. Die Reise gieng trefflich, ohne daß sich das Sterben auf unserm schwimmenden Haus einriß, und unsere Mannschafft biß auf 17. Personen schmelzte. Wir kamen im Herbst nach Amsterdam; ich war nun wieder ein abgedankter Soldat, der nebst einem raisonnablen Fieber und verlumpter Montirung

tirung 300. Ducaten besaß, und Ost-Indien gesehen hatte. Meine Projecte des Reichthums waren in der See ertrunken, und ich muste wieder auf nothdürftige Nahrung denken. Statt ich vor 4. Jahren ein Herr von Millionen zu werden getrachtet, schenkte ich Coffé und hielt eine kleine Herberg von Nothhelferinnen, und so trieb ich meine Lebens-Art, biß ein Italiänisch-entsprungener Pfaff mich in die verdammte Goldmacherey lockte, da ich mein weniges Vermögen in kurzer Zeit umsetzte, und, statt grosser Hoffnung, vor viele 1000. Reichs-Thaler Rauch und Dampf einwechselte. Meine Creditores wollten befriedigt seyn, und ich sahe mit betrübtem Gesicht zu, wie sie zu theuerst mein weniges Haus-Geräth heraus steigerten. Mir war Amsterdam und ganz Holland zuwider worden, und ich gieng mit dem jungen Mylord St. der die Zeit über mein Haus oft frequentirt, als Cammerdiener nach Engelland über. Mein genereus- und munterer Herr taugte vor mich, und ich wäre wohl nimmer von ihm gekommen, wann er sich nicht verheyrathet. Die neue Frau hielt mich vor einen Maquerau, und ich foderte mich, um keine böse Ehe zu verursachen, ab, gieng wohlbeschenkt mit dem P. und S. Gesandten

von Londen ab und nach Dreßden, allda ich abermahl den lezten verließ, und als mein eigner Herr einen kleinen Handel nebst der Profession eines Traiteurs ergriffe. Die hohe Herren Officiers, die mich frequentirten, fiengen an hie und da mit der Bezahlung zu wanken; weil ich nun schon verschiedene traurige Exempel gesehen, gab ich meine Wirthschafft auf, und gieng als Pamphilius mit dem Baron S. auf Reisen. Wir nahmen die erste Ausflucht, ohne uns irgend als an denen Rheinischen Höfen aufzuhalten, nach Straßburg. Ich wurde allda von verschiedenen alten Bekannten entdecket, bey denen meisten aber that ich mit Gewalt frembd, und meidete alle wahre Bekänntnuß, so viel als möglich, von denen besten Freunden aber erfuhr ich, daß Jungfer Cordelgen mit einem Tyroler Grafen Straßburg und die Lande verlassen, man wuste auch weiter keine Spuhr, wo sie hingekommen.

Ich bat meinen Herrn, den ich nach und nach meine ihm zu wissen nöthige Avanturen beygebracht, mich Türkisch kleiden zu lassen: ich färbte die Haut im Gesicht, trug einen ciaraffischen gräßlichen Bart, redete bey Bekannten kein teutsches Wort, und passirte vor einen gebohr-

bohrnen Türken ; Wir kamen nach Paris : ich sahe eine Menge wohl bekannter Leuthe, besonders die Mad. R. die ich aber so viel als möglich evitirte, auch nie daran dachte, ein Wort mit ihr zu reden. Mein Herr machte unterschiedliche Frauen-Zimmers-Bekanntschafften : unter andern dachte er die Gr. d'A. zu einer kleinen Intrigue, doch vergeblich, zu überreden, sie mogte ihn leyden, verstattete fast täglich Zuspruch, allein weiter war sie nicht zu bringen. Eines Abends, da ich unter der Thür unserer Auberge stund, und auf meinen Herrn passete, winkte mir eine alte Mähre; ich gieng mit ihr und sie wieß mir eine port Chaise, worein ich steigen sollte : ich besann mich nicht lang, und man trug mich ein paar Gassen auf und nieder, daß ich wohl bey dem Monden-Licht sehen konnte, wie man mich einen Weg doppelt trug, ich muste in einem engen Gäßlein aussteigen, und man warf mir ein weisses Tuch über den Kopf, so kam ich in ein Zimmer, zu dem ich eine kleine Stiege steigen muste : es war alles propre, die Alte blieb eine Weile, biß eine artige junge Frau erschien, die ganz leicht angekleidet war : sie gab mir zu verstehen, ob ich sie kenne; allein, da ich ganz frembd und tumm that, sprach die Dame

mit Lachen, sie sey froh, daß sie sich nicht betrogen, ich sey ein guter tummer Türk, bey dem keine Gefahr sey, sie wollte bald sehen, ob es diese Nation besser, als die Franzosen und Teutschen, verstünden, mit denen Dames umzugehen; Hierauf kleidete man mich aus, ich muste mich über und über waschen, und neu anlegen lassen, und ich brauchte alle Contenance, mich des Lachens zu erwehren; ich erkennte die stolze Gräfin d'A. gar wohl, doch ließ ich mich nichts merken, ich zeigte lauter guten Willen, und so verließ uns die Alte, und wir legten uns ganz zierlich nieder; Wer sollte glauben, daß die vermaledeyte Curiosite eines Weibes-Stucks so weit gehen sollte, einen tummen Ausländer, wofür sie mich hielte, einem galant- und durchaus artigen jungen Herrn von Condition vorzuziehen? Wir divertirten uns recht gut, und ich muste meiner Vestali eben nicht allzu übel gefallen haben, weil sie morgens um halbweg 3. Uhr, nachdem sie ihrer alten Bestialität geklingelt, sagte, der Kerl ist nicht zu verachten, und ich werde ihn öffter fangen lassen; Hierauf bekam ich 50. schöne neue Louisd'or, dorfte oder muste mein propres Spitzen-Hembd behalten, und so wieder mit verbundenen Augen der Frau Gelegenheits-

Patronin folgen; diese ließ mich nicht eher, als bey meinem Wirths-Haus, wegen Furcht vor Spitz-Buben, wie sie sagte, stehen, und so kam ich nach Haus. Meinem Herrn war es nicht seltsam vorgekommen, daß ich eine Nacht ausgeblieben; doch so bald er aufgewacht, rief er nach mir, und ich erzehlte ihm den ganzen Verlauf: Er versprach mir, diese Fick-Mühle nicht zu verderben; Also wurde ich in 4. Wochen 13. mahl hin- und wieder transportirt. Ich konnte unterdessen den ganzen statum meines Hauses einsehen: der Herr Gemahl war in grossen Geschäfften nach Brüssel verreisst, und so konnte man nach Belieben wirthschafften: Er kam nach Haus und man verfuhr etwas behutsamer, zulezt mogte wohl die Kaltsinnigkeit dazu kommen, und ich wurde nimmer geholet, der Spaß hatte mir indessen über 200. Louisd'or eingetragen. Nun schien es Zeit die Frau Grä-fin ein wenig zu ängstigen, mein Herr war bey dem Prel. Herrn R. in grosser Gesellschafft, man kam von mir zu reden, und er ließ mich hineinkommen; nachdem er etwas mit mir gewelschet, das keiner von uns beyden verstanden, befahl er mir, da er meine Gelehrsamkeit gerühmet, eine Französische Rede zu halten.

es muste mir von dem Prel. ein Sujet aufgegeben werden, und dieses bestund in Beschreibung der Liebe. Ich redete ex tempore drey viertel Stunden von dieser wunderlichen Materie, besonders denen seltsamen Ausschweiffungen, und meine Frau Gräfin schien ausser sich zu seyn, sie stellte sich unpaß und man musste sie nach Haus fahren lassen; kurz darauf überredete sie ihren Gemahl, sie auf eine anderweitige Reise mit nach Brüssel zu nehmen, und so hatte dieser Spaß ein Ende. Ich hätte in der Welt keine Ursach, meinen Herrn zu verlassen, doch die Lust, etwas mehr als ein Diener zu seyn, trieb mich immer, ein Mittel auszusinnen, daß ich wieder eigener Herr seyn könne. Ich verbarg es meinem lieben Patron gar nicht, und dieser versprach, ohngeachtet er mich ohngerne verlohr, doch auf alle Weisse dazu behülflich zu seyn; nur war der Jammer, daß ich selbst nicht wuste, was ich anfangen wolte. Endlich entschloß ich mich, wieder nach Engelland zu gehen um allda durch einen reichen und vornehmen Mann mein Glück zu machen. Ich reißte würklich ganz wohl equippirt nach London, ich that vornehm, war in 2. Betten, wo

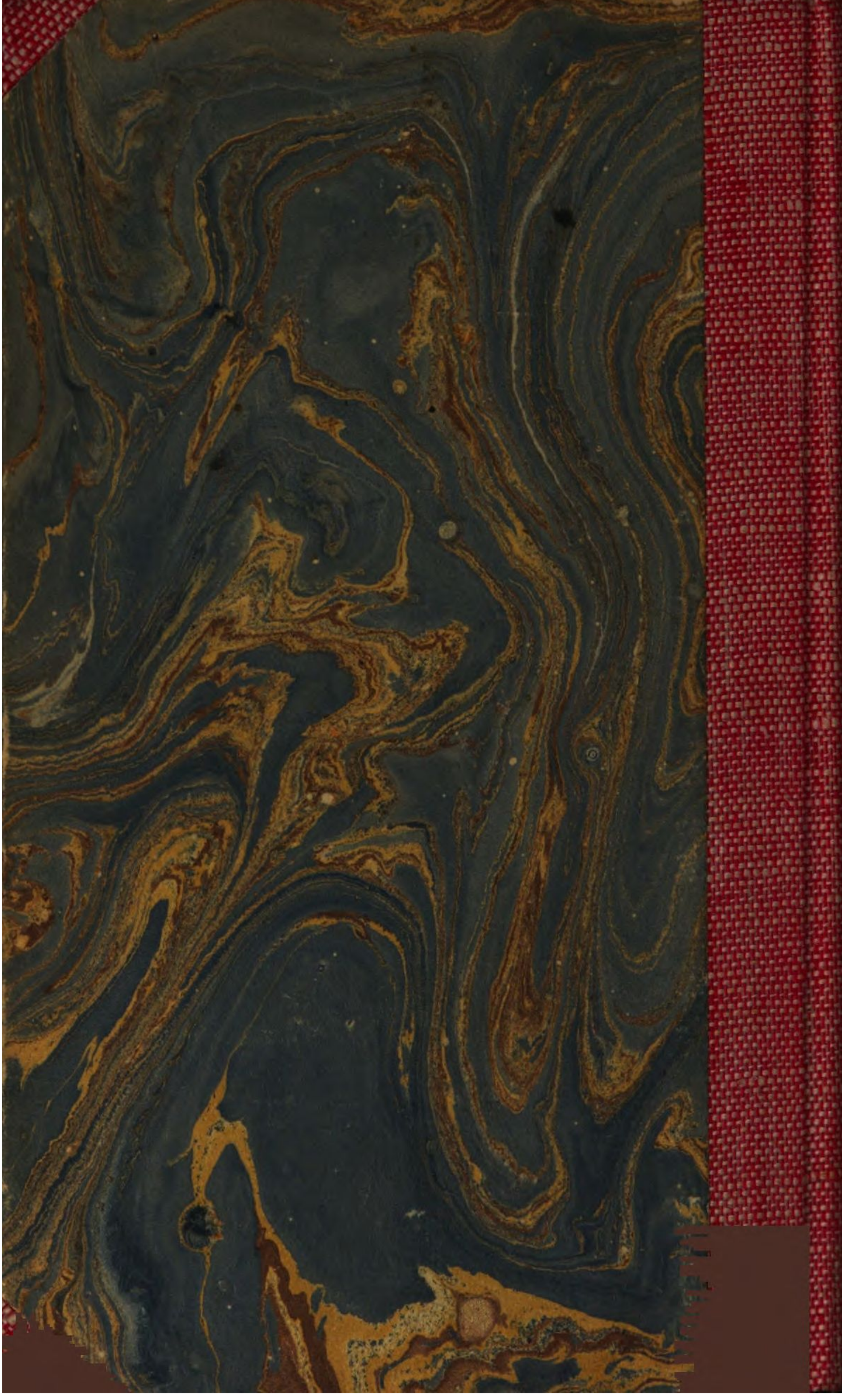
ich

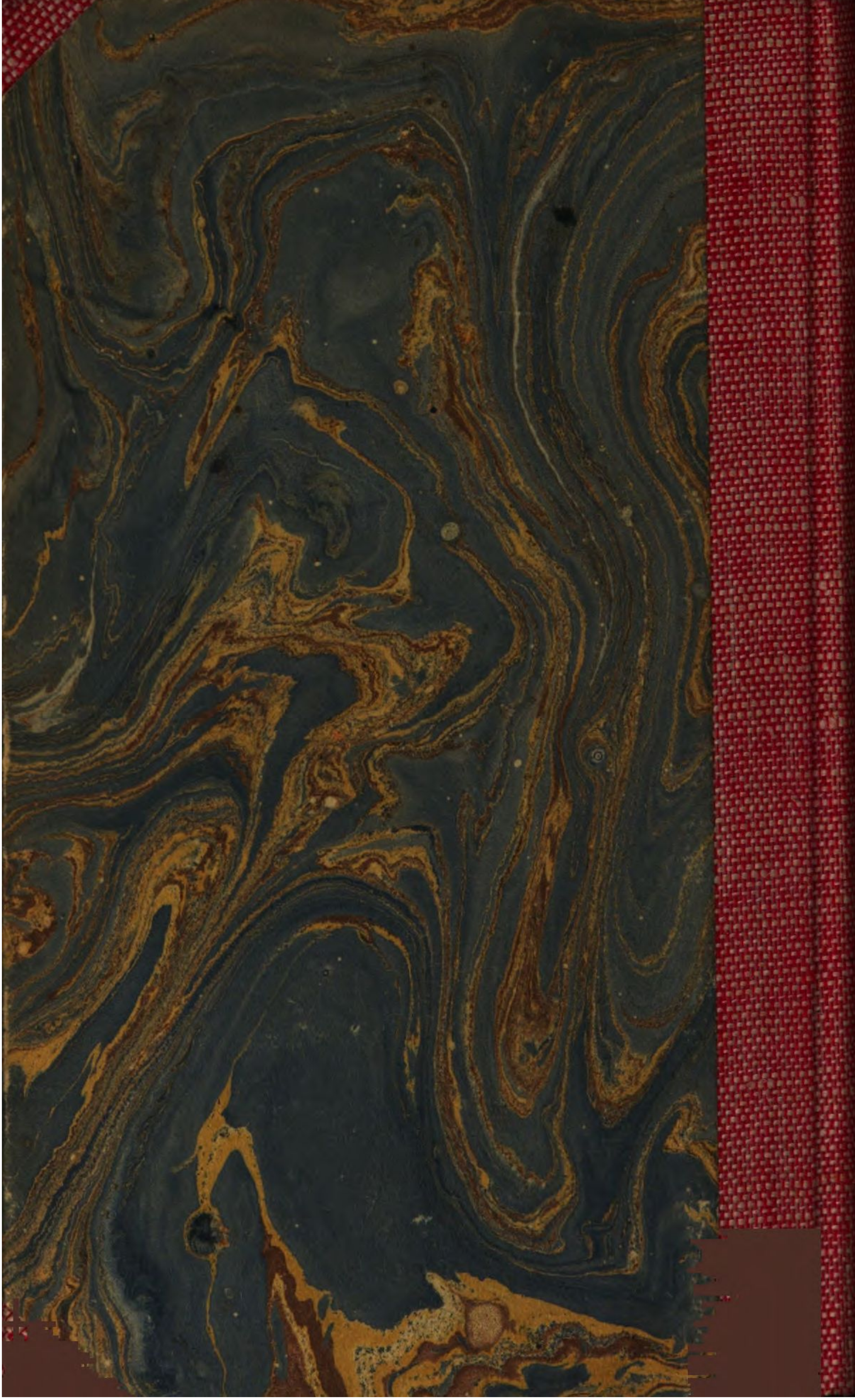
ich zu viel gewagt, unglücklich: als ich nun in betrübten Umständen schwebte, und bereits anfieng, hier und da aus denen Quartieren vor denen Mahnern zu flüchten, kam mein Gnädiger Herr nach London, ich lief ihn auch an, mir unterzuhelfen, und eröffnete ihm, ich weiß nicht aus was vor heimlichen Trieb, wider meine sonstige Gewohnheit mein Herz; er nahm mich an, ich blieb ohne Caracter 1. und ein halb Jahr bey ihm, biß mir Dieselbe von Sr. Majestät dem König eine gnädige Pension, nebst dem Secretariat bey obgemeldter Ihro Excellenz, zuwege brachten; vor dem Jahr hat mich der Himmel mit einer ohnverdient glücklichen Heyrath geseegnet, und ich kame erst seit etlichen Wochen von meiner Heymath, allwo ich die Meinigen höchst vergnügt über mein Leben, Besserung und Wohl-Befinden verlassen habe. GOtt lasse meinen Gnädigen Herrn ohnzehlige Jahre leben, so bin ich glücklich genug, ich habe jezt eine sichere Stelle, die ich nie zu verscherzen hoffe, und ein ehrliches Stück Brod: Die liederlichen Schwänke und Lust zum Herumfahren ist mir vergangen, und bereue, daß ich nicht eher angefangen gut zu thun.

Daß

Daß ich nicht alle lockre Streiche, die ich begangen, angeführt, deren leyder viel tausend gewesen, wird mir niemand übel deuten: genug sie sind vorbey, und hoffentlich hat mein selbst verursachtes, öffters mißliches, Schicksal ein

E N D E.





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seltsame doch wahrhaffte Geschichte des Mylord L. Nebst der merkwürdigen Lebens-Beschreibung seines Secretarii M. B. Z

Nürnberg 1746

P.o.angl. 600 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753452-0
VD18 14663082-001